

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 161. Die "Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 31.-, wöchentlich 31. 1.25; Ausland: monatlich 31. 8.-, jährlich 31. 96.- Einzelnummer 20 Groschen. Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betriebskauer 109
Telephon 136-90. Postleitzahl 63.508
Schriftstellertreffen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftstellers täglich von 2.30-3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengepaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengejüche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.- Blatt; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Ein Projekt zur Lösung des Wohnbauproblems in Polen.

Antrag des Lodzer sozialistischen Stadtvertreters auf dem allpolnischen Städteitag.

Heute beginnt in Warschau die diesjährige Tagung des allpolnischen Städteverbandes. Zu der Tagung sind als Vertreter der Stadt Lodz gefahren: Stadtpräsident Ziemięcki, die Vizestadtpräsidenten Rapacki und Dr. Wielinski, die Schöffen Kuf, Dr. Margolis, Joel und Izdebski, der Präsident des Stadtrats Jurg. Hologoever, Vizepräsident Klim und die Stadtvorordneten Andrzejak, Bialer, Cyranek, Dr. Fischer, Golaszki, Grodzicki, Komalski, Milman, Mineberg, Pawlak, Pogonowski, Schott, Wojewudzki und Szwarzawski.

Als wichtigster Punkt steht die Frage des Wohnungsbauwesens auf der Tagesordnung. Das Referat hierüber wird von Dr. J. Jawadzki gehalten werden, während die Gegenreferate der Vizestadtpräsident von Lodz Stanislaw Rapacki und Dr. A. Groß halten werden. Es ist selbstverständlich, daß die Vertreter der Stadt Lodz während der Beratungen das Hauptgewicht auf die Frage der Lösung des Wohnungspolitik legen werden. Deshalb haben auch die sozialistischen Fraktionen des Lodzer Stadtrats einen Antrag beschlossen, der dem Städteitag zur Annahme unterbreitet werden soll. Der Antrag sieht vor die Bildung eines auf einen Zeitabschnitt von 20 Jahren berechneten allgemeinen Wohnungsbaufonds, an dessen Spitze eine aus 12 Personen bestehende Verwaltung stehen soll, die sich aus Vertretern des Justiz, des Finanz, und des Arbeitsministeriums, der Arbeiter- und Angestelltenverbände, des Städteverbandes, sowie aus Vertretern der Wohnungsbaugenossenschaften zusammensetzen soll.

Die Einnahmen dieses Wohnungsbaufonds sollen bilden: a) eine vom Arbeitgeber zu tragende Lohnsteuer, b) eine Spiritussteuer, c) die rückständige Vermögenssteuer, d) eine Steuer von um oder nur wenig bebauten Plätzen, e) eine Steuer vom Vermögenszuwachs, f) Wohnungsteuer und g) Zuschüsse des Finanzministeriums, der städtischen Selbstverwaltungen und der Kreissommunalverbände.

Zu Punkt a) sieht der Antrag vor, daß der Arbeitgeber an den Wohnungsbaufonds eine Lohnsteuer in Höhe von 80 Prozent des Krankenkassenbeitrages eines jeden von ihm beschäftigten Arbeiters abführen soll, hieraus dürfte sich eine jährliche Einnahme von 69 411 534 Zloty ergeben; die Staats- und Kommunalämter, deren Angestellte nicht in der Krankenkasse versichert sind, sollen einen Beitrag in Höhe von 5 Prozent der ausgezahlten Angestelltenlöhne an

den Baufonds abliefern. Bezuglich Punkt b) sieht der Antrag eine Erhöhung der Spiritussteuer um 1 Zloty pro Liter vor, was eine Summe von 47 519 421 Zloty jährlich ergeben dürfte. Die rückständige Vermögenssteuer, die 750 Millionen Zloty beträgt und fast ausschließlich von den großen Landgütern zu zahlen ist, soll dem Wohnungsbaufonds überwiesen werden. Die Einziehung dieser Steuer wird im Laufe dieser 20 Jahre erfolgen, was jährlich 55 Millionen Zloty ausmachen würde. In Punkt d) wird die Erhöhung der Platsteuer bis zu 3 Prozent des vom Platz-eigentümer angegebenen Wertes vorgeschlagen, was eine Jahreserzielung von 10 Millionen Zloty ergeben soll. Die in Punkt e) vorgesehene Steuer vom Vermögenszuwachs sieht eine stufenweise Staffelung dieser Steuer von 10 bis 50 Prozent von dem erhöhten Vermögenswert vor. Die in Punkt f) vorgesehene Wohnungsteuer soll 2 Prozent der Bruttokriegsfläche betragen, wobei Ein- und Zweizimmerwohnungen von der Steuer befreit werden sollen. Zu Punkt g) sieht der Antrag vor, daß aus dem Staatshaushalt dem Wohnungsbaufonds jährlich 150 Millionen Zloty zufließen sollen, während die städtischen und Kreissommunalverbände 3 Prozent ihrer ordentlichen Budgeteinnahmen abliefern sollen.

Die Bauanleihen aus diesem Wohnungsbaufonds sollen in nachstehender Reihenfolge verteilt werden: 1. Städtegemeinde, 2. Kreissommunalverbände, die sich in einem Umkreis von fünf Kilometer von der Stadt entfernt befinden, 3. Wohnungsbaugenossenschaften und 4. an private Personen und Institutionen. Die Anleihen soll auf 30 Jahre verteilt werden, wobei die Vergütung für Selbstverwaltungs- und öffentliche Institutionen 2 Prozent und für Privatpersonen 6 Prozent jährlich beträgt.

Außer diesem Antrag werden die Vertreter unserer Stadt die Forderung ausspielen, daß das Wohnungsbaukongress für Lodz nicht auf Grund der eingezahlten Wohnungsteuer, sondern entsprechend den Bedürfnissen der Stadt zugewiesen werden soll. Unsere Stadt war durch die bisherige Art der Zuteilung des Wohnungsbaukongresses stark benachteiligt, da Lodz sehr wenig größere Wohnungen besitzt und dennoch auch die Einnahmen aus der Wohnungsteuer klein sind, während andererseits das Wohnungsbaukongress gerade am größten ist.

Wieder ein deutsch-polnischer Grenzwischensfall

Berlin, 14. Juni. Am Freitag, den 13. Juni, abends gegen 1/2 Uhr, hat sich an der deutsch-polnischen Grenze bei Kanitken (Kreis Marienwerder) ein neuer Grenzwischensfall ereignet. Die Ehefrau des deutschen Reichsangestellten Schlachtermeisters Sucholschewski, die mit einem ordnungsgemäßigen Wirtschaftsausweis verfehlt war, begab sich in Begleitung einer zu Besuch weilenden Verwandten über die deutsch-polnische Grenze auf das von ihrem Ehemann geprachte Aufenthaltsland, das auf polnischem Gebiet liegt, um wie üblich ihre dort weidenden Rinder zu melken. Sie wurde dabei von einem polnischen Grenzbeamten angehalten und nach ihrem Ausweis gefragt. Obwohl sie den Ausweis vorzog, erklärte der Beamte, sie verhaftet zu müssen. Er lud dabei sein Gewehr, pflanzte das Bajonett auf und verlor seine Frau S. mit Gewalt nach der Weichsel zu schleppen, wobei sie zu Boden fiel. Auf das von den beiden Frauen erhobene Hilfegeschrei rückte der Ehemann der Frau S. aus seinem einige hundert Meter abseits auf deutscher Seite liegenden Hause auf den deutschen Deich und feuerte, um seiner Frau beizustehen, einige Schußlöffel aus einer alten Schrotflinte, die er in der Erregung entriß, in der Richtung nach der Weichsel in die Luft ab. Der polnische Grenzbeamte ließ darauf von den beiden Frauen ab, die über die Grenze nach Hause zurückflüchteten.

Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt wor-

den, gegen das Verhalten des polnischen Grenzbeamten unverzüglich Vorstellungen bei der polnischen Regierung zu erheben.

Die intern. Arbeitskonferenz verhandelt über das Arbeitsabkommen im Bergbau.

Genf, 14. Juni. Im Rahmen des internationalen Arbeitskongresses forderte heute Ministerialdirektor Dr. Sigler für die Reichsregierung, daß das zur Verhandlung stehende Arbeitsabkommen im Kohlenbergbau sich ausschließlich auf dem Steinkohlenbergbau beschränken soll. Für die Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau müßte ein besonderes internationales Abkommen geschaffen werden.

Genf, 14. Juni. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat am Sonnabend einen Antrag der schwedischen Regierung, eine grundsätzliche Revision des Washingtoner Achtfunderttag-Abkommen vorzunehmen, mit 14 gegen 2 Stimmen, bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt. Die Vertreter von Deutschland, Frankreich und Polen stimmten gegen die Revision. England und Japan enthielten sich der Stimme. Die Frage wird die gegenwärtig tagende internationale Arbeitskonferenz in den nächsten Tagen erneut beschäftigen.

Eine Antwort an Briand.

Der Genfer Kongress der Völkerbundsligen.

Die Völkerbundstadt Genf sieht sonst nur amtliche Delegierte, Außenminister, Botschafter, Beamte und Parlamentarier in offizieller Mission auf den beiden Ufern des Sees und der Rhone zu internationalen Regierungstagungen versammelt. Zu Pfingsten waren diesmal die Vertreter der freien Völkerbundsligen zusammengekommen. Angehörige von 22 europäischen Staaten verhandelten drei Tage lang ungehindert von Regierungsinstruktionen und doch in naher Verbindung mit dem Völkerbund, seinen Problemen, Schwierigkeiten und Hemmungen. Gerade in dieser dümmern Mittellage zwischen dem Licht, das von der öffentlichen Meinung ausstrahlt, und der Finsternis, in der nach der Vorstellung vieler die Regierungen noch immer leben, haben die Völkerbundsligenkongresse in vergangenen Jahren vielerlei fruchtbare und dankbare Arbeit geleistet. Ganz abgesehen von ihrem wirklichen Einfluß auf die Erziehungsarbeit, die jetzt zu dem Vorschlag eines vom Völkerbund einzubringenden internationalen Erziehungs-kongresses geführt hat, sei nur daran erinnert, daß es der Kongress der Völkerbundsgesellschaften war, der vor zwei Jahren, im Haag, zuerst die Forderung der ständigen Minderheitenschutzverfahren formulierte, die sich dann die Sozialistische Internationale zu eigen machte und mit dem Antrieb dafür bildete, daß es wenigstens zu einigen Verbesserungen im Minderheitenschutzverfahren kam; und es war der Kongress im vergangenen Juni in Madrid, der über die Frage des Art. 19, über die Revision von Verträgen verhandelte, Verhandlungen, die unmittelbar und fruchtbar auf die Völkerbund-verhandlungen im vergangenen September einwirkten. Der diesjährige 14. Kongress gewann sein spezifisches Gewicht dadurch, daß auf ihm zum ersten Mal einer internationalen Tagung nicht einzelner Persönlichkeiten, sondern von Verbänden Stellung genommen wurde zum Briand-Memorandum über die Bildung einer Art europäischer Union.

Wie stets war der Kongress aufgeteilt in vier Sektionen, Erziehung, Wirtschaft und Soziales, Minderheitenpolitische und Rechtsfragen. Die Wirtschafts- und Sozialkommission (Vors. Dr. Dernburg, M. d. R.) legte sozialpolitische Entschließungen vor, die eine für die Ausdehnung des Mindestalters für den Eintritt in den Beruf auf 15 Jahre (Berichterstatter: der englische Angestelltengeschäftsführer Elwin) und die andere für die Abschaffung der Zwangsarbeit. Die Plenartagung über diese Frage erhielt besonderes Gewicht durch die eindrucksvolle Rede des Kongresses, eine Ansprache Albert Thomas', der mit tiefem Ernst auf die beiden großen Aufgaben der menschlichen Vernunft in der Gegenwart hinwies, mit der Arbeitslosigkeit und der Organisation des Friedens fertig zu werden. Die Minderheitenkommission und der Kongress machten sich die eine der beiden von der deutschen Liga für Völkerbund durch Dr. Junghahn vorgelegten Entschließungen zu eigen; sie fordert alle europäischen Staaten auf, in ihre nationale Gesetzgebung die kulturellen Mindestrechte der Minderheiten einzuführen.

Die Politische und Rechtskommission — Vorsitzender der holländische internationale Anwalt und Völkerbundsdélégué Limburgh, zugleich Präsident des Kongresses — behandelte vor allem die Organisation des Friedens. Aus drei von der englischen und einer von der deutschen Liga vorgelegten Entschließungen destillierte eine Unterkommission einen Gesamtentwurf über die Untersagung des Krieges, die internationale Regelung von Streitigkeiten, die Sicherheit und über die Abrüstung heraus, der mit nur geringer Änderung auch das Plenum passierte. Wie der polnische Vertreter mehr beschwerdefüllend als beifällig bemerkte, war die Unterkommission aus Angehörigen von vier Rheinpaßmächten zusammengesetzt: dem französischen Völkerrechtler Scelle, dem kürzlich zum Professor des internationalen Rechts in Brüssel ernannten Genossen Rolin, den Engländern Dr. Lov und Hugson und für Deutschland Schwarz. Die Entschließung der Unterkommission nahm den Hinweis der letzten Abrüstungstagung der Sozialistischen Internationale in Berlin auf, daß die Völkerbundesversammlung bereits 1926 und dann wieder 1928 die Sicherheit für ausreichend erklärt hat, um einen ersten Abrüstungsschritt zu tun, und erklärt mit großer Schärfe von vornherein jede Abrüstungskonvention als eine unzulässig.

reichende Ausführung des Art. 8 des Völkerbundpaktes, die nicht gleichzeitig die Militärbudgets, das Kriegsmaterial und Personal und die Dienstdauer verringert und Kontrollmaßnahmen einführt.

Die Europa-debatte des Kongresses selbst wurde dadurch bestimmt, daß erst wenige Tage vor seinem Zusammentritt das Briand-Memorandum ausgegeben worden war; das hatte zur Folge, daß keine der Völkerbundsgesellschaften selbst dazu hatte Stellung nehmen können. Um so kennzeichnender war daher die unmittelbare Wirkung auf die Delegierten. So ernst das Memorandum genommen und so sehr die Initiative Briands als ein neuer Antrieb zur internationalen Politik grundsätzlich bewillkommen wurde — nicht weniger deutlich kamen die Gefahren zum Ausdruck, die der Plan in sich birgt, neben dem Völkerbund eine ihm allzu ähnliche Staatenorganisation mit befürworteter Basis zu schaffen. Als Graf Berriktorff die Bedingungen aufstellte, daß eine neue kontinentale Organisation sich nicht gegen Außenstehende richten, daß sie keinen Grund für die Verzögerung der Abrechnung darstellen und den Minderheitengenug nicht ausschließen dürfe, fand er eindringlichen und starken Beifall. Ganz allgemein und gerade auch von neutraler Seite kam zum Ausdruck, daß eine partielle Bundesorganisation ähnliche Gefahren in sich bergen wie die Bündnisgruppierungen der Vorkriegszeit. Angefischt der durch das Briand-Memorandum aufgeworfenen Probleme sah der Kongreß daher von einer Stellungnahme ab, sondern forderte die gründliche Untersuchung des Problems und übertrug diese Aufgabe, zu einer begründeten Haltung zu kommen, seiner ständigen politischen und Rechtskommission, die in Danzig zusammenentreten wird.

Das beste über das europäische Problem ist im Genf wohl nicht auf dem Kongreß der Völkerbundsländer selbst, sondern in der unmittelbar vorhergehenden Tagung des Verbandes für europäische Vereinigung gesagt worden, die durch die Teilnahme Dr. Rudolf Breitscheids Gewicht erhält. Dieser gab, wie schon kurz berichtet wurde, seiner großen Befriedigung über die kühne Initiative Briands Ausdruck, „einen ersten Schritt auf dem Wege zu einer irgendwie gearteten Vereinigung Europas zu tun“. Er bezeichnete das Briand-Memorandum nur als einen ersten Entwurf und warnte davor, daß der Mechanismus des Völkerbundes ungünstig beeinflußt und seine weltumfassende Bedeutung irgendwie beeinträchtigt wird. „Nicht zuletzt kann gerade das von Briand vorgeschlagene besondere Sekretariat in Konflikte mit dem Völkerbund geraten. Ganz allgemein besteht die Möglichkeit, daß die außereuropäischen Staaten ihr Interesse an der Genfer Organisation verlieren.“

Es ist zu bedauern, daß Briand in seinem Memorandum den Begriff der Souveränität so stark in den Vordergrund stellt. Er sollte aus dem völkerrechtlichen Gedanken überhaupt verschwinden. Seine Vertrag hebt die Selbstbestimmung des Einzelstaates nach außen hin auf. Wenn man sich aber auf den Boden dieser Souveränität stellt, so muß man zugeben, daß Deutschland sie nicht wie die anderen Staaten besitzt. Hierbei braucht man an die einseitige Abrechnung und die entmilitarisierte Zone erinnert zu werden. An die Stelle des Begriffes der Souveränität sollte lieber die Gleichheit unter den Nationen gesetzt werden.“ Dr. Breitscheid erklärte, er spreche nur als Privatmann, aber er könne sich sehr wohl vorstellen, daß die deutsche Regierung bei der vorgefahrene europäischen Konferenz ähnliche Voraussetzungen aufstellen werde.

Eine gehörige Ohrfeige für Grandi.

Dem italienischen Außenminister Grandi wurde während seines Aufenthalts in Krakau der 6. Jahrestag der Ermordung des Sozialisteführers Matteotti in treffender Weise in Erinnerung gebracht. Anstatt jeglicher anderer Demonstrationen überwandte das Krakauer Bezirkskomitee der P.P.S. dem Faschisteführer Grandi einen Strauß roter und weißer Rosen mit nachstehendem in italienischer Sprache gehaltenen Begleitbrief:

„Seine Exzellenz Herrn Grandi!

Im Namen vieler treuer Arbeiter von Krakau nimmt sich das Arbeiterbezirkskomitee der P.P.S. die Ehre, Eure Exzellenz zu bitten, beiliegende Blumen am Grabe des toten Abgeordneten Jakob Matteotti niederzulegen.

Krakauer Arbeiterbezirkskomitee der P.P.S.
Der Vorsitzende: Miecz. Mastek,
Sejmabgeordneter.

Krakau, am 6. Jahrestage des gewaltsamen Todes
Matteottis.“

Diese Ohrfeige dürfte bestimmt gesessen haben...

Wo sind die verschwundenen Milliarden?

Wahrscheinlich für Rüstungszwecke ausgegeben.

Paris, 14. Juni. In der Finanzkommission der Kammer bezeichnete Finanzminister Reynaud die Ausführungen des Berichterstatters über den Verbleib der verschwundenen Milliarden des Schatzamtes als richtig. Von den 19 Milliarden, die Poincaré und Chérèze als Reserven aufgespeichert hatten, seien nur noch 12 Milliarden vorhanden. Von diesen 12 Milliarden seien bereits sieben für „besondere Ausgaben“ reserviert, so daß für das 17-Milliarden-Projekt Tardieu nur noch knapp 5 Milliarden verbleiben. Wo die verschwundenen 7 Milliarden geblieben sind, sagte Reynaud nicht. Man wird nicht fehl gehen, wenn man mit einem Teil der französischen Linkspolitiker annimmt, daß sie für die Zwecke der nationalen Verteidigung, den Ausbau der Festungen an der Nordostgrenze, der Luft- und Marinestreitkräfte verwendet wurden.

Um die Abschaffung der Zwangsarbeit in den Kolonien.

Frankreich will diese Kulturschande beibehalten.

Genf, 14. Juni. Die Verhandlungen über das Abkommen zum Verbot der Zwangsarbeit in den Kolonien stehen nach wie vor auf großer Schwierigkeit. Zweck des Abkommens ist, in erster Linie die Abschaffung der Zwangsarbeit für private Zwecke und grundsätzliche Einschränkung der Zwangsarbeit für öffentliche Zwecke in den Kolonien. Zur Verhandlung gelangten am Sonnabend die französischen Militärgezeuge in den Kolonien, die eine Zwangsarbeit für diejenigen Eingeborenen vorsehen, die in die militärische Ausbildung nicht einbezogen werden können. Die Eingeborenen erhalten für die Zwangsarbeit lediglich notdürftige Bekleidung, Nahrung und einen Lohn von vier Pfennigen täglich. Der französische Gouverneur von Madagaskar hatte mitgeteilt, daß er auf dem Wege der Dienstpflicht eine Arbeiterscharme von 15 000 Eingeborenen für öffentliche Zwecke verwende.

Von Arbeitnehmerseite ist nun auf der Konferenz der Antrag gestellt worden, auch diese Form der Zwangsarbeit

im Rahmen der französischen Militärgezeuge in den Kolonien endgültig zu beseitigen. Der Antrag ist jedoch auf einen kategorischen Widerstand des französischen Regierungsbürokrats, des Senegalregents Diagne, gestoßen. Die französische Regierung verteidigt den Standpunkt, daß die Militärdienstpflicht die Zwangsarbeit der Eingeborenen im fachlichen und ein internationales Abkommen dieser Art den Hoheitsrechten Frankreichs widersprechen würde. Man nimmt daher in Konferenzkreisen an, daß selbst bei Annahme eines Abkommens für die Beseitigung der Zwangsarbeit auf der internationalen Arbeitskonferenz, die großen Kolonialmächte dieses Abkommen nicht ratifizieren würden. Die Verhandlung gestaltet sich mit Rücksicht auf die Stellung der großen Kolonialmächte außerordentlich schwierig, so daß es zweifelhaft erscheint, ob überhaupt ein Abkommen, das die Zwangsarbeit in den Kolonien beseitigt, zustande kommen wird.

Französische Winzer verlangen Erhöhung der Schutzzölle und Steuerermäßigung.

Paris, 14. Juni. Die Winzerverbände von Südfrankreich haben am Freitag in Sarbonne unter dem Vorsitz des sozialistischen Abgeordneten Barth eine große Protestversammlung abgehalten. Angefischt der Krise im Weinbau verlangen sie Erhöhung des Zollschutzes, Verbot der Weinexport und Ermäßigung der Weinsteuern. Um ihren Forderungen besondere Nachdruck zu geben, wurde beschlossen, daß alle Abgeordneten und Senatoren, die Mitglieder der Winzerverbände sind, zum Zeichen des Protests am 1. Juli von ihren Ämtern zurücktreten sollen, falls die Regierung ihren Forderungen nicht sofort entsprechen sollte.

Schärfes Vorgehen gegen die Kommunisten in Frankreich.

Paris, 14. Juni. Die Pariser Polizei hat am Freitag die deutsche Kommunistin Elsa Arnold aus Hamburg, die von den Moskauer Gewerkschaftsinternationen in besonderer Mission nach Paris geschickt worden war, verhaftet und sofort über die Grenze geschoben worden.

Der seit zwei Jahren verfolgte Führer der französischen Kommunistischen Jugendverbände Galopin, der eine Gefängnisstrafe von drei Jahren absitzen soll, ist am Freitag festgenommen worden.

Liquidierung des Kommunismus in Dänemark.

14 führende Kommunisten treten zur Sozialdemokratie über.

„Sozialdemokraten“ veröffentlichte eine von 14 führenden Mitgliedern der kommunistischen Partei unterzeichnete Erklärung, in der die Unterzeichneten feststellen, daß sie es nicht länger für möglich halten, im Rahmen der kommunistischen Partei zum Nutzen der gesamten Arbeiterbewegung zu arbeiten. Sie haben daher beschlossen, in die Sozialdemokratie einzutreten.

Das Blatt erklärt hierzu in einem Leitartikel: „Wir glauben ohne Uebertreibung diesen Uebertritt zur Sozialdemokratie die endgültige Liquidierung des Kommunismus in Dänemark nennen zu dürfen.“

Das Urteil im Matschel-Prozeß.

15 Angeklagte zu schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt. — Matschel und 9 weitere Angeklagte freigesprochen.

Besgrad, 14. Juni. Am Sonnabend um 16 Uhr wurde im Prozeß gegen Dr. Matschel das Urteil verkündet. Der Saal war dicht gefüllt. Sämtliche Angeklagten und Verteidiger waren anwesend, mit Ausnahme des erkrankten Dr. Krambitisch. Der Präsident des Staatsgerichtshofes Dr. Subotitsch verlas folgendes Urteil: Von den 24 Angeklagten wurden 14 verurteilt und 10 freigesprochen, darunter Dr. Matschel, Oberstleutnant Begitsch und Dr. Lebowitsch. Verurteilt wurden: Bernhardtich zu 15 Jahren Gefängnis, Habschka zu 5 Jahren Gefängnis, Krambitisch zu 8 Jahren Zuchthaus, Kremsir zu 6 Monaten strengen Arrest, die durch die Untersuchungshaft als verbürtigt erscheint, Matkowitsch zu 10 Jahren Zuchthaus, Pader zu 10 Jahren Zuchthaus, Ben zu 1 Jahr Zuchthaus, Straf zu 6 Jahren Zuchthaus, Motshenaj zu 3 Jahren Zuchthaus, Wehelsitsch zu 18 Monaten strengen Arrest, Stefanat zu 4 Jahren Zuchthaus, Margetsitsch zu 6 Monaten strengen Arrest, der durch die Untersuchungshaft als verbürtigt gilt, und der Professor an der Lehrerbildungsanstalt Jeslatisch zu 3 Jahren Zuchthaus.

Die Liebe am rumänischen Königshof.

Die Ausschaltung des Prinzen Karol zum König von Rumänien ist der Höhepunkt der romantischen Begebenisse, die sich seit Jahr und Tag am rumänischen Hof abspielen.

Liebe und Politik haben hier zu allen Seiten sonderliche Blüten getrieben und seltsam überraschende Folgen gezeigt. Allein der Lebenslauf des nunmehrigen Königs ist reich an politischen und amourösen Zwischenfällen. Der Kronprinz, der zu Lebzeiten seines Vaters mit diesem immer in scharfem politischen Gegensatz gestanden hat, hat das Land und vor allem seine Familie zerstört durch die Ehe mit Frau Biyi Lambrino in helle Verzweiflung gebracht. Diese Ehe hat zur Folge, daß er seiner Thronrechte für verlustig erklärt wurde. Später hat sich Prinz Karol eines Besseren belehnt, er trennte sich von seiner Frau, deren Ehe die staatliche Legitimierung verweigert wurde, und heiratete im Jahre 1921 Prinzessin Helene von Griechenland, eine Nichte des ehemaligen Kaiser Wilhelms II. — Frei Luxen eroberte die Liebe des Kronprinzen Karol, der kurz entschlossen seine zweite Ehe löste und zum zweiten Male eine Mutter einging. Zum zweitenmal ging er seiner Thronrechte verlustig und verließ das Land und Prinzessin Helene, die ihm in der Zwischenzeit den kleinen Michael geboren hatte.

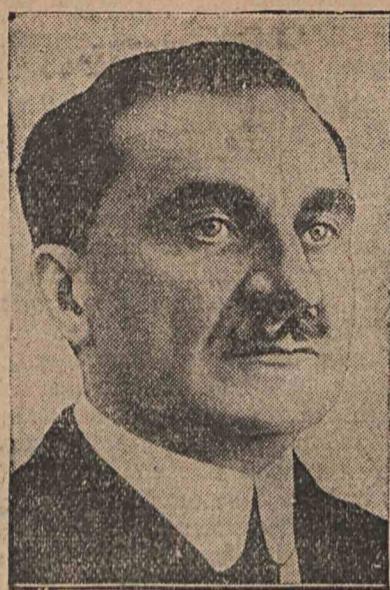
Nach langen Bemühungen wurde der Weg gefunden, die komplizierten und durch die seltsamen Entschlüsse Karols ein wenig verwirrten Thronverhältnisse in Rumänien zu klären. Michael, der Knabe, wurde zum Thronfolger bestimmt und als König Ferdinand starb, wurde er König von Rumänien. Für ihn regierte ein Regentschaftsrat, dem der Bruder Karols, Prinz Nikolaus, Patriarch Mircea Christea und der oberste Richter Konstantin Saraceanu sowie die Mutter Karols, Königin Maria, angehörten. — Auch Königin Maria hat sich niemals an ein spanisches Hochzeitsmonte gehalten. Ihre schriftstellerische Tätigkeit, ihre Amerikareise und viele andere Affären haben sie mit Recht aus der Reihe der übrigen gekrönten Häupter ein wenig in den Vordergrund gerückt. Sie war es auch, die seinerzeit gegen Karol und seine Seitensprünge Stellung genommen hat, und man nimmt an, daß sie gerade deshalb jetzt außer Landes gegangen ist, um ein peinliches Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn zu vermeiden. Aber nicht allein Prinz Karol hat dem Mutterherzen und dem königlichen Sinn Marias viel aufzulösen gegeben. Wie man jetzt hört, ist auch Prinz Nikolaus, Karols jüngerer Bruder, der dem Regentschaftsrat angehörte, in eine ähnliche Affäre wie sein Bruder Karol verwickelt. Nikolaus erklärte schon vor einiger Zeit, sein Amt als Mitregent niederlegen zu wollen, da er, gleich Karol, mit einer geliebten bürgerlichen Frau sein Glück in Paris genießen wolle, ohne von den Bürden seiner Würde bedrückt zu sein. Es ist eine gewisse Frau Savanu, zu der Prinz Nikolaus seit längerer Zeit in intimen Beziehungen steht und die ihm bereits ein Kind geboren hat. Er will, wie nunmehr verlautet, dem Drängen dieser Dame, das Kind zu überleben, nachgeben und Bukarest verlassen. Man hat von Prinz Nikolaus bisher nur anläßlich der vielen Rentkontrolle gehört, die er meist mit Chauffeuren oder im Zusammenhang mit seinem Auto hatte, das er mit großer Vorliebe in einem alten schmalen Tempo zu führen pflegte.

Besöhnung im rumänischen Königshause.

London, 14. Juni. Nach Bularester Meldungen ist nunmehr ein völliger Ausgleich zwischen König Carol und der Prinzessin Helena erreicht worden. Die gesamte Königsfamilie hatte sich am Freitag, gelegentlich eines Festessens, auf Schloß Cotroceni versammelt. Das Mahl soll den Charakter eines Besöhnungsfestes gehabt haben. Der Ausgleich zwischen König Carol und Prinzessin Helena wird nach Bularester Meldungen in erster Linie auf die Ausgleichsbemühungen der früheren Königin Elisabeth von Griechenland zurückgeführt.

Maniu stellt sein Kabinett dem Parlament vor.

Bukarest, 14. Juni. Ministerpräsident Maniu hat am Sonnabend die neue Regierung dem Parlament vorgestellt. In der Regierungserklärung heißt es, daß das innen- und außenpolitische Programm unverändert bleibt. Carols Ausspruch zum König wird zur Stärkung des Staates nach innen und außen beitragen und auch dem Lande zum Vorteil gereichen.



Ministerpräsident Maniu.

Osthilfegesetz vom Reichsrat angenommen.

Berlin, 14. Juni. Im Reichsrat wurde am Sonnabend das Osthilfegesetz einstimmig, das Gesetz über Abschöpfungsbank bei Stimmenenthaltung Bayerns angenommen. Angenommen wurde auch die Ausschüttentschließung über Eisenbahnbauten.

Nene Verschärfung der Lage in Bombay.

London, 14. Juni. Die Lage in Bombay hat sich durch die vom indischen Nationalkongress angeführte neue große Boykottbewegung stark verschärft. Der Regierungserlass, der die Boykottierung von Spirituosen- und Stoffgeschäften, sowie den sozialen Boykott von Regierungsbeamten verbietet, ist am Sonnabend durch eine Sonderausgabe des amtlichen Nachrichtenblattes in Kraft gesetzt worden. Zur Durchführung der Verordnung sind die Regierungstruppen in Bombay um 500 Mann verstärkt worden. Weitere Truppen werden in Secunderabad in Bereitschaft gehalten. Das Gericht in Kalkutta hat am Sonnabend 27 Männer, die wegen der Herstellung von Sprengstoffen verhaftet worden waren, zu Gefängnisstrafen verurteilt.

London, 14. Juni. Der Bombayer Nationalkongress hat am Freitag entgegen dem Verbot des Generalgouverneurs eine große Boykottbewegung von 2000 Freiwilligen gegen die Spirituosengeschäfte eingeleitet.

Großer Sieg des Generals Feng.

London, 14. Juni. General Feng soll nach Peinger Meldungen einen entschiedenen Sieg über die Regierungstruppen davongetragen haben. 25 000 Mann der Randsarmerie sollen gefangen genommen worden sein. Einer der Unterführer der Regierungstruppen soll mit seinen gesamten Truppen bei Puchau zur Nordarmee übergetreten sein. Dem großen Sieg, den General Feng in diesem Bericht für sich in Anspruch nimmt, gingen fünfstellige Impfe um die Lüninghai-Eisenbahn voraus. Der Sieg wird vorläufig in Berichten aus dem Lager der Regierungstruppen nicht bestätigt.

Die Halsentzündung.

Entstehung, Kennzeichen, Behandlung.

Eine der häufigsten Infektionskrankheiten, die die gesamte Zone kennt, ist die Halsentzündung, deren Erreger unter den verschiedensten Formen von Kleinlebewesen gefunden werden. Punktförmige Pocken und kurze, dicke, stäbchenförmige Bakterien findet man im Ausstrich des Rachensehims neben körbchenartig gewunderten Spirillen. Bei einer bestimmten Art der Erkrankung, der Blaut-Vincentischen Angina, lassen sich neben den Spirillen noch massenhaft an den Enden zugesetzte Bazillen feststellen. Die Bezeichnung „Halsentzündung“ führt den Laien eigentlich irre; nicht der Hals, der ja aus den verschiedenen Geweben zusammengesetzt ist wie jeder andere Körperteil, sondern nur eine bestimmte Partie ist erkrankt, und zwar handelt es sich um die rechts und links zwischen dem vorderen und hinteren Gaumenbogen gelegene Mandibel, ein drüsiges Organ, dessen Entzündung zu einer derartigen Schwelling führen kann, daß sie fast die Passage verstopft. Das kennzeichnende dieser Erkrankung ist eben diese Verengerung des Rachenraums, und daher führt das Leiden seine Bezeichnung „Angina“, die aus dem Griechischen stammt und auf die Verengerung hinweist.

Die Angina verläuft meistens gutartig, wenn sie auch bisweilen dem Patienten heftige Unbequemlichkeiten verursacht. Das Fieber ist im allgemeinen hoch und bricht ganz plötzlich aus, im Gegensatz zur Diphtherie, zur Rachenbrüste, die weniger stürmisch eingesetzt, dafür aber viel gefährlicher ist. Neben dem Fieber besteht Kopfschmerz, und die durch die Mandibelvergrößerung hervorgerufenen Schlingbeschwerden sind von Appetitlosigkeit begleitet. Die Mandibel, der weiche Gaumen und die hintere Rachenwand sind im ganzen oder in Flecken gerötet und geschwollen, die Schleimabscheidung ist verstärkt, und in nicht wenigen Fällen treten weißliche, grüne oder schwärzlige Beläge auf, die von Unerfahrenen leicht mit den Belägen der Diphtherie verwechselt werden können.

Es gibt Menschen, vornehmlich Kinder, die schon bei leichten Kältereizern, bei warmer Ostwind oder nassem Wet-

Schwere Unwetter überall.

Viele Menschen ums Leben gekommen. — Ein Dampfer im Sturm untergegangen.

London, 14. Juni. Wie aus Valparaiso gemeldet wird, hat ein heftiger Sturm in der vergangenen Nacht in Südhile großen Schaden angerichtet. Dabei sind acht Personen ums Leben gekommen und 20 Häuser eingestürzt. Der Dampfer „Aragua“ ist im Sturm mit der gesamten Besatzung untergegangen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

London, 14. Juni. Durch den starken Wirbelsturm, der in der vergangenen Nacht den Westen und Süden der amerikanischen Staaten Wisconsin und Minnesota heim-

suchte, wurden fünf Personen getötet und über 100 verletzt. Zahlreiche Häuser wurden zerstört und die Ernte ist schwer beschädigt worden.

22 Personen durch Hagelschlag getötet.

London, 14. Juni. Wie aus Catina gemeldet wird, wurden dort 22 Personen durch Hagelschlag getötet und 2 Personen schwer verletzt.

Hoovers Zollvorlage angenommen.

New York, 14. Juni. Der Senat stimmte am Freitag der seit 1½ Jahren heiß umstrittenen Zollvorlage mit 44 gegen 42 Stimmen zu. Die Entscheidung über die Vorlage im Abgeordnetenhaus erfolgt am Sonnabend. Auch hier ist die Annahme der Vorlage gesichert.

New York, 14. Juni. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat den neuen Zolltarif mit 222 gegen 150 Stimmen angenommen. Man erwartet, daß Präsident Hoover die Vorlage bald unterzeichnen wird.

Aus Welt und Leben.**Eine Lehrerin im Lehrzimmer verbrannt.**

Furchtbare Tod einer Wiener Genossin.

Ein sinnlos grausames Schicksal hat ein blühendes Menschenleben vernichtet: die Lehrerin an der städtischen Kindergartenbildunganstalt in Wien, Dr. Gertrud Hammerichag, ist einem durchbrennenden Flammenbrand zum Opfer gefallen. Trude Hammerichag wollte Mittwoch nach dem Unterricht in ihrem Lehrzimmer in der Kindergarteninstitutshule in der Dörfelgasse einigen Schülerinnen eine neue Art der Holzbasteln zeigen. Sie kochte zu diesem Zweck Bienenwachs, mit dem das Holz bestrichen werden sollte, in einem sogenannten Battlocher. Durch ein Blindholz, das auf dem Boden geworfen wurde, geriet eine große Spiritusflasche, die in der Nähe stand, in Brand. Stichflammen schossen in die Höhe und im Nu fingen die Kleider Trude Hammerichags Feuer. Die Schülerinnen, die bei ihr wa-

ren, zerrten die Brummende auf den Korridor, wo der Haushalt Franz Hößlatter die Flammen löschte. Trude Hammerichag hatte aber inzwischen so furchtbare Verleihungen erlitten, daß, als sie auf die Klinik Arzt im Allgemeinen Krankenhaus gebracht wurde, jede Hoffnung, sie am Leben zu erhalten, aufgegeben werden mußte. Sie starb nach wenigen Stunden; trotz den furchtlichen Brandwunden gelang es den Ärzten, sie wenigstens vor Schmerzen zu bewahren.

Dr. Trude Hammerichag ist trotz ihrer Jugend — sie ist dreißig Jahre alt geworden — auf ihrem Gebiet außerordentlich anerkannt, ja berühmt gewesen. Sie hat mit einer ungewöhnlichen gewöhnlichen Begabung sehr starke pädagogische Neigungen und Fähigkeiten verbunden. Eine ganze Kindergarteninngeneration ist durch ihre Schule gegangen.

Trude Hammerichag war eine treue und überzeugte Parteigenossin: aus der sozialistischen Studentenbewegung hervorgegangen, hat sie ihre ganze Arbeit und ihre außerordentliche Begabung in den Dienst der neuen Erziehung in den Dienst sozialistischen Wirkens gestellt.

Furchtbare Familiengröße.

München, 14. Juni. In der Nacht zum Sonnabend ermordete der 33jährige Otto Prenzlau seine um ein Jahr jüngere Ehefrau und drei seiner Kinder im Alter von 9, 4 und 2 Jahren, indem er ihnen die Kehle mit einem Machetenschlag bis auf die Wirbelsäule durchschlitzte. Der 13jährige Sohn konnte sich durch das Fenster retten. Nach der Tat durchschlitzte sich der Unhold selbst die Kehle. Der Grund zu dieser Tat ist Eifersucht.

Unterdrückte Zuchthausrevolte.

New York, 14. Juni. In einem amerikanischen Zuchthaus, in der nordamerikanischen Bundesstadt Ohio wurde eine Meuterei der Zuchthausinsassen bereitet. 1500 Buchenhäuser versuchten zu meutern, doch wurde die Bewegung von den Zuchthauswärtern durch Tränengassbomben im Keime erstickt.

Immer noch Säuglingssterben in Lübeck.

Lübeck, 14. Juni. Nach einem am Sonnabendvormittag vom Lübecker Gesundheitsamt herausgegebenen Bericht hat sich die Zahl der gestorbenen Säuglinge auf 38 erhöht.

Die Angina antieckend ist, soll man gesunde Personen von dem Kranken fernhalten. Überzärtliche Mütter sollen bedenken, daß Küsse kein Heilmittel, aber ausgezeichnet geeignet ist, dem Küsselfenden selbst die Krankheit zu vermitteln.

In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle werden nach der Angina keine Nachwirkungen beobachtet. Doch kann es vorkommen,namenlich, wenn man den Patienten zu früh aufstehen läßt, daß peinliche Nachtraktions auftreten, wie Mittellohrentzündung, Nierenentzündung, Herzmuskel- und Herzklappenerkrankung. Wenn also die Angina auch als Fieb-, Wall- und Wiesenkrankheit gilt, so darf man sie doch nicht leichtsinnig übersehen. Die Buziehung eines Arztes ist schon deshalb dringend empfehlenswert, weil der Laie nicht ohne weiteres instande ist, die Angina von der Diphtherie zu unterscheiden, und mit der Diphtherie ist auf keinen Fall zu spaßen. Insbesondere die Folgeerscheinungen der Diphtherie vermögen zu tödlichen Fällen zu führen. Diphtherie ist eigentlich niedrig, aber die Halsdrüsen stark geschwollen sind, wenn das Kind einen saufen, süßlichen Geruch aus dem Mund hat und die grauweißen Beläge fest auf der Mandibel haften. Hier ist strengste Isolierung wegen der Ansteckungsgefahr erforderlich und ärztliche Hilfe sofort herbeizuholen.

Ein gutes Mittel, die Beschwerden zu erleichtern und insbesondere das Fieber zu senken, besteht in der Regulierung des Stuhlganges und der Darmpülung. Ein Abführmittel mit darauf folgendem lauwarmen Klästier schafft eine Menge giftiger Stoffwechselprodukte aus dem Magendarm heraus und ändert das Krankheitsbild in überraschend kurzer Zeit in erfreulichem Sinne.

Die Zeit der Angina ist besonders das Frühjahr mit seinen stark wechselnden Temperaturunterschieden. Die Kinder, die den Winter in warmen Stuben verbracht haben sind dann nicht genügend abgehärtet und erwischen bei stundenlangen Spielen auf der Straße leicht eine solche Infektion. Mit Rücksicht auf die Folgeerscheinungen, die auftreten können, wenn sie auch nicht mit Sicherheit auftreten müssen, sollten die Mütter dieser Erkrankung gründliche Aufmerksamkeit schenken.

Eurt Bigina

„Das Glück auf Umwegen.“
von
Grete von Sab

Unser neuer Roman,
mit dem wir in den nächsten Tagen beginnen

Lagesneigkeiten.

Ah die schulentlassene Jugend.

Gestern wurde der Unterricht in den 7. Klassen der Volksschulen beendet. Die Absolventen der Volksschulen verlassen somit die Schulen, während der Unterricht in den niederer 6 Klassen noch bis zum 28. Juni dauert.

Die Schulentlassung bedeutet für euch einen Wendepunkt in eurem Leben. Erst nach einigen Jahren wird euch die wirkliche Bedeutung der Schulentlassung bewusst werden. Mit dem Verlassen der Schule verlässt ihr die Kindheit. Eure jungenste Zeit ist nun vorbei. Jetzt beginnt die Zeit des Kampfes ums tägliche Brot. Eine jungenvolle Zeit ist das. Mit eurem Eintritt in die Fabrik als Arbeiter oder Lehrling, als Kontoristin oder Verkäuferin werdet ihr bald gewahrt werden, daß ihr zwar den Zwang der Schule los seid, dafür aber ein neuer, härterer Zwang euch umgibt.

Manche jungenvolle Stunde werdet ihr in der Arbeit erleben. Ihr Lehrlinge bekommt nicht einmal soviel Lohn, daß ihr Sonntags eine Wanderung unternehmen könnt, zu der ihr eine kleine Strecke die Bahn benutzen müßt. Und ihr andern, die ihr gleich in die Fabrik als Hilfsarbeiter eintretet, weil ihr die Familie miternähren müßt, ihr müßt euch reichlich plagen für die Bettelgroschen. Ferien? Ferien bekommt ihr jetzt nicht mehr so lange wie in der Schule.

Wir leben in einer Welt des Unrechts. Der größte Teil der Menschen, und das sind diejenigen, die von morgens bis abends arbeiten müssen, zu denen ihr und eure Eltern gehören, haben oft nicht satt zu essen, können sich nicht ordentlich kleiden und haben keine Ferien, um sich die notwendige Erholung erlauben zu können. Und selbst die wenigen Arbeiter, die heute schon auf Grund der Kämpfe der Partei und der Gewerkschaften kurze Ferien bekommen, können sich in diesen nicht die nötige Erholung gönnen, weil sie nicht die Mittel dazu haben. Ein kleiner Teil der Menschen dagegen, die den Nutzen aus unserer Arbeit einstecken und dabei nicht genug haben können, leben im Überfluss, arbeiten in vielen Fällen überhaupt nicht und gehen trotzdem jährlich während der Sommermonate in die Sommersonne und im Winter ins Gebirge zum Wintersport. Den Kindern der Reichen stehen alle Kleidungsgüter und alle hohen Schulen zur Verfügung, weil ihre Eltern Geld haben. Ihr Arbeiterjugend aber steht immer noch vor verschlossenen Türen.

Soll das immer so bleiben? Nein! Alle Menschen sollen satt zu essen haben, sich gut kleiden können, und alle sollen arbeiten. Alle sollen alle Kulturgüter genießen dürfen. Dafür kämpfen wir, wir, die sozialistische Arbeiterjugend. Unsre Not ist auch eure Not. Unser Sieg ist auch euer Sieg. Siegen können wir in diesem Kampf, den wir nicht mit dem Munde und auch nicht mit blutigen Waffen, sondern mit dem Geist führen wollen, nur dann, wenn ihr alle mithilft, den Sieg zu erringen. Und unser Sieg ist ein großer Sieg! Er ist die Geburt der Menschheit, die Geburt der Gerechtigkeit und der Lebensfreude. Wir müssen aber zusammenstehen wie eine Mauer, um die immer wiederkehrenden Angriffe der Kapitalisten abzuschlagen zu können. Wir müssen die Bausteine schaffen zu unserem neuen Bau, müssen sie formen für eine gerechtere Welt. Diese neue, gerechtere Welt, das ist der menschheitsbefreiende Sozialismus.

Die notwendigen Bausteine zum Aufbau unserer neuen Welt aber das sind wir, wir kämpfenden Menschen, die wir den Sozialismus leben und gestalten sollen. Wir müssen also niederschreien und abwehren auf der einen, Hindernisse aus dem Wege räumen und aufbauen auf der andern Seite. Das aber ist eine schwere und harte Arbeit. Diese können wir nur leisten, wenn wir alle fest zusammenstehen. Der einzelne ist nichts. Gemeinsam müssen wir kämpfen, um siegen zu können. Ich will hier eine Fabel nacherzählen. „Ein Bauer fuhr mit einem Beflammten über Land. Wie er so mit seinem Gespann durch das Feld fuhr, vertrieb er sich die Zeit damit, daß er auf allerhand mit seiner Peitsche einhielt. Erst hielt er einer Eidechse den Schwanz ab, dann hielt er auf einem Maulwurf ein, der gerade auf der Erde lag. „Hau zu!“ rief ihm sein Begleiter zu, als sie gerade unter einem Apfelbaum daherkauften, an dessen einem Ast ein Wespensturm hing. Er aber hielt die Peitsche an sich und meinte: „Lieber nicht, die Bande ich organisiert!“ sich und meinte: „Lieber nicht, die Bande ist organisiert!“ Macht ist gefürchtet. Wenn auch ihr dies erkennet, dann handelt entsprechend und kommt zu uns in die sozialistische Arbeiterjugend. In unsren Veranstaltungen hört ihr Vorträge, die uns reif machen für den Kampf um unsre Befreiung. Bei uns findet ihr gleichgesinnte Burschen und Mädel, die euch freudig aufnehmen in unsre Gemeinschaft. Freunde, wahre Freunde findet ihr bei uns. Hatt ihr schon einmal echte Freundschaft erlebt? Kommt zu uns, bei uns kommt ihr sie haben!

Aber nicht nur Vorträge und ernste Diskussionen erlebt ihr bei uns. Ballstädte, Gefangen, Sport, Musik, Spielabende im Heim und frohe Wanderungen an den Sonntagen, Feiertage und Jugendtage lassen uns Stunden echter Gemeinschaft erleben.

Wer zögert da noch? Du Bursche, du Mädel? Da braucht du nicht lange zu überlegen. Als Arbeiterkinder gehört ihr in die sozialistische Arbeiterjugend. Das seid ihr eurer Klasse schuldig. Nur wer verdient ein besseres Menschheitslos, der darum kämpft. Freige ist derjenige, der sich die Besserung seiner Lebensbedingungen nur von seinen Mitmenschen erkämpfen läßt. Ihr aber wollt nicht seige sein! Ihr wollt mit euremflammenden Herzen mithelfen

am Aufbau einer neuen Welt, am Aufbau des Sozialismus. Kommt zu uns, ihr Burschen und Mädel! Kämpft mit uns für den Sozialismus! Werdet Mitglied der sozialistischen Arbeiterjugend!

Weiteres Aufwachsen der Arbeitslosigkeit.

Schließung der Byrardower Werke.

In den Byrardower Werken wurden Bekanntmachungen ausgehängt, wonach diese mit dem 28. Juni für unbekannte Zeit geschlossen werden sollen. Durch die Schließung der Byrardower Werke werden 4000 Menschen arbeitslos. In der Stadt herrscht große Beunruhigung.

Der Wochenbericht des Lodzer Arbeitsvermittlungsamtes.

Im Bereich des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes (Stadt und Kreis Lodz, Łódź, Sieradz, Łęczyca, Brzeziny) waren am 14. Juni insgesamt 43 232 (in der Vorwoche 40 796) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 30 797 (24 010), Pabianice 2575 (2850), Zgierz 3021 (3094), Śniatka-Wola 1407 (1347), Tomaszow-Mazowiecki 4203 (4261), Konstantynów 600 (600), Allendro 121 (16), Ruda-Pabianica 508 (404). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erhielten in der vergangenen Woche 17 247 Arbeitslose, davon in Lodz allein 13 114. Verloren haben die Arbeit in der vergangenen Woche 3777 (in der Vorwoche 5413) Arbeiter; zur Arbeit weggeschickt wurden 175 Personen, von der Evidenz gestrichen wurden 847 Arbeitslose. Das staatliche Arbeitsvermittlungamt versorgt über 15 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Die Betriebslage in den Färbereien und Appreturen.

Laut Mitteilungen des Verbandes der Appreturen und Färbereien in Lodz stellt sich die Betriebslage in den diesem Verbande angeschlossenen Betrieben in der Zeit vom 1. bis 7. Juni d. J. wie folgt dar:

Die ganze Woche voll beschäftigt waren 5 Firmen mit 1416 Arbeitern, 5 Tage arbeiteten 10 Unternehmen mit 2000 Arbeitern, 4 Tage — 3 Firmen mit 81 Arbeitern, 3 Tage — 1 Firma mit 77 Arbeitern und schließlich 2 Tage gleichfalls 1 Firma mit 70 Arbeitern. Ein dem Verbande angehöriges Unternehmen lag in der Berichtszeit vollständig still, da seinen Arbeitern Urlaub erteilt worden ist. Es handelt sich hierbei um eine Arbeiterzahl von 89 Personen. Außerdem befanden sich in verschiedenen anderen Fabriken 41 Arbeiter im Urlaub. Im Vergleich zu der Vorwoche hat der Betrieb in den hiesigen Appreturen und Färbereien eine gewisse Einschränkung erfahren. (ag)

Die Lodzer Textilwarenausfuhr im Mai.

Wie der Exportverband der Textilindustrie in Lodz mitteilt, stellt sich die Ausfuhr von Textilwaren und Garsten aus Lodz im Mai d. J. wie folgt dar:

Es wurden ausgeführt: Weisse Baumwollwaren — 193 Klg. im Werte von 2400 Bl., farbige Baumwollwaren — 71 863 Klg. für 598 714 Bl., halbwollene Stoffe — 25 049 Klg. für 262 533 Bl., Wollstoff — 104 158 Klg. für 1 324 167 Bl., Haftstumpen — 384 Klg. für 15 491 Bl., farbiges Baumwollgarn — 36 782 Klg. für 311 800 Bl., Bigognegarn — 129 383 Klg. für 391 936 Bl., Wollgarn — 35 882 Klg. für 537 752 Blot. Insgesamt wurden 403 694 Klg. Waren im Werte von 3 444 793 Blot ausgeführt.

Der Gesamtexport im Monat April d. J. belief sich demgegenüber auf 450 969 Klg. im Werte von 4 505 247 Blot und der Gesamtexport im Mai vorigen Jahres — 567 372 Klg. im Werte von 6 515 736 Blot.

Die Gesamtexport von ungefärbtem Komingarn belief sich im Mai d. J. auf 283 913 Klg. im Werte von 4 352 038 Blot.

Nach den einzelnen Ausfuhrländern geordnet, exportierte Lodz im Monat Mai: Nach dem Fernen Osten (China, Japan) für 1 143 590 Bl., nach Rumänien für 758 306 Bl., nach England für 472 613 Bl., nach Österreich, Ungarn und Süßslawien für 348 129 Bl., nach dem Nahen Osten (Syrrien, Palästina, Aegypten, Persien und die Türkei) für 302 981 Bl., nach den Balkanstaaten (Bettland, Finnland und Estland) für 119 147 Bl., nach den nordischen Staaten (Dänemark, Holland, Belgien, Norwegen) für 118 423 Bl., nach Amerika für 63 403 Bl., nach Afrika für 50 923 Bl., nach Bulgarien und nach Griechenland für 26 828 Bl., nach Deutschland für 25 099 Bl., nach verschiedenen Ländern für 15 351 Blot.

Der Export ist in diesem Monat im Vergleich mit dem Monat Mai vorigen Jahres um 3 200 000 Blot zurückgegangen. Wenn man den Export nach Russland im Mai 1929 im Werte von 1 413 000 Blot in Betracht zieht, so kommt immer noch ein Exportausfall von ungefähr 1 800 000 Blot in Frage. Der Rückgang der Ausfuhr hat sich im besonderen hinsichtlich der Gewebe bemerkbar gemacht, da sich die Exportziffern bei den Garnen erhöht haben.

Um meiste bezeichnend ist der Rückgang des Exports von Baumwollwaren, der im Mai vor. Jahres 2 280 000 Blot und in diesem Jahre nur 598 714 Blot betrug. (ag)

Um die Streichung der Lokalsteuer.

Im Sinne einer Verordnung des Finanzministeriums ist der Magistrat bevollmächtigt, die Lokalsteuer zu streichen, wenn sie die Summe von 100 Blot nicht übersteigt. Wenn aber die Summe größer ist, werden die Gefüche des Steuerzahlers um Streichung vom Magistrat im Einvernehmen mit einem Vertreter der Finanzbehörden geprüft. Da es vorkommt, daß die Steuerzahler wiederholt Gefüche einreichen, obgleich ihre Vermögenslage sich nicht verschlechtert hat, wird jetzt der Grundsatz eingeführt, daß die Gefüche an

die öffentliche Fürsorgeabteilung geleitet werden, das seine Meinung abgeben soll. (a)

Die Agenten und Reisenden wollen in der Krankenkasse versichert sein.

In der letzten Versammlung haben der Verband der Agenten und Reisenden beschlossen, Schritte zu unternehmen, um die Versicherung seiner Mitglieder in der Krankenkasse durchzuführen. Im Zusammenhang damit hat der Verband an den Kommissar der Krankenkasse und an die Gesellschaft zur Versicherung der Geistesarbeiter in Warschau ein Schreiben gerichtet, in dem gesagt ist, daß diejenigen Firmen, die Reisende oder Agenten als Angestellte beschäftigen, diese nicht als feste Angestellte annehmen wollen und auch die Agenten in der Krankenkasse und der Versicherungsgesellschaft für die Geistesarbeiter nicht versichern. Der Verband hat sich an das Arbeitsministerium gewandt, das in dieser Angelegenheit am 13. Mai entschieden hat. In der Verordnung Nr. 2295 Pr. Gab. des Arbeitsministeriums ist gesagt, daß die Agenten und Reisenden unbedingt in der Krankenkasse versichert werden müssen. In Anbetracht dessen bittet die Verwaltung des Verbandes den Herrn Kommissar um Herausgabe eines speziellen Rundschreibens in dieser Angelegenheit, durch das die Arbeitgeber, die Reisende und Agenten beschäftigen, aufgefordert werden sollen, im Verlaufe von 30 Tagen unbedingt die Reisenden und Agenten der Krankenkasse anzumelden. Der Verband ist, um der Aktion Nachdruck zu verleihen, bereit, alle diejenigen Firmen, die ihre Reisenden und Agenten in der Krankenkasse nicht angemeldet haben, kenntlich zu machen. (p)

Die Friseurgeschäfte bleiben an Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Seinerzeit berichteten wir, daß der Verband der Besitzer von Friseurgeschäften im Innenministerium in Sachen der Erlaubnis zum Öffnenhalten ihrer Geschäfte an Sonn- und Feiertagen interveniert haben. Der Verband der Friseurangestellten hat dagegen protestiert und den Protest damit begründet, daß, im Falle der Berücksichtigung der Wünsche der Besitzer der Friseurgeschäfte es den Angestellten nicht möglich sein werde, die 48-stündige Arbeitswoche einzuhalten und einen Ruhtag zu haben. Da die Verbände der Besitzer von Friseurgeschäften aus ganz Polen sich der Aktion der Lodzer Friseurangestellten angegeschlossen haben, ja sich das Innenministerium veranlaßt, eine zwischenministeriale Konferenz in dieser Angelegenheit einzuberufen. Das Lodzer Wojewodschaftsamt erhielt nun ein Rundschreiben vom Arbeitsminister, in dem erklärt wird, daß die maßgebenden Behörden die Wünsche der Besitzer der Friseurgeschäfte nicht berücksichtigen. Weiter wird dem Wojewoden angewiesen, bei eventuellen Interventionen in dieser Angelegenheit zur Tagesordnung überzugehen. (p)

Kostenlose Bisse für die nach rumänischen Heilbädern Fahrten.

Wie wir erfahren, erteilt das rumänische Konsulat Badereisenden, die sich in die rumänischen Bäder und Heilstätten zur Kur begeben, das Bissum kostenlos. Nur müssen diese Personen von der Administration der Heilstätte eine spezielle Bescheinigung einholen. Die Badereisenden erhalten auch 50 Prozent Fahpreismäßigung auf den rumänischen Eisenbahnen. (p)

Der Vorsitzende des Textilarbeiterverbandes zum Kongress nach Stuttgart gefahren.

Gestern ist der Vorsitzende des Klassenverbandes der Textilarbeiter Genosse Walczak zum Kongress der Klassenverbände der Textilarbeiter nach Stuttgart gefahren. Der Kongress wird vom 16. bis zum 21. d. M. tagen. (p)

Am 1. Juli erlösen die Alkoholkonzessionen.

Bekanntlich sollten alle Geschäfte, in denen Alkohol verkauft wird, aber nicht Invaliden gehören, am 31. Dezember 1929 liquidiert werden. Da die wirtschaftlichen Organisationen in dieser Angelegenheit interveniert hatten, wurde der Termin der Liquidierung um ein halbes Jahr verschoben. Weil die Konzession für diese Geschäfte also am 1. Juli abläuft, wandten sich die Wirtschaftsverbände erneut an das Finanzministerium mit der Bitte, die Konzession für den Verkauf von Alkoholgetränken zu verlängern. Die Wirtschaftsorganisationen weisen auf die schwere wirtschaftliche Lage hin, wo tausende von Familien in der Zeit der Wirtschaftskrise ihrer Existenz beraubt worden wären. Obwohl den Invaliden geholfen werden muß, so darf dies nicht auf Kosten der Existenz anderer geschehen. Das Finanzministerium hat sich an das Innenministerium gewandt, um dessen Standpunkt in dieser Angelegenheit zu erfahren. Die Verlängerung der Konzession würde sich aber nur auf diejenigen Geschäfte beziehen, die außer dem Alkoholverkauf keine anderen Erwerbsquellen haben.

Der Invalidenverband im neuen Land.

Wie wir erfahren, ist der Wohnsitz der Wojewodschaftsverwaltung des Kriegsinvalidenverbandes der Republik Polen von dem Hause Gdańsk 57 nach der Gdańsk 29 übertragen worden. (w)

Nicht alle Reservistenfrauen haben Anspruch auf Unterstützungen.

Da wiederholt Meinungsverschiedenheiten wegen der Abhebung von Unterstützungen durch die Reservistenfrauen entstehen, erklären die Militärbehörden, daß nur diejenigen Frauen Anspruch auf Unterstützungen haben, die den Reservisten vor dessen Einberufung zur Übung gehirtezt haben. (a)

Der heutige Nachdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianica 50; R. Chodzynski, Petrikauer 164; W. Sokołowski, Przejazd 19; R. Membinski, Andrzej 28; J. Zimbelman, Petrikauer 25; R. Skierkiewicz, Baiersta 54; S. Trawiowska, Brzezinska 56,

Die Einweihung des neuen Gerichtsgebäudes.

Gestern fand, wie bereits berichtet, die feierliche Einweihung des neuen Bezirksgerichtsgebäudes statt. Zu dieser Feier sind Justizminister Car und zahlreiche Vertreter der Rechts- und Gelehrtenwelt in Lodz eingetroffen. Außerdem nahmen an den Feiern zahlreiche Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden, des Militärs, der Geistlichkeit usw. teil. Um 10.30 Uhr wurde in der Kapelle des Greisenheims in der Narutowicza vom Bischof Tymieniecki eine Messe zelebriert. Anschließend begaben sich alle Teilnehmer nach dem neuen Gerichtsgebäude, wo Bischof Tymeniecki die Einweihung vornahm und dabei eine kurze Ansprache hielt. Dann hielt der Gerichtspräsident Belzynski eine Ansprache, in der er die Gäste willkommen hieß und die Telegramme verlas, die an den Staatspräsidenten und Marschall Piłsudski abgesandt wurden. Hierauf ergriff Minister Car das Wort, der die Entwicklung des polnischen Gerichtswesens seit der Wiedereröffnung Polens charakterisierte und erklärte, daß heute das Gerichtswesen auf der Höhe stände, die für das Wohl des ganzen Staates und des einzelnen Bürgers notwendig sei. Das Verdienst für die Errichtung dieses schönen Gebäudes gebührt dem gegenwärtigen Vorsitzenden des Warschauer Bezirksgerichts und ehemaligem Vorsitzenden des Lodzer Bezirksgerichts, Kaminski, sowie dem gegenwärtigen Vorsitzenden des Lodzer Bezirksgerichts Belzynski.

Der Dekan der Rechtsanwaltskammer Domanski beklagte, daß die Gerichtsbehörden zur Schaffung dieses Werkes und erklärte, daß Lodz jetzt ein ihm würdiges Gerichtsgebäude erhalten habe, das ihm schon lange notwendig gewesen sei. Um 2 Uhr fand ein Frühstück statt, an dem geladene Gäste teilnahmen. Nach einer Besichtigung der Stadt durch die auswärtigen Gäste fand im Restaurant Tivoli ein Mittagessen statt, an dem neben den Warschauer Gästen auch Vertreter der Lodzer Behörden teilnahmen. Nach einem Rout im Kreditverein verließen die Gäste Lodz. (a)

Die Rekrutenaushebung.

In der Zeit vom Montag, den 16. Juni, bis Sonnabend, den 21. Juni, haben sich folgende Rekruten vor den Ausbildungskommissionen zu melden, und zwar:

M o n t a g, den 16. Juni: Kommission 1 (Załonina 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben T, U, W, Z, die im Bereich des 8. Polizeikommisariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben S, W, die im Bereich des 12. Polizeikommisariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, Buchstaben R, S, T, U, W, Z, die im Bereich des 8. Polizeikommisariats wohnen.

D i e n s t a g, den 17. Juni: Kommission 1 (Załonina 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, die im Bereich des 9. Polizeikommisariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben A, B, C, E, die im Bereich des 14. Polizeikommisariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, alle Buchstaben, die im Bereich des 9. Polizeikommisariats wohnen.

M i t t w o c h, den 18. Juni: Kommission 1 (Załonina 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben J(i), J(ii), K, L, M, N, O, die im Bereich des 9. Polizeikommisariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben D, F, G, H, L, die im Bereich des 14. Polizeikommisariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, Buchstaben A bis L, die im Bereich des 11. Polizeikommisariats wohnen.

D o n n e r s t a g, den 19. Juni, sind die Kommissionen des Feiertags wegen nicht tätig.

F r e i t a g, den 20. Juni: Kommission 1 (Załonina 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben P, R, S, T, U, W, Z, die im Bereich des 9. Polizeikommisariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstabe K, die im Bereich des 14. Polizeikommisariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgang 1908, Kat. B, Buchstaben M bis Z, die im Bereich des 11. Polizeikommisariats wohnen.

S o n n a b e n d, den 21. Juni: Kommission 1 (Załonina 82) — Jahrgang 1909, Buchstaben A, B, C, D, E, F, H, die im Bereich des 11. Polizeikommisariats wohnen; Kommission 2 (Ogrodowa 34) — Jahrgang 1909, Buchstaben J(i), J(ii), M, die im Bereich des 14. Polizeikommisariats wohnen; Kommission 3 (Kosciuszko-Allee 21) — Jahrgänge 1883 bis 1906, alle diejenigen, die ihre Zugehörigkeit zum Militär noch nicht geregelt haben und im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommisariats wohnen.

Die Rekruten haben sich um 8 Uhr früh in den Ausbildungskontrollen zu stellen.

Drohender Wassermangel in Lodz.

Infolge der herrschenden Hitze hat der Wasserbedarf bedeutend zugenommen, und zwar hauptsächlich wegen des verstärkten Wasserverbrauchs in den Haushalten. Die Steigerung hat gestern den Höhepunkt erreicht, denn sie betrug etwa 60 000 Kubikmeter, was einen Zuwachs von ungefähr 25 Prozent ausmachte. Sollte die Hitze weiter anhalten, dann ist mit der Möglichkeit eines eintretenden Wassermangels in manchen Stadtteilen zu rechnen. (w)

Die Ferien in der deutschen öffentlichen Bücherei.

Wir werden erfreut mitzuteilen, daß die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins jetzt nur dreimal wöchentlich, und zwar Dienstag, Donnerstag und Samstag von 5 bis 8 Uhr nachmittags geöffnet sein wird. Dasselbe gilt während der Sommermonate auch für die der Bücherei angeschlossene Lesehalle für Zeitungen und Zeitschriften.

Die städtischen Sommerhalbskolonien sind unentganglich.

Weil in der Magistratsabteilung für Soziale Fürsorge sich wiederholt Eltern mit der Anfrage über die Höhe der Zahlung für Sommerhalbskolonien melden, gibt der Magistrat bekannt, daß die Teilnahme der Kinder in den Sommerhalbskolonien im Park 3-go Maja nicht kostet. Mit der Qualifizierung der Schulkinder befassen sich die Schulärzte.

Bon der städtischen Rechtsaustellungsstelle.

Im Zusammenhang mit dem Beginn der Sommerferien und Urlaube wird die städtische Rechtsaustellungsstelle, Petrikauer 92, ab 16. Juni nur dreimal wöchentlich die Interessenten empfangen, und zwar am Montag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12.30. Vorher müssen sich die Interessenten aber im Büro der Abteilung für Soziale Fürsorge, Petrikauer 104, von 8 bis 8.30 früh melden.

Die Frequenz in den städtischen Bibliotheken im Monat Mai

Weit folgende Besucherzahlen auf: Städt. öffentl. Bibliothek, Andrzeja 14: 3721 Personen, darunter 2517 Männer und 1204 Frauen. Erste städtische Leihbibliothek für Erwachsene, Kocieńska 1: 3471 Personen, darunter 2454 Männer und 1017 Frauen. Eine städtische Leihbibliothek für die Jugend, Petrikauer 223: 1646 Personen, darunter 1087 Knaben und 559 Mädchen. Zweite städtische Leihbibliothek für die Jugend, Rybna 14: 3450 Personen, darunter 1637 Knaben und 1843 Mädchen. Dritte städtische Leihbibliothek für die Jugend, Zagajnicka 54: 3132 Personen, darunter 1557 Knaben und 1575 Mädchen. Vierte städtische Leihbibliothek für die Jugend, Nowo-Marysińska 1/3: 3482 Personen, darunter 1404 Knaben und 2075 Mädchen. Fünfte städtische Leihbibliothek für die Jugend, Nowotarpska 4: 4735 Personen, darunter 2189 Knaben und 2546 Mädchen. Sechste städtische Leihbibliothek für die Jugend, Poomiejska 21: 1988 Personen, darunter 583 Knaben und 1405 Mädchen. Die Bibliothek des Strafantritts, Nowotarpska 16: 208 Personen, darunter 186 Männer und 22 Frauen. Das städtische Museum wurde von 470 Personen, darunter 64 Erwachsenen und 406 Kindern besucht.

Eine angenehme

Überraschung für unsere Sonntagsleser

dürfte die Einführung eines Sonntagsromans sein.

Um unseren Sonntagslesern die Möglichkeit zu geben, ebenfalls einen Roman in hintereinander folgenden Fortsetzungen zu lesen, werden wir ab heute neben den täglich laufenden Romanen einen weiteren Roman erscheinen lassen, der abe nur Sonntags zum Abdruck kommen wird.

Wir beginnen mit dem spannenden Roman von Fritz Hermann Gläser, "Der Weberhammers", welcher in frischen Farben die Geschichte der alten Leinenhandwerker Schlesiens schildert. Den Roman umweht die starke Liebe des armen Weberhammers mit der reichen Müllerstochter. Auch die Liebe des Webervolkes zur heimathlichen Scholle schildert der Verfasser in packender Weise.

Weiterer Ausbau des Zugbahnhofverkehrs.

Im Laufe dieses Jahres wird die Direktion der Elektrischen Zugbahnen in Lodz eine Verlängerung der Verbindung auf der Linie nach Łutomięsl in jüngster durchzuführen, als das Schienengleis bis zum Łutomięsl Markt gelegt werden wird. Außerdem soll der Bau der neuen Zugbahnhoflinie Lodz-Brzeziny, der in dieser Sommeraison in Angriff genommen worden ist, voraussichtlich noch im kommenden Jahre beendet werden. (ag)

Einige Regeln für die Badezeit.

Mit dem Ende des Monats Juni tritt die Badezeit auf ihre Höhe, und bei hoher Temperatur ist es für jeden gesunden Menschen auch Bedürfnis, im kalten Wasser den erstickten Körper zu erfrischen. Dabei hat der Schwimmer den Vorzug, daß er ohne Gefahr, falls er nicht etwa an Krampfadern oder an einem Herzfehler leidet, sich dem Wasser anvertrauen kann, während der Nichtschwimmer auf die in der Regel abgesteckte Wassersfläche der Badeplätze angewiesen ist. Viele halten aber den abgesteckten Raum für zu enge zur Erfrischung und glauben guten Willen "ein bisschen" weiter ins Wasser gehen zu können. Wie verhängnisvoll dies werden kann, zeigen die sehr vielen Unglücksfälle, die alljährlich hier und dort zu verzeichnen sind. Die Zahl derer aber, die sich durch Unvorsichtigkeit beim Baden Krankheiten zuziehen, indem sie zu erholt ins Wasser gehen oder zu lange darin vermeilen, ist ohne Zweifel noch viel eindrücklicher, und es wäre wirklich zweckmäßig, wenn alle Badenden folgendes beherzigen würden: Das Herz sei ruhig, warm die Haut, — Wer badend sich frischem Wasser vertaut! — Die bei vollem Magen baden, — Wagen sich in großen Schaden! — Im Kaltbad nur 15 Minuten geblieben — und sofort die fröstelnde Haut gerieben! — Renn' schweiftriebend nicht zum Baden, — Lebenslang kannst du dir schaden!

Selbstmord eines arbeitslosen Schneiders.

Gestern wurde die Rettungsbereitschaft in das Haus in der Zielińskastraße 38 gerufen, wo der Einwohner dieses Hauses, der Schneider Alexander Słomkowski, Selbstmord verübt hatte. Słomkowski war seit längerer Zeit arbeitslos. Der Verlust der Arbeit und die Mittellosigkeit haben

ihn veranlaßt, sich in Abwesenheit seiner Frau an der Türklinke zu erhängen. Die zurückkehrende Frau fand ihren Mann bereits als Leiche vor. Wie wir erfahren, hatte Słomkowski vor einiger Zeit schon einen Selbstmordversuch unternommen. (p)

Nicht aus der Straßenbahn springen!

Die 50jährige Weibfrau Maria Anna Jaworska (Aleksandrowskastraße 15) fiel gestern beim Aussteigen aus der Straßenbahn vor dem Hause Petrikauerstraße Nr. 2 hin und zog sich Verletzungen am Kopf zu. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erzielte der Jaworska die erste Hilfe und überführte sie ins Krankenhaus. (p)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Julius Kindermann ereignete sich vorgestern ein Unfall, dem der 40 Jahre alte Spinner Hugo Lieke, Gorna in Koźlin, zum Opfer fiel. Während der Arbeit stolperete er und geriet unter den Selsaktor, der ihm Fuß abknickte. Man rief sofort die Rettungsbereitschaft der Krankenfamilie herbei, deren Arzt den Verunglückten in bestimmungslosem Zustand nach dem Moscicki-Krankenhaus überführte. (a)

Ein achtjähriger Knabe vom Auto überfahren.

Vor dem Hause Aleksandrowska 127 wurde gestern nachmittag ein achtjähriger Knabe, wohnhaft in der Sierakowskiego 36, von einem Auto überfahren. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte einen Schädelbruch fest und ließ den Knaben in hoffnungslosem Zustand in das Anne-Marien-Krankenhaus ein. (n)

Giftige Pflanzen in Wald und Feld.

Krieg und Brennnesselvermehrung.

Unter den Gewächsen in Wald und Feld gibt es auch bei uns eine ganze Reihe, die bei näherer Berührung unangenehme, zum Teil sogar sehr schädliche Wirkungen auf den Menschen ausüben. Darum ist es gut, wenn man besonders die Kinder dazu anhält, ihnen frühzeitig diese Pflanzen zu erkennen und sich vor ihren Schäden in acht zu nehmen.

Das gefährlichste unter den einheimischen Gewächsen ist eine Nachtschatteneart: die schwarze Tollkirsche, die in unseren Gärten Mitte Juni erscheint. Sie ist besonders verführerisch für die Kinder, weil ihre glänzend schwarzen Beeren einer Herzfrucht ähneln. Vor dem Genuss dieser Beeren muß man die Kinder immer aufs Neue warnen, denn die Folge davon ist Schwindelgefühl, Betäubung, er kann sogar zum Tode führen. Ist das Malheur erst einmal geschehen, so reiche man sofort schwarzen Kaffee und Brechmittel und konsultiere nach Möglichkeit sofort einen Arzt.

So gefährlich wie der Nachtschattene ist sonst in unseren Wäldern kein Gewächs mehr, wenn man von giftigen Pilzen absieht. Von Pilzen soll man natürlich stets nur solche wählen, die man wirklich absolut genau kennt und zum Einammeln durch Kinder eignen sich noch am ehesten Pfifferlinge, die eigentlich kaum verlaufen können. Bei den Pilzen besteht vor allen Dingen nicht die Gefahr, daß die Kinder sie roh essen.

Über abgezogen von diesen großen Feinden in der Pflanzenwelt gibt es auch noch eine ganze Reihe, die uns Unannehmlichkeiten verursachen. Da ist vor allem die Brennnessel. Das lästige, lang anhaltende Jucken, das eine Berührung mit ihr hervorruft, ist genügend bekannt. Man braucht nicht davor zu warnen. Man hat bisher nicht einwandfrei feststellen können, woher das Jucken, das die Brennnessel verursacht, kommt. Die Brennnesselblätter sind mit feinen Härchen bedekt, wenn man mit ihnen in Berührung kommt, brechen diese Härchen ab und dringen in die Haut ein. Wahrscheinlich dringt dabei ein wenig Ammoniumsäure in die Haut und verursacht den Juckreiz. Wie man allgemein beobachten kann hat dieses unangenehme Ungeziefe seit dem Kriege kolossal an Verbreitung zugewonnen, und zwar röhrt das daher, daß man die Brennnessel im Kriege in den Seiten der großen Stoffknappheit an Bahndämmen und auf unbebauten Geländestreifen angezündet hat, um aus den Fasern Rohmaterial hat, hat sie längst keinen praktischen Zweck mehr, sondern hat sich nur als lästiges Unkraut weiter verbreitet.

Eine der peinlichsten Erscheinungen, unter denen manche Menschen zur Zeit der Grashilse leiden, ist der Heuschnupfen, der sich in starkem Schnupfen, Bindegaukatarrhen und Hieber äußert. Die Erkrankung ist auf überempfindliche Schleimhäute zurückzuführen und kann so unangenehme Formen annehmen, daß die davon Befallenen ins Hochgebirge oder an die See flüchten müssen.

Wenig bekannt dürfte es sein, daß der Blütenstrang der Platane schädlich für die Augen ist. Gefährliche Folgen hat man zwar nicht beobachtet, aber es ist festgestellt worden, daß zur Zeit der Platanenblüte in Gegenben, in denen diese Bäume stark vertreten sind, mehr Leute als sonst mit rot entzündeten Augenrändern herumlaufen. Wer also empfindliche Augen hat, sollte um diese Zeit die Platane meiden.

Einen unangenehmen Hautausschlag bekommen auch manche Leute, wenn sie mit der sogenannten chinesischen Primel, die bei uns als Zimmerpflanze wegen ihrer außerordentlichen Haltbarkeit und ihrer hübschen rötlich-violetten Blüten sehr geschätzt wird, in Berührung kommen.

Das beste Schwert des Geistes

ist im Tageskampf die Arbeiterpresse, die

"Lodzer Volkszeitung"

Wenn Du es noch nicht im Hause hast, dann bestelle es sofort!

Sport.

Wird Schmeling als Boxweltmeister bestätigt?

Die Entscheidung fällt Dienstag.

Berlin, 14. Juni. Wie die "B.Z." meldet, kann die Entscheidung darüber, ob Schmeling endgültig als Weltmeister anerkannt wird, erst am kommenden Dienstag in der Sitzung der Oberboxerbehörde gefällt werden. Bis dahin haben die Mitglieder der Boxerbehörde Gelegenheit ihre Entschlüsse zu überlegen und darüber nachzudenken, ob sie den Ruhm des amerikanischen Sports und die Ablehnung Schmelings aufs Spiel setzen wollen.

Polen—Österreich.

Um den Mitropa-Cup der Amateure. — Lodz's Zweifrontenkampf.

E.R. Der heutige Sonntag bringt eine Fülle von Großkämpfen in Gestalt des Fußball-Länderkampfes Polen—Österreich, um den Mitropa-Cup der Amateure, in Krakau, sowie der Fußballstädtkämpfe: Lodz — Warschau in Lodz und Krakau — Lodz in Krakau, als Vorbispiel zu dem Ländermatch.

Das größte Interesse wird zweifelsohne dem Fußballkampf Polen—Österreich entgegengedrängt. Wie bereits oben erwähnt, gehört das Treffen zu den Begegnungen um den Mitteleuropäischen Pokal der Amateure und der heutige Kampf kann ausschlaggebend sein, wer aus dieser Konkurrenz als Sieger hervorgeht. Polen muss um jeden Preis siegreich bleiben, zumal wir sonst wenig Aussicht auf den ersten Platz hätten. Der Verbandskapitän Roth, durch die peinliche Niederlage von Budapest belehrt, hat diesmal eine sorgfältigere Auswahl der Repräsentanten getroffen. Gegen Österreich wird Polen heute wie folgt antreten: Fontowicz (Warta); Martyna, Biemian; Szaller (alle Legia), Kollarczyk I (Wisla), Myslak (Cracovia); Czulak (Wisla), Kossot (Cracovia), Reymann I (Wisla), Ciszewski (Legia), Balcer (Wisla).

Fontowicz im Tor hat seine Höchstform vom Vorjahr nicht erreicht, doch ist er augenblicklich unser verlässlichster Torhüter. Biemian und Martyna haben im Spiel gegen den B.A.C. ihre gute Form bewiesen und wurden wohl nur deshalb vom Verbandskapitän in die Nationalelf gestellt. Ein großes Fragezeichen bedeutet aber die Läuferreihe Myslak, Kollarczyk, Szaller. Der letztere soll am vergangenen Freitagabend ganz hervorragend gespielt haben, ebenso Myslak. Man zweifelt aber an Kollarczyk und an das Zusammenpiel dieser drei Leute. In Angriff wurden diesmal nur kampferprobte Kämpfer aufgestellt: Czulak, Kossot, Reymann, Ciszewski und Balcer, die ohne Zweifel ihre Ausstellung in die Nationalelf rechtfertigen werden.

Österreich hat folgende Mannschaft entstanden: Hala; Gefing, Rechstein; Kovar, Kuburek, Wagner; Gaber, Pacel, Novotny, Specht, Reinthaler.

Wir rechnen mit einem sicheren Sieg Polens. Der erste Länderkampf im vorigen Jahre in Graz endete 3:1 für Polen.

Die Lodzer Auswahlmannschaften gegen Krakau und Warschau.

Der Lodzer Verbandskapitän hat folgende Mannschaften für die heutigen Städtkämpfe bekanntgegeben:

Gegen Warschau in Lodz: Jęgorow (L.T.S.G.); Karafat (Touring), Mikolajczyk (L.T.S.G.); Triebke (L.T.S.G.), Wieliszek (Touring), Bogodzinski (L.T.S.G.); Michalski (Touring), Herbstrich, Kruckiewicz (beide L.T.S.G.), Prester (Hakoah), Bergmann (L.T.S.G.).

Gegen Krakau in Krakau: Falikowski (L.T.S.G.); Cyll, Gałecki; Pegza (alle L.T.S.G.), Budlarz (Widzew), Rosiński; Stollennert, Wisłakowski, Tadeuszewicz (alle L.T.S.G.), Rudelski (Bieg), Pawłak (Orlan).

Sport zugunsten der Feuerwehr.

Anschließend an das heutige große Gartenfest zugunsten der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr finden auf dem Sportplatz in Helenenhof Vorlämpfe statt. Die Vorlämpfe stehen unter Leitung des Lodzer Bezirksvorverbandes, die Radrennen unter Leitung der "Union", die übrigen Darbietungen leitet der Turnverein "Kraft". Eintritt 1 Zloty.

Die Repräsentation von Lodz gegen Schupo-Danzig.

Am Sonnabend, den 21. d. M., finden auf dem Sportplatz der Union im Helenenhof internationale Vorlämpfe mit Teilnahme der berühmten Schupomannschaft-Danzig statt. Der Lodzer Bezirksvorverband hat die Kenntnis der Danziger richtig eingeschätzt und erst nach mehrmaligen Ausscheidungen zur Aufstellung der Repräsentation von Lodz geschritten, die imstande wäre, die Farben von Lodz am Sonnabend erfolgreich zu verteidigen. Die endgültige Aufstellung stellt sich folgendermaßen dar: Fliegengewicht: Pawłak (J. K. P.), Bantamgewicht: Spodniakiewicz (J. K. P.), Feder gewicht: Lipiec (Gehér), Leichtgewicht: Szwerniak (Solos), Weltergewicht: Baranowski (Widzewer Manufaktur), Mittelgewicht: J. Majer (Gehér), Halbschwergewicht: Konarzewski (J. K. P.), Schwergewicht: Stibbe (Union). Obige Mannschaft ist die beste, mit der der Lodzer Vorverband aufwartet kann, und die Form unserer Boxer wird die Danziger zum Maximum ihrer Kenntnisse herausfordern, um Lodz nicht mit einem großen Punkteverlust verlassen zu müssen.

Aus dem Reiche.

Die Dummens werden nicht alle.

In Görschen, Kreis Rawitsch, erschienen eines Tages bei einer Frau Grz., von der man wußte, daß sie Geld hatte, zwei Gauner und versuchten ihr beizubringen, wie sie ihr Vermögen leicht vermehren könnte. Mit Hilfe einer mitgebrachten Handpresse wurde der geldgierigen Frau Grz. die Verbüfflung von Geldscheinen vorgeführt. Hierbei wurde ein Geldschein zwischen zwei Blatt Papier gelegt und dann unter die Presse gebracht.

Nach einiger Zeit konnte der Frau schon gezeigt wer-

den, daß sich auf dem Papier ein leichter Abdruck bemerkbar mache, der je länger umso stärker werde und nach zwölftündigem Druck in der Presse vom Original nicht mehr zu unterscheiden sei. Da die Presse nur auf größere Geldscheine (50- und 100-Zloty-Banknoten) eingestellt war und Frau Grz. solche nicht zu Hause vorräte hatte, eilte sie auf die Bank, holte dort ihr Guthaben von 4500 Zloty ab und übertrug alle Scheine den beiden Gejellen. Recht umständlich wurden die Banknoten der Presse zwecks Vermehrung anvertraut. Der Gewinn soll am nächsten Morgen geteilt werden, und bis dahin blieb Presse samt Inhalt in Verwahrung der Geldgeberin.

Als aber am folgenden Tage sich niemand sehen ließ, lockte Frau Grz. selbst die Schrauben und sandte zu ihrem größten Entsetzen in der Presse nur die leeren Papiere vor. Die Geldscheine waren mit den beiden Schwirblern verschwunden.

Nun schlug die betrogene Frau Alarm und lief zur Polizei. Die Behörde machte alles mobil. Nach mehreren Stunden wurde ein Gauner erwischen. Er hatte sich bereits ganz neu eingepackt. Natürlich war sein Komplize wieder ein Unbekannter, von dem er für die Hilfeleistung nur lumpige 500 Zloty erhalten haben will.

Jedenfalls ist die leichtgläubige Frau ihre 4500 Zloty los und hat ebenfalls noch einen Prozeß zu erwarten, weil sie an dem Geldvermehrungs geschäft beteiligt war.

Chojny. In Sachen der Gemeinderatswahlen. Bekanntlich geht die Abstimmung des gegenwärtigen Gemeinderats von Chojny in diesem Sommer zu Ende. Als Wahltermin wurde schon wiederholst der 22. Juni genannt. Wie wir jedoch von maßgebender Stelle erfahren, werden die Wahlen an diesem Tage nicht stattfinden. Sie dürften vielmehr erst im September zu erwarten sein. Während in allen anderen Gemeinden der Wahlkalender eingehalten wurde, hat man nur bei Chojny eine Ausnahme gemacht.

Warschau. Ein Oberpolizist erschiesst einen Chauffeur. Im Kaffeehaus des Alexander Domawit, Bonifraterska 31, saßen beim Schnaps in ziemlich angeheitertem Zustand einige Chauffeure, als der Oberpolizist des 2. Kommissariats Adam Kazimierz Herczynski, um zu telefonieren. Obwohl der Polizist in Zivilkleidung war, erkannten ihn die Chauffeure und sagten an, ihn zu hängeln, weil er gegen mehrere von ihnen Protokolle verfaßt hatte. Endlich warf sich einer von den Chauffeuren, Kazimierz Pasinski, auf den Polizisten und begann ihn zu prügeln. Der Polizist zog den Revolver und drohte zu schießen. Als die Drohung nichts half und Pasinski immer mehr auf den Polizisten einschlug, fiel ein Schuß und der in die Herzgegend getroffene Pasinski sank tot zu Boden. Ein starkes Polizeiaufgebot liquidierte den Vorfall, indem noch einige Chauffeure verhaftet wurden.

Banditenüberfall im Stadtinneren am hellen Tage. Vorgestern wurde in den Mittagsstunden in der Krebsow 14, also an einer der verkehrreichsten Straßen des Stadtzentrums, ein dreiter Raubüberfall verübt. Als die Beamten des Verbandes der Hausbiedienten, Paulina Bezpławnia, gegen 1 Uhr mittags von der Bank mit ungefähr 400 Zloty in das hier eingemietete Büro des Verbandes zurückkam, wurde sie im Treppenflur von einem Mann überfallen, der ihr mit einem Schusterhammer einen Schlag auf den Kopf versetzte und ihr gleichzeitig die Tasche mit dem Gelde raubte und floh. Eine Vorübergehende hörte den Aufschrei der Überfallenen und sah den fliehenden Mann. Sie erhob sofort ein Geschrei und lief dem Banditen nach. Nach kurzer Jagd konnte der Bandit von zwei Polizisten festgenommen und nach dem Kommissariat abgeführt werden. Er erwies sich als der 27jährige Arbeitslose Antoni Waluszynski, Chmielna 1 wohnhaft. Die verwundete Bezpławnia wurde vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach Hause geschafft.

Krakau. Seine Braut erschossen. Gestern um Mitternacht kam der 30jährige Polizist Kazimierz Wielgus in die Wohnung seiner 19jährigen Braut Anna Filipczak. Nach kurzer Zeit entstand zwischen beiden ein Streit, der immer heftiger wurde. Der aufgeregte Polizist griff nach dem Revolver und gab auf seine Braut einen Schuß ab. Diese war sofort eine Leiche.

Wilna. Schweinejagd. In letzter Zeit verbreitet sich in der Wilnaer Wojojedenschaft eine Schweinebrankheit, die sogar in der Stadt Einzug gehalten hat. Nach vorläufigen Informationen sind über 1000 Schweine bereits verendet und noch gegen 5000 Stück von der Seuche besessen. Die Zentralbehörden haben deshalb eine Verordnung erlassen, wonach die Abschüttung von Schweinen aus diesem Gebiet nach dem Auslande verboten ist.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Das zweite Bundesposaunenfest in Lodz. Am Sonnabend, den 28., und Sonntag, den 29. d. M., veranstaltet die "Verbindung evang.-luther. Posauenschöre Polens" ähnlich des 50jährigen Bestehens der Vereinigung das zweite Bundesposaunenfest verbunden mit einer Tagung und dem 400-jährigen Jubiläum der Augsburgischen Konfession. Laut Beschluss der Posauenschöre findet ein solches Fest nur alle fünf Jahre statt. Zu der Doppelfeier wurden alle Posauenschöre Polens eingeladen. An diesen Tagen soll die Macht des evang. Chorals und des deutschen Volksliedes gezeigt werden. Es werden sich an dem Fest ungefähr 1500 Posauisten aktiv beteiligen. Der Festausschuß hat für beide Tage ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet, um den Festbesuchern und Mithörern recht frohe Stunden zu bereiten. Am Sonnabend, den 28. d. M., um 1.30 Uhr, findet ein Eröffnungsgottesdienst im St. Missions-Saal der St. Johanniskirche, Sienkiewicza 60, statt. Um 2.30 Uhr Begrüßung der Tagungs-

teilnehmer und Entgegennahme der Grüße. Um 4 Uhr: Vorträge, gehalten von Herrn Konistorialrat Pastor J. Dietrich, Pastor Adolf Löffler, Pastor A. Lipski und Herrn Seminar-Musiklehrer Krusche, Bieler. Um 4.30 Uhr: Posauensteinversammlung. Um 6.15 Uhr: Teetreffen mit Cafemusik. Um 7.30 Uhr: Plazmusik vor der St. Johanniskirche. Um 8 Uhr abends: großer feierlicher Gottesdienst in der St. Johanniskirche. Mitwirken: Massenchor der Posauenchöre und des Gesangvereins "Aeol". Um 9 Uhr abends: Turmbläser vom Turm der St. Johanniskirche.

Am Sonntag, den 29. d. M., um 7 Uhr früh: Abstimmung der Instrumente und Massenchorprobe im St. Missionsaal der St. Johanniskirche. Um 10 Uhr vormittags anlässlich des 400jährigen Jubiläums der Augsburgischen Konfession großer feierlicher Gottesdienst in der St. Johanniskirche. (Der Massenchor der Posauenchöre und Kirchengesangverein "Johannitis" nimmt an dem Gottesdienst teil.) Um 12 Uhr: Ausmarsch in geschlossenen Zügen nach dem Festplatz durch die Straßen: Ewangelista, Petritauer und Fabianstraße nach dem Garten "Sielanka". Um 12.30 Uhr: Begrüßung und Auszeichnung der Posauisten für 50-, 40-, 30- und 25jährige Tätigkeit. Um 1 Uhr nachmittags: Beginn des Gartenfestes. Vorgeschenk: Einzelvorträge der Posauenchöre, Massenchor der Posauenchöre, Teetrende und andere Belustigungen. — Ausführliches über das Bundesposaunenfest wird noch bekanntgegeben werden. — Wir laden hierdurch schon heute zu dem Fest alle Gläubigen aus zu herzlichste ein.

Zum großen Gartenfest am 22. Juni in Langow. Am Donnerstag stand wiederum eine Sitzung des Festausschusses in der Trinitatis-Kirchenanlage unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Schedler statt. Herr O. Wiśniewski verlas das Protokoll, woraus zu ersehen ist, daß das Komitee schon vieles getätig, aber auch noch vieles zu besorgen hat. Die Pfandlotterie wird ziemlich umfangreich werden; ein Teil der Prämien ist schon gepackt; die Gewinne werden diesmal zumeist wertvoll, schön und möglich sein. Der erste Teil des Programms wird durch Ansprachen in deutscher und polnischer Sprache des Herrn Pastor Schedler eingeleitet werden. Die gesell. Gesangvereine werden wie auf einem Sängertage einander in der Kunst zu überbieten suchen. Sehr zu begrüßen ist, daß auch der Massenchor der vereinigten gemischten Gesangvereine unter Leitung des Chormeisters Julius Matys seine Mitwirkung zugesagt hat. Der sportliche Teil liegt in sehr bewährten Händen des Ehrenturnwarts Herrn Trzabel; das Programm der Turner und Turnerinnen ist sachkundig zusammengestellt. Belustigungen sind reichhaltig für jung und alt vorgesehen; das Karussell wird gewiß das Interesse der kleinen Besucher fesseln, welche auch noch andere Überraschungen erfahren werden. Es wäre daher zu wünschen, daß der nächste Sonntag gutes Wetter bringen möchte, damit die viele Arbeit nicht vergeblich sei und den armen Buben ein nahmuster Ertrag zugesichert werden könnte. Die nächste letzte Sitzung findet am Mittwoch statt; alle gesell. Sammler und Sammlerinnen werden daher gebeten, ihre Lizenzen bis Mittwoch, den 18. Juni, in der Kirchenanlage der St. Trinitatis-Gemeinde abzugeben.

Die Tuchmachersvereinigung (Reitera 13) hält heute, Sonntag, den 15. d. M., die übliche Monatsversammlung ab. Die nächste Generalversammlung findet am Sonntag, den 6. Juli, statt. Die Mitglieder werden erwartet, volljährig zu erscheinen.

Aus dem Frauenverein der St. Matthäusgemeinde. Mittwoch, den 18. Juni hält im Rahmen des Vereinsnachmittags des Frauenvereins zu St. Matthäus Fr. K. Wida-Poien einen Vortrag über das Thema: "Die sozialen Aufgaben der weiblichen evangelischen Jugend". Die Mitglieder und Freunde des Vereins, ganz besonders aber die reisere evangelische Jugend, wird eingeladen. Zu diesem Vereinsnachmittag sind auch die Kinder der Mitglieder und Freunde des Vereins eingeladen. Für die Kleiner sind im schattigen Garten des Vereinslokals allerhand Überraschungen in Aussicht genommen.

Vom Christlichen Commissverein. Die Turnfktion des Christlichen Commissvereins bringt hiermit zur Kenntnis, daß sie am Donnerstag, den 19. d. M., wiederum einen Ausflug nach Radogosz veranstaltet, zu dem die Damen herzlich eingeladen werden. Sammelpunkt am Friedhof Radogosz um 10 Uhr früh. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Deutsche Sozial-Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Dienstag, den 17. Juni, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt.

Chojny. Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Mitglieder der Revisionskommission. Am Sonntagvormittag um 9.30 Uhr findet im Parteirotel eine wichtige Beratung statt, zu der sämtliche Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Mitglieder der Revisionskommission zu erscheinen haben. Allen erwähnten Parteifunktionären wird pünktliches Erscheinen zur Pflicht gemacht.

Ruda-Pabianica. Heute, Sonntag, findet um 9 Uhr morgens die übliche Verwaltungssitzung statt. — Mittwoch, den 18. Juni, um 7 Uhr abends, findet die ordentliche Generalversammlung mit Neuwahlen für den Vorstand statt. Um volljähriges Erscheinen aller Mitglieder von Ruda-Pabianica wird erwartet.

Deutscher Sozial-Jugendbund Polens

Die Ortsgruppenvorstände werden erwartet, bis spätestens Sonnabend, den 21. Juni, die Liste der Teilnehmer für das Rote Zeltlager an den Bezirksvorstand einzuschicken. Nach diesem Termin werden keinerlei Anmeldungen entgegen genommen.

Aleksandrow. Wir geben den Mitgliedern bekannt, daß am Dienstag, den 17. Juni, um 8 Uhr abends, eine Mitgliederversammlung stattfindet. Am 22. Juni findet ein Ausflug mit der Jugend- und Kindergruppe statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Reiger, Scherer und Schlüter. Donnerstag, den 19. Juni, um 10 Uhr morgens, findet im Lokal Petritauer 109 eine Mitgliederversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heile. Herausgeber Ludwig auf. Druck · Prasa, Lodz Petritauer 109.

PRZYMUSOWE LICYTACJE

Magistrat m. Łodzi—Wydział Podatkowy—najlepszym podaje do wiadomości, że w okresie od 25 do 27 czerwca 1930 r. między godz. 9-tą rano, a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób na pokrycie zaległych podatków, wzgl. opłat, a mianowicie:

Dnia 25 czerwca 1930 r. między godz. 9-tą rano, a 4-tą po południu.

SKŁADKA NA RZECZ GMINY ŻYDOWSKIEJ

- 1 Dzigański M., Szkołna 17, szafa
- 2 Rochwerger J., Północna 25, meble
- 3 Rozenblum S., Andrzeja 4, meble
- OPLATA ZA PRAWO JAZDY PO MIEŚCIE**
- 5 Feldman M., Zgierska 44, meble
- 6 Greif H., Dolna — Doly 36, meble
- 7 Hercberg M., Pfeifra 7, meble
- 8 Krakowski I., Zgierska 73, meble
- 9 Sztern H., Zachodnia 13, meble
- 10 Śliwiński St., Szmidta i Radogoszcz 11 meble, maszyna do szycia

PODATEK OD PRZEMIOTÓW ZBYTKU.

- 12 Kozłowski T., Piotrkowska 133, kredens
- 13 Kaiserbrecht W., Zgierska 69, 2 biurka
- 14 Kaiser W., Pomorska 99, meble
- 15 Kasperkiewiczowa, Zgierska 54, kredens
- 16 Lipiński A., Zgierska 69, 2 biurka
- 17 Prusse R., Żeromskiego 52, wóz
- 18 Sobociński M., Pomorska 28, 2 maszyny do szycia
- 19 Szeller F., Smugowa 12, maszyna do pisania

2 PROC. OPLATA OD UMÓW O PRZENIE SIENIU WŁASNOŚCI NIERUCHOMEJ.

- 20 Kiwak Sz., i E., Sierakowskiego 77, meble

PANSTWOWY PODATEK OD LOKALI ZA ROK 1925

- 21 Icynger A., Piłsudskiego 4, szafy
- 22 „Polhandel”, Andrzeja 1, maszyna do pisania

PODATEK OD LOKALI

- 23 Adler W., 11 Listopada 59, meble
- 24 Aizner E., Zgierska 12, meble, żyrandol
- 25 Chabacki J., Cmentarna 3, meble
- 26 Tabakman M., Andrzeja 22, meble
- 27 Grambor G., Andrzeja 22-24, meble
- 28 Grillak Ch., Wschodnia 62, meble
- 29 Golęb T., Wschodnia 64, meble, maszyna do szycia
- 30 Glauc H., Wschodnia 59, meble
- 31 Gelasen S., Al. I Maja 41 meble, obraz
- 32 Jagoszki J., Franciszkańska 18, meble
- 33 Jasnowski H., Wschodnia 74, meble
- 34 Kinderman F., Andrzeja 12, 2 kasy ogniotrwałe
- 35 Krenicki D., Wschodnia 72, pianino
- 36 Krajman S., Żeromskiego 33, meble
- 37 Komar B., Wschodnia 69, kasa, meble
- 38 Naftalowicz D., Wschodnia 34, meble, maszyna do szycia
- 39 Potaznik Ch., Żeromskiego 36, 500 mtr. jedwabiń
- 40 Rozenzarten R., Andrzeja 18, meble, maszyna do szycia
- 41 Rozenblum Ch., Stary Rynek 6, maszyna do szycia
- 42 Skowroński D., Andrzeja 39, kredens
- 43 Spółdzielnia Robotnicza, Brzezińska 23 2 worki mąki, 30 kg. mydła, 2 worki ryżu
- 44 Sendowski I., Gdańskie 31, meble, 5 obrazów
- 45 Wajnberg W. J., Św. Jakuba 4, meble
- 46 Zanger Sz. M., Żeromskiego 58, 5 worków mąki

PANSTWOWY I KOMUNALNY PODATEK OD NIERUCHOMOŚCI

- 47 Amzel A. J., Nowomiejska 15, meble
- 48 Bedynski W., Jana 19, meble
- 49 Sukc. Cytryna, Brzezińska 50, kasa ogniotrwała
- 50 Dyszkis S., Piotrkowska 8, urządzenie biurowe
- 51 Dawny A. i S., Nowomiejska 3, 20 ubrań męskich
- 52 Fuks W., Nowoodkryta 6-8, krowa
- 53 Gutter R. S., Nowomiejska 4, meble
- 54 Hochman S., Mickiewicza 3, meble
- 55 Hilszer R., Zgierska 150, meble
- 56 Hoffmann A., Aleksandrowska 66, meble
- 57 Jakubowicz H., Północna 19, meble
- 58 Kalońscy J. i T., Szkołna 4, meble
- 59 Koper L., Zgierska 46, meble
- 60 Kaczorowski W., Jasna 6, meble
- 61 Sukc. Kimelfelda E., Północna 12, meble
- 62 Krygier S., 11 Listopada 78, meble
- 63 Kapelusz E., Pl. Wolności 10, meble
- 64 Krysztofiak A., Marysińska 34, meble

- 65 Lerke E., Dolna 7, 2 bufety
- 66 Müller O., Malinowa 7, maszyna do szycia
- 67 Olszer M., Pomorska 57, meble
- 68 Pajer M., Poczowa 9, meble
- 69 Rybak E., Kilińskiego 7, meble
- 70 Retelewski F., Franciszkańska 58, meble
- 71 Rozenblum Sz., Kielma 5, meble
- 72 Szuman M., Pieprzowa 6, meble
- 73 Schmidt O., Lagiewnicka 49, 10 m. desek
- 74 Skutula J., Miodowa 16, meble
- 75 Szymczak K., Mlynarska 39, maszyna do szycia
- 76 Sasiak F., Tokarczewskiego 19, meble
- 77 Szymańska Emilia, Wschodnia 24, meble
- 78 Szyf Epsztajn, Zgierska 17, meble
- 79 Stüldt J., Drewnowska 41-45, samochód, 2 kasy ogniotrwałe
- 80 Tragstreger I., Franciszkańska 41, 80 szt. chustek
- 81 Wesołowska J., Drewnowska 34, meble
- 82 Wesołowski J., Kochanowskiego 3, 5 korcy owsa
- 83 Zaleman J., Aleksandrowska 121, meble
- 84 Zakrzewski A., Drewnowska 31, meble

Dnia 26 czerwca 1930 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu.

SKŁADKA NA RZECZ GMINY ŻYDOWSKIEJ

- 85 Grynnberg M., Al. I Maja 21, szafa
- 86 Falke I., Zawadzka 30, pianino
- 87 Krakowska M., Pomorska 69, pianino
- 88 Freiman I., Sienkiewicza 22, meble
- 89 Rubin J., Południowa 15, meble

2 PROC. OPLATA ZA PRAWO JAZDY PO MIEŚCIE

- 90 Baum Z., Złota 4, meble
- 91 Derdzikowski L., Kilińskiego 85, meble 3 wozy
- 92 Forer E., Narutowicza 34, biurko, wóz 100 but. śmietanki
- 93 Goldblum M., Piotrkowska 120, koń, wóz
- 94 Frydwald S., Piotrkowska 36, 30 syfonów miedz.
- 95 Krumholc A., Składowa 38, meble
- 96 Sztabajnberg i Spiewak, 6 Sierpnia 102, kasa ogniotrwała, meble, 3 konie

PODATEK OD SPADKÓW I DAROWIZN

- 97 Frydman N., Traugutta 5, meble

PODATEK OD ZBYTKU MIESZKANIO-WEGO

- 98 Sender Abram, Narutowicza 2, meble
- 99 Tykociner M., Narutowicza 32, meble
- 100 Tirner A., Moniuszki 11, meble

PODATEK OD PRZEMIOTÓW ZBYTKU

- 101 Matys K., Żeromskiego 33, szafa

25 PROC. OD OSWIETLENIA GAZOWEGO I ELEKTRYCZNEGO

- 102 Tomaszewski T., Zachodnia 39, meble
- 103 Zajączkowski W., Włodzimierska 6, urządzenie piwiarni

2 PROC. OPLATA OD UMÓW O PRZENIE SIENIU WŁASNOŚCI NIERUCHOMEJ.

- 104 Zdziennicki J., Kilińskiego 85, meble, obraz

DOD. KOM. DO OPLAT AKCYZOWYCH

- 105 „Albin”, Tow. Kilińskiego 99, kasa ogniotrwała, biurko, meble

106 Luba B.-cia, Pl. Wolności 5, kasa ogniotrwała

PODATEK OD PUBLICZNYCH ZABAW I WIDOWISK

- 107 Komar B., Wschodnia 69, stoliki
- 108 Komar, Rybarkiewicz i Groliński, Piotrkowska 63, pianino

KOMUNALNY PODATEK OD LOKALI ZA ROK 1924-1925

- 109 Baruch A., Piotrkowska 80, biurko, kana

110 Izraelski N., Piotrkowska 82, szafa

111 Karczmar H., Piotrkowska 32, 100 czólenek tkackich, waga

112 Rozenberg A., Piotrkowska 26, szafy

113 Szworgold J., Żeromskiego 15, meble, maszyna do szycia

114 Stiller J., Piotrkowska 82, kredens

PAŃSTWOWY PODATEK OD LOKALI ZA ROK 1925

- 115 „Nasz sklep”, Piotrkowska 90, kasa ogniotrwała

PODATEK LOKALOWY

- 116 Aleksandrowicz Ch., Zawadzka 23, meble
- 117 Bene A., Andrzeja 47, kasa ogniotrwała

118 Berlin M., Narutowicza 47, meble

119 Bernard Reingold, Kopernika 47, meble

120 Bermic I., Piotrkowska 58, meble

121 Bornsztajn Ch., Piotrkowska 56, kredens

122 Sendowski B., Zawadzka 24, meble

123 Brygier M., Żeromskiego 69, maszyna do szycia, meble

124 Cygler A., Narutowicza 56, meble, dywan, radio-aparat

125 Czarnobrodzka I., Narutowicza 7, meble

126 Chabarowska M., Zawadzka 23, meble

127 Cywińska M., Zachodnia 52, meble

128 Drajhorn M., Al. I Maja 14, meble, furtka

129 Dykman E., Kopernika 10, meble

130 Dykman W., Kopernika 10, meble

131 Dzawidowicz E., Piotrkowska 34, 200 klódek, 50 świdrów

132 Finkelsztajn B., Lipowa 31, meble

133 Frajdenrajch J., Kopernika 19, meble

134 Finster L., Lipowa 48, meble

135 Fiszer D., Narutowicza 49, kredens

136 Ferster J., Piotrkowska 46, meble

137 Frenkel A., Piotrkowska 92, zegar

138 Flattauer Sz., Zachodnia 54, meble

139 Flatto L., Narutowicza 5, meble

140 Gelade, Narutowicza 41, meble, pianino

141 Gutman J., Zawadzka 6, meble

142 Gebet P., Piotrkowska 114, meble, maszyna do szycia

143 Glicenstein J., Kopernika 19, meble

144 Grosskopf L. M., Lipowa 27, meble

145 Goldwasser S., Piotrkowska 34, 20 sztuk skórek

146 Goldberg A. M., Piotrkowska 54, meble

147 Grossman W., Narutowicza 4, meble

148 Goldfarb W., Piotrkowska 8, meble

149 Gostomski B., Piotrkowska 76, 30 stoliów, meble

150 Gitler Sz., Piotrkowska 18, meble

151 Głogowski, Żeromskiego 42, meble

152 Hareckszak H., Żeromskiego 2, meble

153 Hercberg Z., Lipowa 27, meble

154 Heler M., Piotrkowska 110, meble

155 Herszman L., Narutowicza 23, meble

156 Herman S., Piotrkowska 22, meble

157 Jaroszyński S., Kopernika 57, meble

158 Jakubowicz N., Zawadzka 3, meble

159 Jochelson L., Piotrkowska 62, meble

160 Knopf S., Aleksandrowska 56, meble, kapelusze, parasole itd.

161 Knebel M., Al. Kościuszki 22, meble

PRZYMUSOWE LICYTACJE

KOMUNALNY PODATEK OD
LOKALI ZA R. 1924 - 1925.
269 „Natavis“, Piotrkowska 152, radiospa-
rat
270 Rozenblat T., Wólczańska 159, meble
271 Wojdyslawski I., Gdańsk 131
PODATEK OD LOKALI
272 Benda P., Rokicińska 11, meble
273 Hoffman J., N. Senatorska 10, maszyna
do szycia, meble
274 Langhoff A., Wólczańska 157, pianino

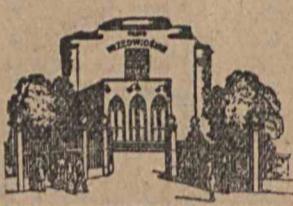
275 Nowak S., Rokicińska 14, meble
276 Szerman J., Główna 33, szafa, kapelu-
sze
277 Woźniakowski Z., Rokicińska 49, my-
dio, mąka
278 Wąsiewicz N., Rzgowska 91, maszyna
do szycia, meble
PODATEK OD NIERUCHOMOŚCI
279 Bornsztajn B., Anny 14, meble
280 Bramczewski B., Przedzalniana 95, me-
ble

281 Błaszczyk E., Podgórska 20, meble
282 Borkowski A., Rokicińska 13, pianino
283 Cell Z., Niska 13-15, meble
284 Cukier M., Juljusza 15, meble
285 Górecki B., Karola 6, kasa ogniotrwa-
la, maszyna do pisania
286 Grzelak W., Kowieńska 9, meble
287 Kruszyńska A., Kątna 56a, meble
288 Kempinska F., Radwańska 56, meble
289 Lamert Al., Senatorska 30, meble
290 Lesz A., Lipowa 33, 50 koilder

291 Lalmert A., Senatorska 30, meble
292 Lewit J., Piotrkowska 236, meble
293 Makówka J., Rokicińska 20, meble
294 Parzenczewski N. B., Kilińskiego 131,
meble
295 Sasalski J., Kilińskiego 207, meble
296 Steigert G., Miedziana 20, meble
297 Szwankowski Fr., Nawrot 82, meble
298 Sobczyński W., Sz. Fabjanicka 27,
meble
299 Wizner M., Żeromskiego 109, farby

Lichtspieltheater

**PRZED
WIOŚNIE**



ŻEROMSKIEGO 74/76

„Am Pranger der Schande“

In den Hauptrollen: Vilma Vanth, Louis Wolheim und Walter Byron.

Sinfonie-Orchester unter Dir. d. Hrn. A. Gudnowski. — Preise der Plätze: 50 Gr., 75 Gr. u. 1 zł. — Zur 1. Vorstellung alle Plätze zu 50 Gr.
Beginn um 4 Uhr, Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 2 Uhr, letzte Vorst. um 10 Uhr. — Extrazufahrt mit Linie 5, 6, 8, 9 u. 16

Deutsche Sozialist. Arbeitspartei Polens Ortsgruppen „Łódź-Zentrum“ und „Łódź-Süd“.

Am Sonntag, den 22. Juni ds. Jz., veranstalten beide Ortsgruppen im
Garten „Sielanka“ an der Fabianicer Chaussee (letzte Haltestelle vor der
Brücke — Trambillet für 10 Groschen) gemeinsam das diesjährige

Gartenfest

verbunden mit Schleißschießen, Kahnfahrt, Glücksrad, amerikanischer Verlosung,
Kinderumzug, Aufstieg zweier Lustballons, Gesangsvorträgen des Männer- und
gemischten Chores des deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“ u. a.,
Mitwirkung der Jugend.

Musik liefert das Widzewer Feuerwehrorchester unter der bewährten Leistung des Kapellmeisters Chojnacki.

Der Garten ist für Ausflügler schon von 9 Uhr morgens ab geöffnet.
Eintritt 1 Zloty. Kinder frei.

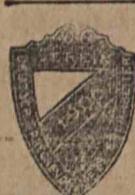


Schnell- und hartrostenden englischen

Leinöl-Tempera, Terpentin, Venzin,
Oele, in- und ausländische Hochglanzfarben,
Fußbodenfarben, streichfertige Deckfarben
in allen Länen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holz-
beizen für das Kunsthantwerk und den Haushalt,
Stoff-Farben zum hübschen Warm- und Kühlstreichen,
Lederfarben, Pelikan-Glossmalfarben, Pinsel
sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfssorten

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Łódź, Wólczańska 129
Telephon 162-64



Verein deutschsprechender
Meister und Arbeiter

Am Sonntag, den 29. Juni, veran-
stalten wir im eigenen Vereinsgarten in
Ruda-Pabianica (Haltestelle Marysin,
erste Straße rechts, am Grundstück des
Herrn Haydrich) ein

Großes Gartenfest

verbunden mit verschiedenen Nebenaufführungen, wie Flo-
bergschießen für Herren, Hahnenschlagen für Damen,
Kinderumzug, Gefang etc.

Die werten Mitglieder mit ihren gesch. Angehörigen,
sowie Freunde und Söhne des Vereins werden hierzu
högl. eingeladen.

Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am daraus-
folgenden Sonntag statt.

Die Verwaltung.

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-
krankheiten, Diathermiebehandlung und
Elektrotherapie.

POŁUDNIOWA № 28 Tel. 201-93

Empfängt von 8—11 und 6—9 Uhr,

Sonntags von 9—2 Uhr.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

TUCHHANDLUNG

GE RESTEL

Lodz, Petrikauer 84, Tel. 121-67

Leonhardt'sche, Englische
Bielitzer, Tomaschower STOFFE
Große Auswahl! Billige Preise

Heilanstalt

Zawadzka 1
der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausführlich venerische, Vaginal- u. Hantekrankheiten
Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper
Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Abt-Heilabinett. Kosmetische Heilung.
Spezieller Warter Raum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.



Radogoszcer Turnverein

Am Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29.
Juni 1930, begeht unser Verein sein

50 jähriges Jubiläum

mit folgendem Programm: 1. Am Sonnabend, den 28. Juni, um 8.30 Uhr abends, im eigenen Vereinslokal an der Piaststraße 150: Kommers mit Begrüßung der Abordnungen und Entgegennahme der Glückwünsche; 2. am Sonntag, den 29. Juni, um 8 Uhr vormittags: Treffpunkt aller an der Feier teilnehmender Vereine mit ihren Fahnen im Vereinslokal, Piaststraße 150; 3. um 8.30 Uhr vormittags ebenda: Begrüßung der Gäste durch den Vereinspräsidenten; 4. um 8.45 Uhr vormittags: Formierung und Ausmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen zu den Festgottesdiensten, und zwar nach der Kirche des hl. Herz Jesu und dann nach dem evangelisch-lutherischen Bethaus in Radogosz; 5. um 12 Uhr mittags: nach dem Festgottesdienst im genannten Bethaus: Ausmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen nach dem Festgarten des Herrn Ernst Lange in Łęguwek-Radogosz; 6. um 1 Uhr nachmittags: Photographische Gruppenaufnahme der beteiligten Vereine am Festzuge und Auflösung des Festzuges; 7. um 1.30 Uhr nachmittags: Gemeindefestliches Mittagessen und 8. um 3 Uhr nachmittags: Beginn der Feierfeier im genannten Garten mit turnerischen Darbietungen des festgebenden Vereins und anderer Turnvereine, Tanz, Gesangsvorträgen und verschiedener anderer Unterhaltung.

Bei ungünstigem Wetter findet die Haupfeier im Saale des 1. Bürgers der Löher Feuerwehr an der Konstantynowskastraße (jetzt 11-go Listopada) Nr. 4, statt.

Zu dieser Halbjahrhunderfeier unseres Vereins laden alle Sportvereine u. ein sportliebendes Publikum höflich ein die Verwaltung.

Sonntag, den 22. Juni, ab 2 Uhr nachmittags, im Park Langwies

Großes Gartenfest

zugunsten des Wolfshauses.

Im Programm u. a. vorgesehen:

Große Pfandlotterie

Jedes Los gewinnt: große, wertvolle, schöne
u. nützliche Gewinne kommen zur Verlosung.

Zwei Auftrachten des Herrn Pastor Schedler.

Gesangsvorträge:

Maßchor der vereinigten gemischten Gesangvereine der
St. Johannis und Matthäus-Gemeinden. Einzelvorträge:
Kirchen-Gesangverein und Gemischter Chor der St. Trinitatis-
Gemeinde, Männer-, Damen- und gemischte Chöre der Baluter
und Zubardjer Gesang-Vereine, Gesangverein „Danzig“.

Turnerische Darbietungen:

Turnübungen, Steulenübung, Barren-Turnen, Kür-Turnen
am Rest der Turner u. Turnerinnen der vereinigten Turnvereine.

Leitung: Herr Ehrenturnwart Triebel.

Verüstigungen:

Kinderumzug, Preisschießen, Glücksangeln, Hahnenschlagen, Sach-
hüpfen, Drehtische, Karussel, Eigelbmann zu Fahrten für Kinder.

Konzert:

Musikkapelle Thonfeld.

Büffet! Jeder 500. Besucher wird prämiert. Konditorei!

Der Park

wird prächtig dekoriert, abends speziell beleuchtet und ist für
Ausflügler schon vormittags geöffnet.

Entree:

1 Zloty, Kinder 50 Groschen.

Zufahrt:

mit der Piastiner elektrischen Zufuhrbahn, sowie mit Autobussen
vom Baluter Ring. Um regen Zuspruch bitten

das Komitee.

Die Gewerkschaftsinternationale.

Was über ihre Tätigkeit in den letzten drei Jahren berichtet wird.

Der Internationale Gewerkschaftsbund hat seinen Tätigkeitsbericht über die Jahre 1927, 1928 und 1929 herausgegeben, den er dem 5. Internationalen Gewerkschaftskongress zu Stockholm vorlegt. Dem Bericht sind solche der dem IGB angeschlossenen Landeszentralen wie die der Internationalen Berufsselbstretariaten beigefügt. Vorauft geht die Feststellung, daß die Wirtschaftslage in der letzten Zeit sich bedeutend verschlechtert hat und leider noch keine Anzeichen einer Besserung zu verzeichnen sind. Die nationale und internationale Kärtellierung und Vertrüfung macht immer größere Fortschritte, ohne jedoch auf die Preisgestaltung einen günstigen Einfluß — im Sinne der Konsumanten — auszuüben. Die auf die Weltwirtschaftskonferenz gesetzten Erwartungen haben sich nicht erfüllt, die Schutzzollmauern haben sich sogar in vielen Fällen erhöht.

Doch trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Mitgliederzahl des IGB gestiegen. Insbesondere haben die Landeszentralen in Deutschland und in Schweden eine ansehnliche Erhöhung ihrer Mitgliederzahlen zu verzeichnen. Dem IGB haben sich drei Landeszentralen neu angeschlossen, und zwar der Griechische Gewerkschaftsbund, die Estnische Gewerkschaftszentrale und der Arbeiterverband für Südamerika.

Der Einfluß der Kommunisten in der freien Gewerkschaftsbewegung ist so gut wie ganz ausgeschaltet. Die

Kriegsherrischen und reaktionären Bestrebungen

In den einzelnen Ländern hat der IGB stets aufmerksam versucht und auf ihre Gefahren hingewiesen. Auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung war er bemüht, die Tätigkeit der Arbeitergruppe beim Internationalen Arbeitsamt durch Vorbereitungsarbeiten für die Internationalen Konferenzen zu fördern, und auch in der Tätigkeit der Vertreterinsekte der Gewerkschaften im Vermaltungsrat des IAA zeigt sich seine Wirklichkeit.

Seine größte Aufmerksamkeit widmete der IGB den Wirtschaftsfragen. Der Stockholmer Kongress soll ein eigenes, seit längeres Zeit vorbereitetes

Wirtschaftsprogramm der Gewerkschaftsinternationale

aufstellen. Mit den Bildungs- und Jugendfragen wie mit den Arbeiterinnenfragen befaßt sich spezielle Komitees. Eifrig propagiert wurde die Forderung auf bezahlten Urlaub. Erwähnt sei noch die große Zahl der vom IGB durchgeföhrten Erhebungen. Die Presseberichte des IGB werden in sechs Sprachen herausgegeben, die Monatschrift in drei Sprachen. In einem neuen statistischen Jahrbuch wurden ausführliche Informationen über die Struktur der nationalen und internationalen Gewerkschaftsbewegung vermittelt und im Rahmen der "Internationalen Gewerkschaftsbibliothek" sowie als gesonderte Veröffentlichungen erschienen einige wichtige Arbeiten auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung.

Der Tätigkeitsbericht zeigt, daß der IGB im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten nach besten Kräften auf allen die Interessen der internationalen Arbeiterschaft berührenden Gebieten erfolgreich gewirkt hat.

Im 1. Abschnitt des Berichts wird die Zusammensetzung des Vorstandes und des Ausschusses behandelt und deren Sitzungen und schließlich das Sekretariat des Bundes. Im Hinblick auf eine Verlegung des Sitzes des IGB hat er sein Haus an die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Hollands verkauft. Am Jahresende 1929 umfaßte der Internationale Gewerkschaftsbund

27 gewerkschaftliche Landesorganisationen mit insgesamt 13 800 567 Mitgliedern.

Mit Ausnahme der Landeszentralen in Uruguay und Argentinien war die Zusammenarbeit des IGB mit den Landeszentralen harmonisch. Eine Reihe finanziell schwacher Landeszentralen wurde mit insgesamt rund 10 000 Fl. unterstützt. In Luxemburg besteht ein Drittel der beschäftigten Arbeiter aus Ausländern. Eine Bierländerkonferenz in Luxemburg Anfang 1929 befaßte sich mit der unter diesen Verhältnissen besonders schwierigen gewerkschaftlichen Organisation. Eine besondere Kommission bemüht sich darum, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Der 2. Abschnitt des Berichts betrifft die Veröffentlichungen des IGB und seine Bibliothek. Den Internationalen Berufsselbstretariaten gilt der 3. Abschnitt. Die Zahl der Berufsselbstretariaten betrug Ende 1929, nach Neuaufnahme der Internationalen Lehrer, 27 mit insgesamt 13 669 222 Mitgliedern. Von den Berufsselbstretariaten haben 10 ihren Sitz in Deutschland, davon sieben in Berlin, sieben haben ihren Sitz in Amsterdam, drei in Bern, zwei in Zürich und je eines in Antwerpen, Brüssel, Paris, London und Wien.

Die Beziehungen mit den nicht angeschlossenen Organisationen werden im 4. Abschnitt eingehend erörtert. Der 5. ziemlich kurze Abschnitt gilt dem Gegenjahr Amsterdam-Moskau, der 6. dem Kapitel Krieg und Reaktion, der 7. der Sozialgesetzgebung, der 8. den Wirtschaftsfragen und die übrigen drei der Jugend- und Bildungsarbeit, den Arbeiterinnenfragen und dem Finanzbericht. Dem damit auf 126 Seiten abschließenden Bericht des IGB folgen auf 72 Seiten die Berichte der angeschlossenen Landeszentralen und auf weiteren 53 Seiten die Berichte der Internationalen Berufsselbstretariate.

Zurzum, der 255 Seiten starke Tätigkeitsbericht ent-

hält eine Fülle von Material, dessen Studium jedem Gewerkschaftsgenossen ein anschauliches Bild über die internationale Gewerkschaftsbewegung als Ganzes wie über die Bewegung in den einzelnen Ländern und Berufsgruppen vermittelt.

Handbuch der Arbeiterinternationale.

Standardwerk über Sozialismus und Arbeiterbewegung.

Die Executive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale bereitet die Publikation eines grundlegenden Nachschlagewerkes vor, das die Geschichte und Gegenwart der internationalen Arbeiterbewegung ausführlich darstellen soll. Das Werk soll in deutscher, französischer und englischer Sprache erscheinen; die deutsche Ausgabe zuerst, den Verlag hat die Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf. in Berlin übernommen.

Von den drei Bänden wird der erste die Geschichte der sozialistischen Bewegung von ihren frühesten Zeiten bis zur Gegenwart nach Ländern geordnet enthalten. Den Einzeldarstellungen der Landesbewegungen geht eine Geschichte der internationalen Organisation der Arbeiterbewegung und eine kurze ideengeschichtliche Darstellung voran. Der Geschichte der sozialistischen Parteien wird jeweils eine Übersicht über die Gewerkschafts-, Kulturt., Ju-
gen-nd-, Frauenbewegung und des sozialistischen Zeitungs- und Verlagswesens angehängt. Ein ausführliches Namen- und Sachregister wird dem Bande angehängt.

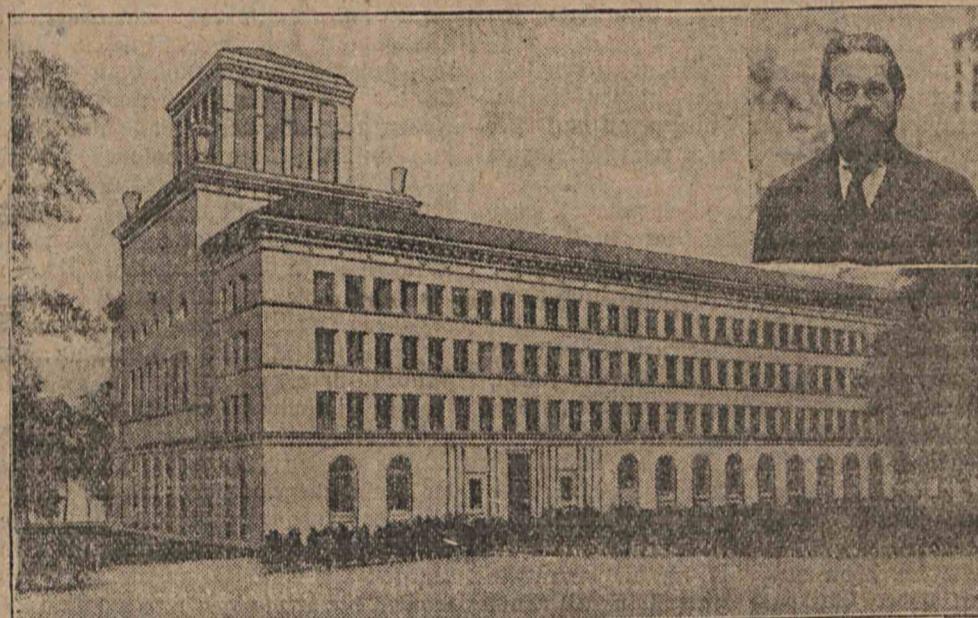
Der zweite Band soll die Biographien aller Persönlichkeiten, die in der Geschichte oder Literatur des Sozialismus und der Arbeiterbewegung besondere Bedeutung er-

langt haben, darstellen. In der ersten Abteilung werden jene Politiker, Gelehrte, Gewerkschafter und Genossenschaftler behandelt werden, die nicht mehr leben, deren Biographie also abschließend dargestellt werden kann. Diese Abteilung wird ein Gegenstück zu den allgemeinen biographischen Nachschlagewerken sein, die den Sozialismus meistens stark vernachlässigen. In der zweiten Abteilung werden die Daten über die in der Gegenwart praktisch und theoretisch in der Arbeiterbewegung wirkenden Persönlichkeiten, soweit sie eine besondere Funktion haben oder in der Literatur hervorgetreten sind (Parlementarier, Wissenschaftler, Gewerkschafter, Genossenschaftler, Hauptredakteure), gesammelt. Im ganzen werden mehr als neuntausend Personen in diesem Bande behandelt werden. Der Raum, der der einzelnen Biographie gewidmet wird, schwankt entsprechend den wiedergebenden Tatsachen zwischen wenigen Zeilen und mehreren Seiten.

Im dritten Band sollen alle taktischen und theoretischen Probleme, die in der sozialistischen Bewegung Bedeutung erlangten, nach Schlagworten geordnet, erörtert werden. Dabei werden vor allem die wichtigsten Beschlüsse internationaler oder Landeskongresse in ihrer historischen Entwicklung berücksichtigt.

Das ganze Werk soll sowohl den Weg zur wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung erleichtern, als auch den täglichen praktischen Bedürfnissen des Journalisten, des Partei- und Gewerkschaftsarbeiters sowie allen politisch Tätigen und Interessierten überhaupt dienen.

Die deutsche Ausgabe wird vom Verlag Dietz bereits zur Subskription ausgelegt. Der Ladenpreis jedes Bandes beträgt 35 M., der Subskriptionspreis 30 Mark. Die Subskriptionsfrist schließt am 31. Dezember 1930. Für die je ein Jahr später erscheinenden Bände behält sich der Verlag eventuell einen entsprechenden Teuerungszuschlag vor. Subskribenten nehmen alle Buchhandlungen, vor allem die Verlagsbuchhandlung Dietz, Berlin 68, Lindenstraße 3, entgegen.



Zehn Jahre Internationales Arbeitsamt.

Das Gebäude des Internationalen Arbeitsamts in Genf, rechts oben der französische Arbeiterführer Albert Thomas, der seit der Gründung an der Spitze des Amtes steht. — Zu diesen Tagen feiert das Internationale Arbeitsamt in Genf sein zehnjähriges Bestehen. Das Amt regelt den internationalen Ausgleich der Arbeitsbedingungen, sowie alle Fragen des Arbeitsrechts und Arbeitsschutzes.

Der Mann, der sein Gedächtnis verlor.

Das Drama des Mannes von Collegna.

Aus Rom wird berichtet: Das Drama des „Mannes aus Collegna“ oder der „Fall Brunneri-Canella“ lebt neue Erinnerungen die Ausmerksamkeit der Deutschen auf sich. Der Mann von Collegna, dessen Identität gerichtlich noch nicht sichergestellt ist, ist bereits seit Jahren der Gegenstand eines Streites zweier italienischer Familien. Die eine Familie ist überzeugt, daß dieser Mann, der seines Gedächtnisses verlustig wurde, der gewesene Typograph Mario Brunneri ist, der seinerzeit wegen verschiedener Verbrechen unbeschuldigt verurteilt wurde, die zweite Familie jedoch erklärt entschieden, daß es sich um den gewesenen Professor der Pädagogik Giulio Canella handelt, der im Kriege spurlos verschwunden ist. Die erstergerichtliche Instanz erklärte sich für Brunneri, das Kassationsgericht in Turin hat jedoch dieses Urteil aufgehoben. Der Streit wird in aller nächster Zeit vor das Appellationsgericht in Florenz kommen. Die Gattin des Professors Canella lebt wieder in gemeinsamem Haushalt mit diesem „rätselhaften Mann“, hat bereits zwei Kinder mit ihm und fordert, daß das Gericht seine Identität mit dem verschwundenen Canella und die Kinder als ehelich anerkenne. Der Bruder des ebenfalls verschwundenen Brunneri erhebt dagegen Widerspruch. Der „Mann aus Collegna“ interessiert die Deutschen dadurch, daß er, unterstützt durch seine reichen Verwandten, jetzt seine Memoiren herausgibt. Dieser Tage lud er einige Journalisten zu sich ein und über gab ihnen den ersten Band seiner Lebenserinnerungen, wobei er ihnen kurz deren Inhalt darlegte. „Aus meiner Vergangenheit erinnere ich mich“, sagte er,

„und das nur sehr unscharf, bloß an jene Zeit, in der ich als Offizier bei Bitola verwundet und gefangen genommen wurde. Ich weiß jedoch, daß ich mich in meiner Vergangenheit mit Pädagogik befaßt habe, und erinnere mich an meine Doktorarbeit über den Normalismus. Mein übriges Leben aber ist mir im Nebel verschwunden. Nur von jener Zeit, als ich im Jahre 1927 das Krautenhaus verließ, gibt es in meiner Erinnerung lichtere Stellen. Erst als ich mit meinem Bruder zusammentraf, trat in mir eine geistige Revolution ein. Ich habe einige Tage lang nichts geschrieben und darüber nachgedacht, wer ich eigentlich bin.“ Nach dem Urteil der Journalisten ist der „Mann aus Collegna“ ein ruhiger, besonnener Mensch, der den Eindruck eines Mannes macht, der zwar einzelne Abschnitte seiner Erinnerungen zusammenzählen kann, der sie aber nicht beherrschen und aus ihnen keine zusammenhängende Kette bilden kann. Er spricht im Venetianischen Dialekt und macht den Eindruck eines Gymnasialprofessors. ch

Was die Rundfunkhörer hören wollen.

Die meisten Rundfunkhörer im Verhältnis zur Einwohnerzahl gibt es in Dänemark. Man veranstaltete jüngst eine Enquete über ihre Wünsche betrifft der Programmgestaltung. Zwei Drittel der Antwortenden verlangten eine Vermehrung der Hörspiele auf Kosten der Opern, eine Verminderung der klassischen Musik zugunsten der Tanzmusik und mehr Tatsachenberichte an Stelle von Reden und Vorträgen.



Roman von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Martin Feuchtwanger, (Halle Saale)

Nachdruck verboten.

"Hier, Mutter, bringe ich den ganzen Blunder wieder! Der Händler, dieser Halsabschneider, will kaum ein paar lumpige Groschen für die Elle Züchtenleinen zahlen! Am liebsten gäbe er für die gewirkte Ware nicht mehr, als uns das Garn dazu kostet. Wir sollen froh sein, daß wir für den Jetztag noch arbeiten dürfen! Hahaha! Dem Handel soll aber jetzt ein Ende gemacht werden!"

Mühmutig und bitter hatte das der junge Weberbursche, nachdem er seinem alten Mütterchen einen gereizten Gruß entboten, hervorgestossen. Er warf den in festes Trageline eingewickelten Packen Webwaren ärgerlich auf den Fußboden und fuhr sich mit einem groben Tuch über die schweißbedeckte Stirn.

"O du großer Gott, was soll aus uns jetzt werden? Wir haben nicht einen einzigen Dreier im Hause — und bevor wir nicht unsere alten Schulden begleichen, borgt uns auch der Steinmüller nicht eine Unze Mehl wieder."

"Glaub's schon! Der ist ja auch einer von den Halsabschneidern!"

"Hannesl, versündige dich nicht an diesen Leuten! Der Steinmüller ist zwar einer, der einem armen Weber die lebte Ziege aus dem Stalle holt — vergiß aber nicht, daß viele Gute, das seine Lene schon an uns getan hat, dem Alten mit gut anzuschreiben! Bevor wir nicht die alten Schulden bezahlen, wird auch sie uns jetzt nicht helfen können..."

"Verzag' nur nicht gleich, Mutter! Morgen schon lade ich mir den Packen Züchen von neuem auf den Rücken. Ich will's jetzt probieren, wie's der Vater getan hat! Ich will selbst im Lande hausieren — das ist noch die einzige Rettung in unserem Glend!"

"Ach, Hannesl, wenn das nur gut gehen möchte! Aber ich fürchte, ich fürchte...! Ja, als der Vater noch lebte, da war das auch etwas ganz anderes! Da waren die großen Fabriken noch nicht im Lande. Er hatte auch einen kleinen Karren und den Hund, den er mit sich zusammen vor den Wagen spannte und auf diese Weise weit hinein in die Ebene zog. Dort fand er immer reiche Bauersfrauen, die ihm von seinem Züchen- und Hemdenleinen, dem bunten Kattun und dem weichen Flanell gern eine Elle für Spint oder Aussteuer abhandelten. Aber du kannst dir nicht einmal einen Behgroschen einstecken. Ein paar Ziegelnäse könnte ich dir allerhöchstens ins Tuch einschlagen."

"Damit komme ich schon aus, bis ich die erste Elle Barchent verkauft habe. Ein paar Kartoffeln mit Salz und einen Happen Gerstenbrot seichte ich mir unterwegs zusammen. Als Nachiquartier finde ich einen Strohschober auch irgendwo."

"Junge, ich kann es dir nicht verdenken, wenn dich unser Glend aus dem Hause treibt! Aber du wirst viele Meilen laufen müssen, bevor man dich deine Hücke wird ausspucken lassen. Du kannst auch nur die von uns gevesteten Muster mitnehmen. Und die Websleute werden dich aussuchen und fragen, ob der kleine Packen unter deinem Arm dein ganzer Handelsvorrat sei. Und sie werden sich wahrscheinlich bedanken, dir diesen leichten Namsh abzutauschen. Die Frauen wollen jetzt neue Muster, in großer Auswahl sehen, wollen wählen und schnüffeln, um dir dann, feilschend und schachern, vom besten Stück unfreundlich etwas abzukaufen."

"Genau so hat's der Haberland ja heute auch getrieben! Mit seinen schmuckigen Fingern zog er das schönste Stück aus dem großen Packen hervor, das seine Tischtuchlein mit der eingewebten Kante. Und knapp fünf Taler warf er mir für dieses Brachstück auf den Tisch. Er weiß ja ganz genau, daß ich das Geld so nötig brauche und in den schlechten Handel einwilligen muß. — Da, Mutter, vielleicht reicht's, bis ich vom Handel wiederkomme!"

Und er legte der Mutter das Geld auf den Tisch hin.

"Hannesl, mein guter Junge! Aber das Geld muß du..."

"Sorg' dich nur nicht um mich, Mutter! Ich schlage mich schon durch. Für die harten Taler wird dir der Steinmüller wohl wieder Mehl, Milch und auch Kartoffeln geben. — Na warst nur, ich strafe dich auf eine andere Art, du Müllerproß! Wir haben heute eine recht starke Nacht..."

"Hannesl!! Mein guter Jungel!" bat seine Mutter und streichelte mit ihren welchen Fingern liebevoll des Burschen Wange. "Tue das ja nicht! Tue das ja nicht! Rimm dir das Geld — ich bekomme mich schon satt! Aber geh' dem Steinmüller nicht in den Forst! Tue das ja nicht! Mir, deiner alten Mutter zuliebe, tue das nicht! Laß die Schlingen und Fallen! Laß das Wildern! Denke an den Vater!"

"Hätte man mir doch wenigstens seinen Stuhen gelassen! — Glaubst du, Mutter, ich würde weniger gut schicken, als es der Vater getan hat? Ha! Dann Gnade Gott dir, Müller!"

"Hannesl, tue es ja nicht! Auch um der Lene willen tue es nicht!"

"War sie denn heute schon bei dir, Mutter?"
"Einen Krug Milch hat sie mir wieder gebracht, unter der Schürze, damit es der Alte nicht sieht. Und auch nach dir hat sie gefragt. Du bist heute früh am Hause vorübergegangen, ohne ihr einen freundlichen Gruß zu entbieten."

"Ich habe sie gar nicht gesehen. Und den Gruß kann ich ihr jetzt noch bringen. Hat sie dir denn nicht gesagt, was sie heute nachmittag zu schaffen hat?"

"Im Jungholz am Grenzlamme oben wollte sie Gras für die Ziegen schneiden. Das soll dort hoch und saftig stehen."

"Im Jungholz oben? Den Webstuhl will ich heute nicht erst in Gang bringen; denn morgen geht's ja doch zu Tal. Inzwischen kannst du ja mein Ränzel packen, Mutter! Derweil werde ich schnell noch mal die Jungfer Lene aussuchen. Sie könnte mir's sonst leicht verargen, wenn ich nun wieder ohne Abschied aus dem Hause gehe."

Während der junge Bursche aus der Tür der Webhütte trat, klapperde das vertrocknete, verhärmte Weblein schon wieder fleißig an dem alten, hölzernen Webstuhl weiter. Ihre geschickten Hände reihen Fäden an Fäden zu feinstem Linnen. Unermüdlich ordneten ihre Finger das feine Gewebe, und in rhythmischem Takt slog das flinke Weberschiffchen seine Bahn viel tausendmal.

Ab und zu riss wohl auch einer der so zarten Fäden, die, gezählt und zu herrlichsten Mustern geordnet, das ganze Gerüst des Webstuhls durchspannten. Dann krümmte sich der Rücken der Alten noch tiefer; geschickt wurde der Faden geordnet, verknotet — und schon knarrte der Webstuhl aufs neue sein monotones Arbeitslied.

Es war ein mühsames Leben, das die Handweber führten. Die Arbeit wurde so schlecht bezahlt. Ihre veraltete Arbeitsweise war durch die moderne Technik längst überholt. In den Fabriken standen wahre Wundermaschinen, die kilometerlange Gewebebahnen an einem einzigen Tage lieferten. Mit ihnen konnten die Handweber natürlich weder wetteifern, noch konkurrieren. Sie standen auf einem verlorenen Posten, der zwar ein ungabiger mühsames Tagwerk erforderte und doch nur ein Leben der Entbehrung und des Verzichts bot.

Die meisten Handweber waren längst ins Tal und in die große Ebene gezogen, wo die riesigen Fabriken standen und Tausende mechanischer Webstühle klapperten. Hier fanden die Weber Arbeit und ihr Brot. Die Alten aber konnten den Anschluß an die neue Zeit nicht finden. Sie wollten die armeseligen und wackligen Weberhütten in den wortlosen Gebirgsdörfern nicht verlassen, wollten lieber darben und hungern und im Glend verkommen, als die liebgewordene Heimat und den ererbten Beruf aufzugeben.

Beim ersten Tagesgrauen krochen sie von ihrem Lager, mührten sich ab und schafften den langen Tag, bis ihnen die Dämmerung das Licht nahm und sich im Spiegel ihrer müden Augen das Gespinst der unzähligen Fäden verwirrte und verwischte.

Dann streckten sie erlöst den arbeitskrummen Rücken, ließen die flinken und geschickten Hände endlich, endlich ruhen, schlossen die heißen, müden Augen. Ausruhen — ausruhen! Ein Viertelstündlein ruhen und träumen, war ihnen Belohnung genug für den langen und arbeitsreichen Tag.

Mitunter langte der Tag nicht aus für ihre Arbeit; dann steckten sie das Oellämpchen an, um den Abend und ein gut Teil der Nacht zu Hilfe zu nehmen. Dann kam es wohl vor, daß sie sogar die dürftige Mahlzeit am Webstuhl einnahmen und, wenn die Müdigkeit sie übermaute, den müden Kopf vornüberbeugten und auf dem Kissen ihrer Arme ein paar Stunden Schlaf und Ruhe sandten.

Das Schlimmste aber war, daß sie ihre Webwaren nicht selbst an den Mann bringen konnten. Sie waren auf den Händler angewiesen, der unten im Tal wohnte, von dem sie das gesponnene Garn erstanden und dem sie dann wiederum die gewirkte Ware verkaufen. Der Willkür dieses Mannes waren sie ausgeliefert, denn die Handweber wohnten alle im Gebirge, abgeschnitten von jeglichem Verkehr und Weltgetriebe. Es war ihnen nicht immer möglich, mit ihrer Ware ins flache Land hinauszutwandern, dorthin, wo die großen Städte und die reichen Bauerndörfer lagen, um hier ihr Gewebe zu besseren Preisen abzusetzen.

Und jene Händler nutzten ihre Lage aus. Sie boten einen Spottpreis für das feinste Linnen, kujonierten und mäkelten, hätten am liebsten für die gewirkte Ware nicht mehr bezahlt, als der Wert des Garns, das darin enthalten, ausmachte. Sie beuteten rücksichtslos die Armut dieser Armen aus!

Und dennoch hing das Webervolk zäh und starrköpfig an dem Beruf, der ihnen von Vätern und Urvätern vererbt wurde, daß sie lieber zugrunde gingen, als ihre Art und ihre Mühsal aufzugeben.

Da steckte der Wald dahinter! Das Gebirge und die liebe Heimat, die sie nicht missen und verlassen möchten!

Es war ein zähres, wackeres Geschlecht, das Webervolk im Hochgebirge, das lieber darbte, hungrte und zugrunde ging — nicht unähnlich den seitgewurzelten Recken ihres geliebten Waldes —, als von der Heimat und der Väter Art zu lassen.

Das war die Armut und der Reichtum dieses Webervölkers. Das war das Glück und das Leid der armen Leute, die in des Gebirges stolzer Höhe und in des Hochwaldes herrlichem Revier ein Leben der Sorge und der Mühsal fristeten.

* * * * *
Die Webehütte lag am oberen Ende der Weistrichschlucht, die sich zum anmutigen Tal und am Fuße des Gebirges zur fruchtbaren Ebene ausbreite.

Dicht vor den niedrigen Fenstern, die wie blanke Augen neugierig und froh aus der verwitterten Balkenwand blickten, sprudelte denn auch die Weistrich vorüber, ein munterer Bach, der froh und lebendig über sein steinerne Rinnsal sprang. Kaum fühlhoch bedeckte im Sommer sein trinkliches Wasser den liegenden Boden; aber flink wie ein Neß sprang es toll und lebensfröhlich dahin. Wenn Gewittergässe oder Schneeschmelzwasser seine Ufer bis an den Rand anfüllten, wurde der kinderfröhliche Bach zum trohigen, gefürchteten Gesellen, der rauzte und schrie und alles fürchterlich bedrohte, was seinen Lauf behindern wollte.

Am anderen Ufer, etwas tiefer und scheinbar gewichtig am Bege gelegen, leuchtete ein prächtiger Bauernhof auf, mit breiten, steinernen Gebäuden und hellen, roten Ziegeldächern: der Steinmüllerhof. Den Besitzer schien er redlich zu ernähren, denn die westläufigen Gebäude sahen gut gepflegt und gut instand gehalten aus. Polsternd stürzte die Weistrich dort über das Mühlenteich und trieb mit ungeschwächter Kraft das schwere Schaufelrad der Wassermühle.

Oberhalb der Webehütte stieg die Bergwand steil und felsig an. Mächtige, knorrige Waldriesen drängten bis dicht an das Webehäuschen heran und beschirmten und beschatteten es mit ihren kräftigen, weit ausladenden Ästen. Über den Bach führte ein schmaler, wackliger Brückensteg.

Warmer, heller Sonnenschein lag über dem Landschaftsbilde. Da hellten sich die griesgrämigen Mienen des Weberburschen auch bald wieder auf. Mit leichten, federnden Schritten eilte er über weichen Waldboden und Steingeröll gegen die steile Berglehne an. Bald lichtete sich der Wald und eine junge, schön angewachsene Schönung breite sich von hier bis zum Grenzlamme hinan.

Der Bursche brauchte nicht lange zu suchen. Schon von weitem leuchtete ihm das helle Kopftuch eines frischen Mädels entgegen, das das abgesicherte Gras in ein großes Laten einsteckte.

Von weitem rief er ihr schon zu:

"Das nenne ich aber Glück! Wäre ich um wenige Minuten später gekommen, dann wäre die Jungfer mit dem schweren Huckepack wohl schon zu Tal gewesen. Grüß Gott, Steinmüllerlene!"

"Wär' dir arg recht, du Weltentümmler! Du kommst mir jetzt gerade recht und mußt es schon in Kauf nehmen, daß ich den Packen für ein Stücklein Wegs auf deine breiten Schultern lege."

"Wirst mich erst was verschaffen lassen müssen!" Währer sich auf den in das Trageline eingeschlagenen Grashausen setzte, dem Mädel neben sich Platz lassend, fügte er hinzu: "Wist heut' recht fleißig gewesen, Steinmüllerlene!"

"Derweil du Nichtstuer in der Welt herumstrolgst!" Horchend und schmeichelnd fragte sie dann weiter: "Oder bist du alltäglich der Steinmüllerlene halber hier heraufgestiegen, Hannesl?"

"Grad' deinetwegen, Jungferlein! Ich glaubt' halt, du wirst das Futter allein nicht tragen können..."

"Hab' überhaupt nicht glauben wollen, daß du für die Steinmüllerlene ein Stündlein Zeit erübrigen kannst! Oder bist du nur deiner Schlingen und Fallen halber an den Grenzlamme gestiegen?"

"Für die Steinmüllerlene ein Stündchen erübrigen? — Ach was, ein junges Waldkind wollte ich mir fangen! Eins mit krauem Haar, mit kleinen, rosigroten Ohren und großen, schönen, braunen Augen. Mit einem kleinen, roten Mund und solch einem, solch einem wie du..."

"Hannesl! Du Böser, Guter! Du mußt halt immer im Steinmüller seinem Revier rumwildern. Du Strolch! Du Fallenssteller!" wollte sie dem wilden Burschen wehren. Aber er verschloß ihr mit unzähligen Küschen den roten Mund und ließ sie nicht zu Worte kommen.

"Und bist doch in des Webers Schlinge gegangen, du garstige Wildkatze, du..."

"Gib acht, du böter Wilderer! Auf einmal steht der Müller vor dir und jagt dir deine Beute wieder ab. Er möchte dich schon längst einmal beim Wildern fangen!"

Hier grub ein harter Zug sich um des Burschen Mund, und trozig stieß er hervor: "Ein schlimmes Zusammentreffen möchte das schon geben! Denn auch ein Leinenweber läßt sich nicht mit Hunden hetzen!" (Fortf. folgt.)

Unterhaltung - Wissen - Kunst

Das Altendasein des Verbrechers.

Der Erkennungsdienst der Kriminalpolizei. — Blick in die interessante Sammlung der Fingerabdrücke.

Jeder Normalmensch führt während seines Erdenmanns ein diesjährige Altendasein. Zwischen Geburt und Tod sammelt sich kulturmäßig das Altematerial und spiegelt das menschliche Leben in seiner behördlichen Regelung wieder. Unentzündbar taucht der Mensch in dem gewaltigen Geburtsregister unter und stirbt den endgültigen Tod im Sterberegister.

Es gibt Altenansammlungen, in denen jeder Mensch denkmalhaft verewigt sein möchte. Dagegen gibt es aber auch Kartotheken, in denen der Mensch kein beispielhaftes Statistendasein führen möchte. Man reißt sich nicht besonders darum, in der gut organisierten Kartei der Kriminalpolizei zu stehen.

Wer langsam durch die Welt wandert und das Recht hat, von der Polizei gefasst zu werden, der bekommt schon eine graue, gelbe, rote oder blaue Karte und findet einen sichereren Platz in dem Kartotheksaal der Kriminalpolizei. Man interessiert sich hier nicht nur allein für den Namen und den Geburtstag, sondern noch viel mehr für die Spezialität des Herrn Verbrechers. Die Gilde der Taschendiebe ist besonders zusammengeflochten, ebenfalls die der Geldschrankräuber, der Einbrecher, Sittlichkeitsverbrecher. Der Kriminalpolizei ist so jeder Warenhandel und jede Hochstaplerin im ganzen Umkreis des Polizeibezirks wohlbekannt und sorgfältig behandelt man des Verbrechers ordnungsgemäß geregeltes Altendasein.

Sitzt dem Spitzbuben eine dicke Warze auf der Nase, dann wird wieder eine besondere Karte ausgefüllt und wandert in die Kartothek der besonderen Merkmale. Jede Narbe und jeder Pickel findet "liebenvolle" Beachtung. Vor diesen Karten kapituliert sogar das Kavalierherz des Kriminalbeamten, der beamtenachtlich sämtliche Schönheitsfehler der Damen feststellt und in die Karten einträgt.

Wer unter einem Spitznamen bekannt ist, findet sich unter diesem Namen wieder in den besonderen Karten der Decknamen. Kahl greift der Beamte in den Kästen und zieht die Karte des Boxer-Ed. Geschwind häufen sich alle Karten, die über ihn da sind und über alles aussagen, was nur auszufügen ist. Seine innere und äußere Photographie liegt mit einer tabellosen Lebensbeschreibung vor dem Beamten und rasch ziehen sich alle Fäden um ihn zusammen, um ihn einer Tat zu überführen. Wenn ein Juwelentraub begangen worden ist, dann greift man in die Kartei der Juwelenträuber, sucht weiter in der Kartothek der gerade straffreien Spitzbuben, sammelt noch einige hübsche Karten und bündelt sie schön zusammen. Noch ein Blick in die Verbrechenskarten, die Methode und Art der "Arbeit" angibt, und dann noch geschwind eine Karte aus der Verbrecher-Kartothek gezückt. Jetzt zieht sich der Kreis um die oder den Täter immer enger und die Kriminalpolizei hat Anhaltspunkte genug, um schon zu wissen, wo sie ihren Mann zu suchen hat.

Alles mit Hilfe einer glänzend organisierten Kartei. Eine gute Kartothek bedeutet für den Kriminalisten schon halbe Arbeit. Die Kriminalpolizei verfügt über Tausende

von griffbereit registrierten Karten und besitzt ein verblüffend sicheres Karteisystem.

Wenn man weiter in den Gängen des Polizeigebäudes wandert, dann stößt man in einen Raum, in dem an der Seitenwand ein großer und breiter Kartotheksschrank mit lauter kleinen, gelben Kästchen steht, der eine recht interessante Sammlung enthält. Zuerst glaubt man, in einer Kolonialwarenhandlung zu sein und vor lauter kleinen Schubfächer zu stehen, in denen Pfeffer, Muskat und Zimt sein könnte. Wir stehen aber hier vor der reichhaltigen Sammlung von Fingerabdrücken.

Geheimnisvolle Zeichen befinden sich an den Kästen, noch geheimnisvollere Zahlen und Buchstaben. An den Rändern läuft ein farbiger Streifen. Um unter den Tausenden von Fingerabdrücken den richtigen herauszufinden, um einen alten Bekannten wiederzuerkennen, müssen die Abdrücke wohlgeordnet werden nach der Form des Abdruckes, nach der Zahl der Linien und nach dem Finger. Die Abdrücke der einzelnen Finger führen ein besonderes und geordnetes Kartothekensystem. Wenn am Tatort Fingerabspuren aufgenommen werden, dann sucht man in der Sammlung nach dem passenden Abdruck. Da es weniger ratsam wäre, sämtliche Fingerabdrücke mit der Tatortspur zu vergleichen, ordnet man die Abdrücke nach ihrer Besonderheit ein und zieht dann nur den Kasten, in dem sich die besonderen Fingerabdrücke befinden. Hat man den Täter gesucht und vergleicht man seine Fingerabspuren mit den Tatortspuren, dann hat dieser Einbrecher und Jungeleid dem Beamten eine jauere Arbeit gemacht. Erst durch lange und gewissenhafte Schulung gelingt es, Untersuchungen anzustellen und durch Vergleich die Identität des Verbrechers mit der Tat herzustellen. Minutenlos ist die Arbeit. Aber auch tödlicher. Es gibt keine zwei Menschen mit genau denselben Fingerabdrücken.

In dieser tadellosen Sammlung von Abdrücken liegt der größte Feind des Verbrechers. Was muß es dem Einbrecher, daß er sich die Haare schneiden und den Schnurrbart stehen läßt, daß er sich einen neuen und schönen Namen zulegt, wenn der verräderische Mittelfingerabdruck den Mann demaskiert. So verschließt sich ganz von selbst der Schwerpunkt des Erkennungsdienstes. Die Photographie der Damenkinnlinie ist sicherer als die des Kopfes. Die Visitenkarte mit dem Daumenabdruck legitimiert den Verbrecher.

Es tut nicht weh, wenn der Raubmörder auf einer kleinen Platte mit Druckerschärze seine Finger von Nagellante zu Nagellante und dann auf ein kleines weißes Papier aufdrückt. Der Abdruck ist fertig. Der photographierte Abdruck wandert in die Sammlung.

Zu einem anderen länglichen Zimmer steht der berühmte Messapparat. Man interessiert sich für die Nasenlänge, die Kopfhöhe usw. Diese Messungen sind wohl einwandfrei und bedeutend besser als die früheren ersten Photographien. Da legte der Photographierende großen Wert auf ein recht schönes Bild, aber gar nicht auf die Narbe im Gesicht, die für die Erkennung des Rechtsbrechers viel wichtiger war als etwa das schön stilisierte Profil. Heute photo-

graphiert man nicht nach Kraft und Schönheit, sondern einzig nach genauer Erkennbarkeit. Hinzu kommen noch die Messungen.

Jetzt hat man wieder ein Bild vom Schlossermaße in das zehnbändige Album einzufüllen, man hat Zahlen der Messungen einzutragen und hat vor allem die Sammlung der Fingerabdrücke zu bereichern. So führt der Rechtsbrecher ein vielseitiges Altendasein und ein vergnügliches Kartothekenleben von der ersten Strafe bis zur Jubiläumsstrafe. Dazwischen stecken noch die farbigen Karten der Vermieter, der Selbstmörder, der steckbrieflich Gesuchten und der Straflinge.

Diese Menschen jenseits von Gut und Böse könnten beinahe stolz darauf sein, daß sie erst die Kriminalpolizei veranlaßten, ein solches fabelhaft ineinandergreifendes Kartothekensmäander aufzubauen. Diese scheinbar harmlosen Kästchen sind aber alle glänzende Waffen im schwierigen Erkennungsdienst der Kriminalpolizei.

R. D.

Das Blatt am Baum.

Nicht ein Blatt eines Baumes ist einem andern Blatte dieses Baumes gleich. Pfückt auf seinem Spaziergang am Sonntag von einer jungen Birke einmal ein Blatt und vergleiche es mit den andern Blättern des gleichen Baumes: Manigfaltigkeit, unendliche Verschiedenheit! Wie meisterhaft ist die Natur im schöpferischen Bilden des Lebendigen!

Und doch eine Art bei all den Tausenden Blättern. Ein Birkenblatt mit seinem ganz bestimmten deutlichen Umriss. Und das Blatt der Pappel wieder ganz in seiner bestimmten Art. Einheit und Vielheit. Einheit in Vielheit. Freiheit und Harmonie! Aus einem starken, inneren Geiste des Lebens, das nicht zu unterdrücken ist.

Harmonie und Freiheit! Einheit! Vergleiche das Blatt einer Linde in seinem Umriss mit dem Umriss des Lindenbaumes! Achthalte! Und vergleiche das Blatt einer Eiche mit dem Umriss des Eichbaums! Du findest keine Eiche, deren Krone dem Umriss eines Lindenblattes gleicht. Das Formelgesetz, das schließlich dem Blatte die Linie gegeben, es gab die gleiche Formung auf dem Baum. Einiges Unfassbares, Starles, Ungewöhnliches, Etwas. Aus einem Lebendigen Geiste der Form gestaltete die Natur die ganze Eiche in allen Erscheinungen aus.

Wir staunen und danken uns klein gegen solches können. Und doch steht dieses gleiche Gesetz der Einheitsgesetzung in dir. Wie der einzelne ist, muß das Ganze der Menschheit auch werden.

Das ist das Urgebet des Lebendigen, das uns zu kämpfen, zu formen gibt.

Du bist nur frei, wenn auch alle frei sind. Nur wenn das Ganze harmonisch gestaltet ist, hat auch der einzelne in seinem geistigen und körperlichen Sein die schönste Harmonie. Und kreist das Neuherrliche Mammon und Macht dieses Urgezes der Gleichheit, Einheit und Freiheit, dann macht es sich in der Empörung frei. Und im Troß. Und im Kampf.

Jeder von uns soll das Gesicht der freien Menschheit tragen. Aus einem Formgesetz soll das Ganze gestaltet sein! Durch soziale Gleichheit der einzelnen soll die Menschheit die Vollerfüllung jenes Harmoniegesetzes bedienen, das sich da in allem und in jedem in seiner Art aus der Tiefe des Ursprungs herauszwingt.

„Auch ich bin Amerika“.

Gedichte von Negern.

An Amerika!

Wie willst du mich? So wie ich bin?
Unter der Last gedrückt mein Haupt?
Mein Antlitz führt zu Sternen hin?
Oder verzweifelt, finsterberaubt?
Versinkend? Steigend? Sklave? Mann?
Frei und beschwingt? Der Ketten Raus?
Euch mit uns reisend himmeln
Oder mit euch in Tod und Staub?

James Weldon Johnson
A. S.

Auch ich singe Amerika.

Ich bin der dunklere Bruder,
Sie schicken mich in die Küche essen,
Wenn Gesellschaft kommt.
Aber ich lache,
Esse
Und werde stark.
Morgen
Werdt ich am Tische sitzen,
Wenn Gesellschaft kommt.
Niemand wird wagen,
Mir zu sagen:
Sag in der Küche.
Übrigens:
Sie werden sehen, wie schön ich bin,
Und werden sich schämen.
Auch ich bin Amerika.

Langston Hughes
B. 1892
A. 1936

Der Kellner.

Er trägt die schwere Platte weg
Mit Dienstbesinnem Gruß.
Die Damen greifen das Besteck
Und sehn seinen Fuß.
Er schreitet, unerkannter Held,
Nimmt Glas und Teller mit.
Zehntausend Jahre Dschungelwelt
Gibt Schalen solchen Tritt.
Er spielt, beherrscht Ton im Blick,
Ergebene Natur.
Hals zwängt er seinen Stolz zurück,
Doch halb gelingt es nur.
Denn durch die Dienermaske bricht
Das Dschungelelement:
Ein Kupferhelm, auf den das Licht
Der heißen Sonne brennt!

Countee Cullen
J. L.

Hausrecht.

Ich muß
Immer, immer
Ja, Herr,
Sagen.
Ja, Herr!
Ja, Herr!
Geden Tag
Steig ich einen ganzen steilen Berg
Von: Ja, Herr!
Reicher alter weißer Mann,
Herr der Welt,
Geben Sie mir Ihre Schuhe
Zum Putzen,
Ja, Herr!!

Langston Hughes

Die Gedichte entstammen einer Auslese neuer Neger-Lyrik „Afrka singt“, die von Anna Russbaum herausgegeben, bei der Speidelischen Verlagsbuchhandlung erschienen sind.

Von den drei hier zitierten Dichtern ist James Weldon Johnson der Verfasser des fürstlich in einer deutschen Übersetzung erschienenen berühmten Negerromans „Der weiße Neger, ein Leben zwischen zwei Rassen“ (Buchverlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G.m.b.H.). James Weldon Johnson ist neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit vor allem auch bekannt geworden als der Entdecker und Sammler der amerikanischen Negermusik.

Langston Hughes ist ein Selbstdramatiker, der vom Matrosen über den Kabarett-Poet und Postkartenbäder es zu einem angesessenen Dichter gebracht hat.

Countee Cullen ist New Yorker, ein Vertreter der jungen Generation, Mitbegründer der „Opportunity“, lebt zur Zeit in Paris.

Wirtschaftsleben in Kanada.

Obwohl in Kanada nicht einmal 10 Millionen Menschen leben, steht das Land doch mit an erster Stelle in der Weltwirtschaft. Es nimmt den ersten Platz im Export von Weizen, Rindfleisch und Obst, an zweiter Stelle steht es im Export von Weizengehölz. Bedeutend ist ferner die kanadische Ausfuhr von Holz und Baumaterialien, Fischen und Fleisch, Vieh, Häuten, Leder, Rohpelzen, Kupfer, Gold und Blei. Nach einer neuen kanadischen Statistik sind im Jahre 1927 in der kanadischen Wirtschaft 4 337 631 000 Dollar investiert, der Bruttowert der erzeugten Produkte bringt in diesem Jahre 3 425 498 000 Dollar. Die kanadische Industrie beschäftigt zur Zeit 618 933 Personen. Diese Zahlen liegen durchschnittlich über 10 Proz. höher als die des Vorjahrs.

Motorradstatistik.

Nach einer neuen internationalen Statistik gab es im Jahre 1928 auf der ganzen Welt 1 944 303 Motorräder, das ist gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 289 583 Motorrädern. In der Steigerung ist Deutschland in hervorragendem Maße beteiligt. Die Zahl der deutschen Motorräder, war im 46 Prozent höher als die des Vorjahrs.

Ein Zwergvolk im Golf von Bengalen.

Hundertzwanzig Menschen — der Rest einer Rasse.

Zwischen Vorder- und Hinterindien, auf einigen öden Inseln, wohnt ein sonderbares Volk von kaum mehr als hundert Köpfen, das eigentlich schon vor einigen tausend Jahren ausgestorben sein sollte: in die Neuzeit verschlagene Ureinwohner der Erde — die Andamanenzwerge.

Seit langem schon gab es geheimnisvolle Nachrichten über dieses Zwergenvolk, aber während des ganzen Mittelalters, bis in die jüngste Zeit, wagte kein Schiff, an den Küsten dieser Inseln anzulegen. Denn noch nie hatte ein Seefahrer, der dort vor den schrecklichen Zyklonen der Monsoonzeit Schutz suchte, noch nie ein Schiffbrüchiger, der sich an den Strand der Zwergeninseln rettete, die Inseln lebend verlassen. Mitleidlos wurde jeder Fremde von den Einheimischen ermordet. Sogar die tollkühnen und grausamen malaiischen Piraten vermieden auf ihren Sklavenraubzügen ängstlich die Nähe des gefürchteten Zwergenvolkes.

Die Zuchthausinsel.

Es ist kaum zwei Menschenalter her, seit zum erstenmal weiße Männer es wagten, die Andamaneninseln zu betreten. Im Jahre 1858 landeten dort die Engländer und gründeten — eine Strafkolonie für die politischen Gefangenen aus dem indischen Unabhängigkeitskampf. Aber auch seit dieser Zeit blieben die Inseln und ihre Bewohner unerforscht. Niemals legte dort ein Schiff an, es sei denn das britische Regierungsschiff, das neue Straflinge — es sind längst keine politischen mehr — oder die Post für die wenigen Aufsichtsbeamten bringt. Port Blair nannten die Engländer ihr Zuchthausland. Auf der Südseite der Insel sind die Gefangenen untergebracht, deren Bewachung weiß Gott keine Schwierigkeiten bildet. Nach dem Süden zu schließt das unendliche, unbekannte indische Meer sie von der Welt ab, im Norden aber versehen die Einheimischen ohne Entlohnung den Wächterdienst für die englische Regierung. Bis heute hat noch kein Weißer ihr Gebiet betreten; jeder, der den Versuch macht, in ihre dumpfen Wälder zu dringen, ist ihren Pfeilen zum Opfer. Man weiß von diesem furchtbaren Zwergenvolk nichts als den Namen: Jaravas.

Erforschung von Liliput.

Einwas ungänglicher sind die nächsten Verwandten der Jaravas, die Ongi. Ihnen galt auch die erste Forschungs-expedition in das Gebiet der Pygmäen, die im Jahre 1926 unter der Führung des deutschen Gelehrten Dr. Egon Freiherr v. Eichstedt aufbrach und erst im vorigen Jahre (1929) von dort zurückkehrte. Mit unendlicher Mühe gelang es dem Gelehrten, das Vertrauen der Ongis zu gewinnen. Um das anfängliche Misstrauen zu beseitigen, mußte er fast die ganze Begleitmannschaft und auch die englischen Polizisten, die man ihm zur Verfügung gestellt hatte, zurückziehen und schußlos bei dem unbekannten Volk zurückbleiben. Schließlich aber gelang es doch, mit Hilfe von Freundschaft und kleinen roten Glasperlen, die scheuen Ongiherzen zu erobern.

Dort, inmitten des bengalischen Meerbusens, ist das Märchen von Liliput Wahrheit. Die Andamaneninsulaner

sind Zwergen. Nicht etwa missgestaltete, verkrüppelte Menschen, sondern richtige Zwergen. Die Männer werden dort kaum 148 Zentimeter groß, die Ongisfrauen sind noch um eine Spanne kleiner. Alle laufen jahraus, jahrein splitternaß umher, nur die Frauen tragen vor der Scham kleine Strohhüte, die aber vielmehr als Schmuck, denn als Bekleidung dienen sollen. Tagsüber sitzen die Weiber hinter den Windschirmen, die den Ongis als Behausung dienen, und verrichten ihr häusliches Tätigwerk, das im Flechten von Strohmatassen besteht. Als Werkzeug dienen ihnen dabei lediglich die Zähne, denn andre Hilfsmittel sind diesem Urvolk unbekannt. Lebrigens haben die Ongisweiber noch eine zweite Beschäftigung — Rassieren. Die Männer legen nämlich dort großen Wert darauf, einen gut ausgestatteten Kopf zu haben, und es gehört zu den Pflichten der Weiber, beim Herrn Gemahli, wenn er vor der Jagd zurückkehrt, mit einer Glasscherbe das Haar vom Schädel zu tragen. Die Nahrung des Zwergvolles besteht aus Fischen, die aber weder mit der Angel noch mit dem Netz gefangen, sondern mit Pfeilen geschossen werden. Zum „Dessert“ dient ihnen Schildkrötensei. Dieses wird in kleinen, bemalten Holzschalen aufbewahrt und mit Hilfe von hohlen Saugstengeln aufgesogen, ganz so wie etwa hierzulande mondäne Damen in der Bar ihr Cocktail aus Strohhalmen zu schlürfen pflegen. Die Schalen der erlegten Schildkröten werden als Tauschmittel verwendet, denn Geld ist den Ongis natürlich unbekannt. Für diese Schalen bekommen sie von den Straflingen der britischen Kolonie jene Schätze europäischer Kultur, nach denen sie sich sehnen, also Glasperlen und Glasscherben zum Rassieren.

Unsere kleinen Ahnen.

Das Seltsamste an diesem Volle aber ist: diese scheuen Zwergen des indischen Meeres, deren Leben jetzt zum erstenmal erforscht wurde, sind — die Ureinwohner der Erde.

Vor ungezählten Jahrtausenden lebten ihre Vorfahren auf dem asiatischen Festland: Zwergen wie ihre Nachkommen, aber damals noch Mitglieder eines vielleicht gewaltigen Volkes, das, nach Meinung der Forscher, zu den ältesten der Welt gehört. Jemandwelche Ereignisse, Naturkatastrophen oder das Einbringen von andern Völkern, vertrieben dann das Zwergvolk aus seiner Heimat. Ein Teil vermischte sich mit andern Rassen, ein Teil ging zugrunde, ein Rest aber floh aufs Meer hinaus und suchte sich auf den steinigen Inseln des bengalischen Meeres neue Wohnstätte. Dort lebten sie Jahrtausende lang, wegen ihrer Wildheit und Blutrücksicht gefürchtet und gemieden, ohne mit andern Völkern in Berührung zu kommen, und übersprangen so die Weltgeschichte. Die Entwicklung und Aenderung menschlicher Rassen, die Entstehung menschlicher Kulturen, alles ist an ihnen spurlos vorbeigegangen. Fern von dieser Welt ist

Wir neue Leser für dein Blatt!

dieses Volk von Zwergen geblieben, was es war, ehe die Geschichte der Menschheit begann — ein Urvolk.

Vor siebzig Jahren — als die englische Strafkolonie dort gegründet wurde — wurde dieses Urvolk zum erstenmal aus seinem Dornröschenschlaf, in dem es die Weltegeschichte verschlafen hat, erwacht. Aber das Erwachen hat ihm nicht gutgetan. Vor siebzig Jahren zählte es noch jetztstausend Köpfe, heute sind es kaum noch hundertzwanzig. Die englischen Straflinge haben Krankheiten ins Land geschleppt, denen die seltsamen Zwerge nicht gewachsen waren und die in ein paar Jahrzehnten den größten Teil hinweggraffen. Dann kamen mit den Straflingen weiße Missionare, die einige von den Andamanenzwergen mit in ihre Missionschulen nahmen. Das war vielleicht für die Seelen der Zwerge nützlich, ihren Leibern aber hat es nicht gutgetan. Sie vertrugen das Leben in Kleidern und Häusern nicht und starben bald eines zwar heiligen, aber schmerzlichen Todes. In der letzten Zeit wurde versucht, dieses eigenartige Volk zu erhalten, indem man ein Naturschutzegebot — ganz genau so wie für die aussterbenden amerikanischen Bisons — erließ, daß es vor Krankheiten und Seelenrettung der Weißen bewahrt soll. Aber es ist wohl schon zu spät. In ein paar Jahren werden wohl die letzten dieser sogenannten Zwerge, die die direkten Abkömmlinge von Ureinwohnern der Erde sind, in irgendinem christlichen Hospital Indiens, mit einem sittsamen weißen Hemd bekleidet, sterben und ihre geretteten Zwergenseelen zum Himmel schicken.

Hans Fritzer.

Kuriose Sammelleidenschaften.

Heutzutage herrscht eine wahre Sammelleidenschaft und so ist es nur natürlich, daß viele Menschen, die nicht das notwendige Geld besitzen, um wertvolle Dinge sammeln zu können, oftmals auf ganz kuriose Ideen verfallen. Sie opfern während eines ganzen Lebens Zeit und Mühe, um eine anscheinend unnötige und wertlose Sammlung möglichst vollständig anlegen zu können. Dann sognen sie das Zeitliche und nun kommt die große Überraschung. Es stellt sich heraus, daß der arme Tor, welch ehrenden Beinamen ihm seine Bekannten geben, mit seiner kuriosen Leidenschaft ganz unbewußt ein großes Vermögen geschaffen hat. Hier einige solcher Fälle. Ein Buchhalter in Manchester in England sammelte sein ganzes Leben hindurch Gläser. Gläser in der verschiedensten Ausführung und in der verschiedensten Form. Altes und neues Zeug. Bunt bemalte Kirchengläser, allerlei Humpen und dergleichen Dinge mehr. Nurzlich starb der Buchhalter und ein amerikanischer Millionär kaufte die einzigartige Sammlung für nicht weniger als 800 Pfund. Ein Schweizer sammelte wiederum Schuhe und Stiefel. Er trug sie aus aller Herren Länder zusammen und sammelte sich rühmen, eine Kollektion zu besitzen, in der die Mode der letzten dreißig Jahre in puncto Schuhwerk fast vollständig vertreten war. Seine Erben konnten dann diese Stiefelsammlung für nicht weniger als 15 000 Dollar an den Mann bringen. Ein Schmied aus Edinburgh sammelte aus allen Zeiten stammende Hufeisen und Hufsehnenägel. Er besaß ein Stück, das angeblich aus dem alten Rom stammte. Für 10 000 Dollar sandte diese kuriose Sammlung einen Liebhaber. Ein englischer Lord muß als der ungekrönte König aller Sammler angesehen werden. Er sammelte Schachteln und Kisten. So hatte er eine Streichholzsammlung, in der nicht weniger als 49 Länder mit 1263 verschiedenen Streichholzschachteln vertreten waren. Nurzlich starb der Lord und hinterließ seinen Erben sechs große Speicher, vollgestopft mit diesmal wirklich wertlosen Schachteln und Kisten.

Schweits Bruder

oder

Der illegale Soldat der I. u. I. Armee.

Seinen eigenen Mitteilungen nachzählt.

Von Karl Bergner.

Er hieß Ludwig Caprzec und stammte aus einem Dorf mit einem unaussprechbaren Namen irgendwo an der mährisch-polnischen Grenze. Ludwig war ein fröhlicher Bursche, seines Zeichens ein Schneidergeselle, nicht so, wie er in den deutschen Städtediedern steht, sondern groß und stark und von so angenehmem Aussehen, daß bei seinem Anblick alle mannsbaren Mädchen die sechste Bitte des Vaterunser beteten. Seine Antwort war dann gewöhnlich die siebente, das heißt, er ließ sich gerne in Verführung führen, aber er widerstand ihr immer, wenn sie eheständliche Gewohnheit anzunehmen drohte. Dann konnte Ludwig hartherzig und treulos werden und ging zur nächsten Schönen weiter.

So war Ludwig von einer Schönheit zur anderen gewandert und hatte so nebenbei ein großes Stück Welt gesehen: Ungarn, den Balkan, Italien, Spanien, die Türkei, Ägypten. Er kannte alle Sprachen dieser Länder, kannte die Polizei dieser Länder, kannte ihre Frauen, wußte, wie man ihnen begegnen muß, um ihre Herzen zu erobern. Zuletzt war Ludwig auch im heiligen Russland gewesen. Dort hatte ihn irgend ein I. u. I. Konsul erwischt, seine Papiere ohne militärischen Vermerk gefunden. Ludwig wurde nach Moskau gebracht und von dort nach Österreich. Ein Regiment in Lemberg oder Cernowitz — ich weiß es nicht mehr genau — stellte ihn in Kaiser Franz Josephs buntes Tuch. Ludwig wurde Soldat. Und was für einer! In Deutschlands namte man solche Soldaten Regimentspflaumen. Sie waren gewöhnlich ganz töricht, standen aber dem ganzen Betrieb in einer so unerlaubt humoristischen Art gegenüber, daß auch der strengste Feldwebel über ihr lächeln-gleichmütiges Gesicht machtlos war. Sie waren bei jeder Strafmache, bei jedem Straferzittern, oder wie man sagt: Sie verpassten jeden Anschluß. So einer war Ludwig. Er war nicht klein zu kriegen, und sein Mund, in allen Sprachen gerecht, der selbst die ernstesten Meldun-

gen im Tone eines Witblattes sagen konnte, hätte extra totgeschlagen werden müssen.

Nun kam der heilige Krieg. Österreich wählte seine heiligsten Güter, schützte seinen alten Kaiser, seinen heimischen Herd vor den unverhüllten Serben. Und weil die Serben ganz Österreich anstürzen wollten, deshalb mußte der Soldat Ludwig und sein Regiment gegen Russland marschieren.

So stand Ludwig in den letzten Julitagen an einem Kieseroberlädchen an der russischen Grenze, das Gesicht lächeln-drohend nach Moskau hingewandt, ein scharfgelebtes Gewehr bei Fuß. Die Sonne schien lustig. Er dachte an die Marie in Deutschland, an die Maria in Italien, an die Mirjam in der Türkei, an die Majuschka in Russland. Und dann fiel ihm ein, daß er eigentlich nicht hier stand, um an alle möglichen Marien zu denken, sondern daß es Krieg geben sollte. Unten im flachen Tale floß ein Flüß, dessen ößlich schwimmende Fische verdächtig feindlich gesintet waren, da sie schon russisch waren, während die westlich schwimmenden aufrecht schwarz-gelb dachten. Dieser Flüß reizte Ludwig. Er lehnte seine Kanone an den nächsten Baum, gab dem den Dienstlichen Befehl, daß schwerbedrängte Vaterland vor den Angriffen der barbarischen Böller des Zaren zu beschützen und elste zum Flüß, zog sich aus und ging ins Wasser. Er schwamm vom schwärz-gelben Ufer zum weiß-blau-roten vermittelnd hin und her. Dann legte er sich in die Sonne, einmal in den Schein der russischen und dann in den Schein der österreichischen. Und dann wurde er philosophisch: Wer war denn in Russland und den andern „feindlichen“ Ländern kein Feind? Was scherten denn ihn die Interessen der Dynastien, Kapitalisten und ihrer militärischen Trabanten? Und er sah seine geraden Glieder: dachte, daß sie ihm nun für den alten vertrümmerten Mann vielleicht kaputt geschossen werden sollten. Die vielen Mädchen, die er in allen Ländern geliebt hatte, würden ganz sicher protestieren, wenn er sich vor sie hinstellte und sagte: „Seht, diese Arme, die will der alte Franz Josef abhaben. Wie soll ich euch dann noch in den Arm nehmen? Und vielleicht fliegt mir so ein Ding sogar noch zwischen die Zähne. Ihr internationalen Mädchen, was haltet ihr davon?“ Er hörte schon im Geiste die ganze Schar rebellisch rufen, als er das Wort „international“ wiederholte. Ja, die Liebe und die Polizei und „Vater Philipp“, die sind international. Und weil sein Leben zwischen den drei-

immer lustig hin und her gespaziert war, so erklärte sich Ludwig auch als international. Und da sprang er auf, zog sich an, ging zu seinem Gewehr zurück, schärfte der alten Kugel noch einmal ihre vaterländischen Pflichten ein und ging fürab. Die österreichische Kanone legte er in ein österreichisches Dornfeld, ging über den österreichisch-russischen Fluß und ließ dann ins große russische Reich hinein, bis ihm ein Panje sein Spieß entgegentrete: „Stoi!“ (Steht!) Ludwig nahm den russischen Mäschit an dem Arm und ließ sich zum nächsten Kommandanten führen. Dort erklärte er, er beabsichtige nicht, seine Waffen gegen Russland zu ziehen und gäbe sich deshalb gefangen. „Ja, mein lieber Österreicher“, lachte der Russe, „du kommst aber zu früh. Wir haben noch gar keinen Krieg mit euch. Komm morgen wieder. Vielleicht haben wir dann Krieg. Heute kann ich dich mit dem besten Willen nicht gefangen nehmen!“ Ludwig trat also den Rückzug an, ging aber nur bis zu dem Fluß. Er sah oben am Waldrand seine Ablösung stehen. Deshalb verzog er sich. Es kamen auch Patrouillen vorbei, aber sie fanden ihn nicht.

Am nächsten Tage ging er wieder zu den Russen. Sie gaben ihm Kaffee und Suppe und schickten ihn wieder fort.

Am folgenden Tage aber, da war wirklich Krieg, und als Ludwig kam, da nahmen ihn die Russen gefangen und transportierten ihn zurück in die Etappe als ersten Kriegsgefangenen.

Drei Viertel Jahre später lernte ich ihn kennen. Er war die Gefangenensklave in Taschkent, ging in Zivil mit Abzeichen frei umher, küsste Russinnen, Christinnen, Perierinnen und die vielen, vielen Zynnen des großen Böllerreichs in Turkestan. Als wir später für Russland im Ural Kohlen gruben sollten, fuhr er mit uns. „Weißt du“, sagte er zu mir, „die Liebe ist international, und immer diese orientalische, das hält keiner aus, ich muß mal wieder etwas Nördliches in die Arme nehmen!“ Und das hat er auch getan. Als die Revolution ausbrach, verabschiedete er sich: „ich werde mich von Mädchen zu Mädchen nach Hause küssen!“

Ich habe nichts mehr von ihm gehört, kann also nicht sagen, ob er schon in seinem mährischen Dorf mit dem unaussprechbaren Namen angelommen ist, oder ob er schon wieder darüber hinaus weiterlebt.

Die Zeitung im Bild

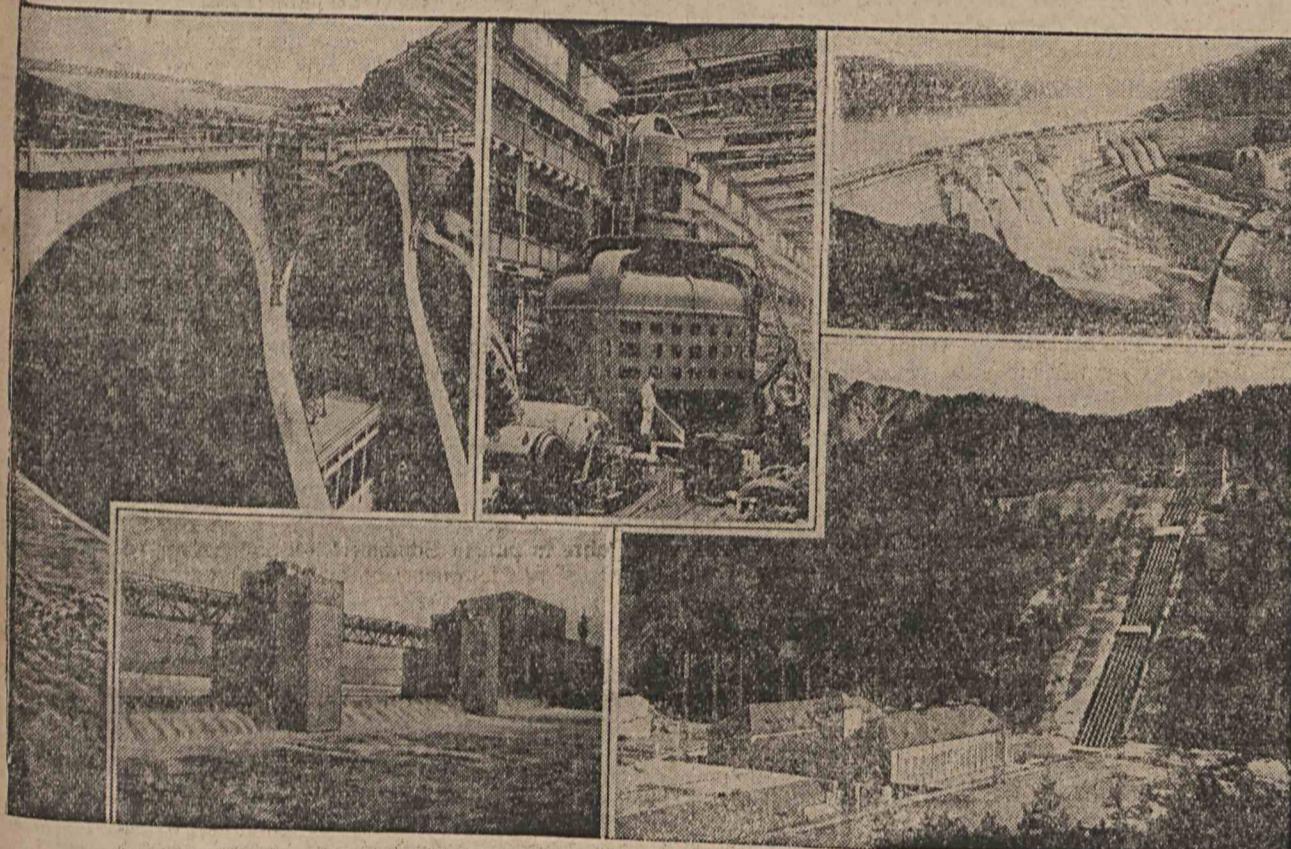
Vor der Eröffnung der Weltkraftkonferenz.

Am 16. Juni wird in Berlin die Weltkraftkonferenz feierlich eröffnet werden. Das Programm sieht neben den Festungen und Werken der Unterausschüsse Besichtigungsreisen durch die Zentren der deutschen Technik vor.



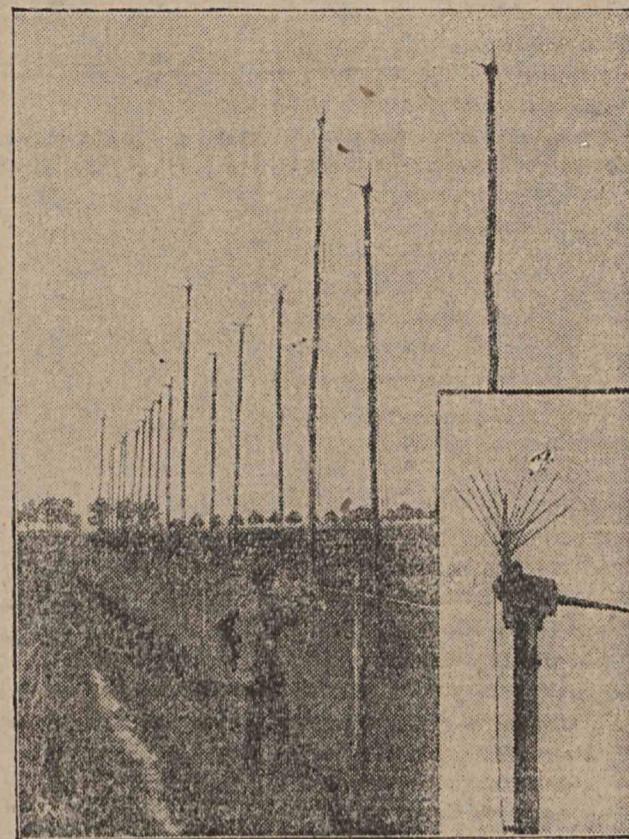
Die führenden Köpfe der Konferenz.

Von links nach rechts: Prof. Einstein, hält ein Referat; Oscar v. Miller, Präsident der Konferenz; Ebikon, wird von Amerika aus zur Konferenz sprechen; Generaldirektor Höttgen, Vorsitzender des Vereins deutscher Ingenieure; D. R. Dunlop, der englische Präsident der 1. Weltkraftkonferenz 1924.



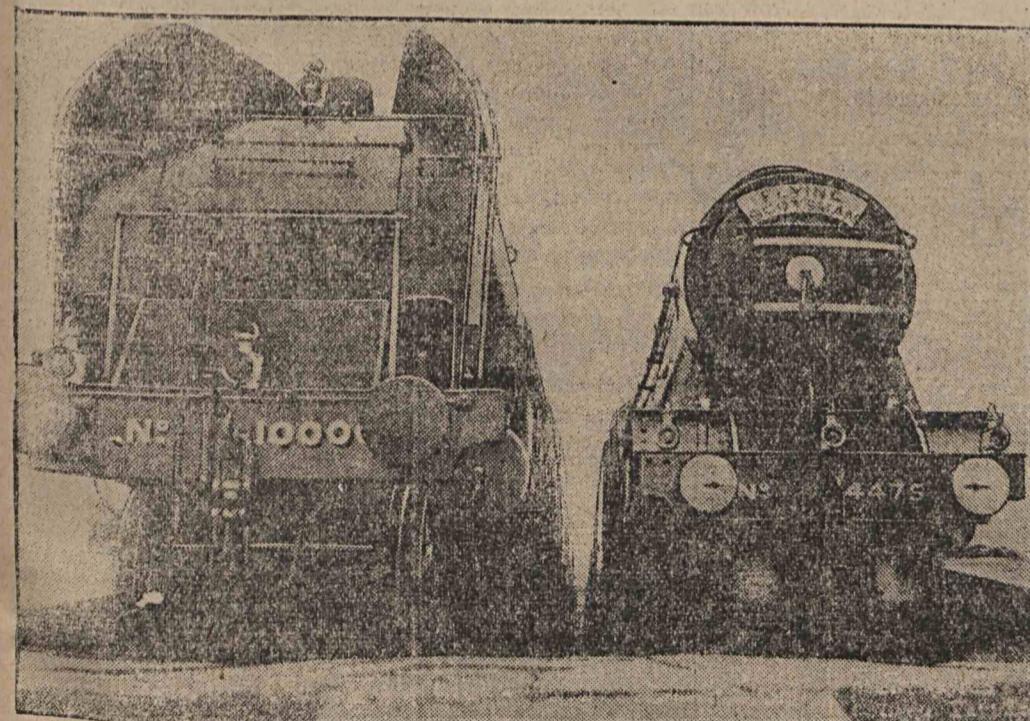
Wasserkraftbauten, ein Hauptthema der Beratungen.

Links: Der Riesenstaumauer von Arizona, daneben: Eine Riesenturbine für das Shannonturbinwerk, rechts das Stauwerk von Bischöpfen (Sachsen).
Unten: Eine Staustufe des neuen Mainkraftwerks, daneben: Das Walchenseewerk, das größte Elektrizitätswerk Süddeutschlands.



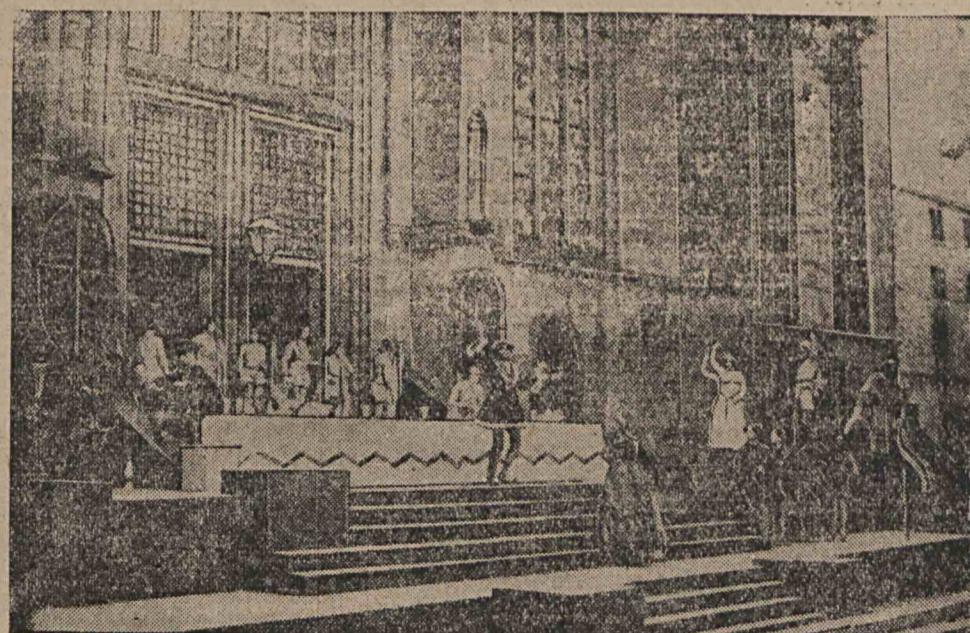
Ackerbau mit Elektrizität.

Die „Deutsche Elektrofaktur G.m.b.H.“, Berlin, legte in Alt-Glienick ein Versuchsfeld für elektrische Düngung an und konnte anlässlich einer Besichtigung den Erfolg beweisen. Die Elektrizität wird aus der Luft entnommen durch etwa 4 bis 5 Meter hohe Masten von bescheidener Stärke. An ihrer Spitze befindet sich ein kleiner Apparat, der aus strahlenförmig oder fächerartig aufgesetzten Drahtspitzen besteht, die auf einem Magnetsstab ruhen. Von ihm aus führt ein verzinkter Eisendraht über Isolationsspulen direkt in die Erde, und zwar in der Richtung des magnetischen Poles. Es handelt sich also um eine ausgesprochene Antenne. Der Leitungsdraht verläuft etwa 25 bis 30 Zentimeter tief in die Erde. Die größte Wirksamkeit liegt 1 bis 1½ Meter zu beiden Seiten des Drahtes. Es ist nun verblüffend, zu sehen, wie gerade in der Richtung des Drahtlaufes ein besseres Wachstum erreicht wird. Man glaubt, erkannt zu haben, daß der Draht in seiner Umgebung die Erdfeuchtigkeit kondensiert. Die Elektro-Kulturanlagen sollen sich gleichermaßen für freies Ackerfeld, Gemüsegärten und Weinberge eignen, wie auch für Kaffee-, Tee- und Baumwollplantagen.



Die schnellsten Lokomotiven der Welt.

„Hush Hush 10 000“ und „The Flying Scotsman“, die Lokomotiven der schnellsten Eisenbahnzüge Englands sind auf unserem Bilde nebeneinander zu sehen. Die „Hush Hush“ ist eine Maschine neuester Konstruktion, während der „Fliegende Schotte“ bereits seit Jahren den durchgehenden Zug London—Edinburgh zieht. Beide Maschinen erreichen Durchschnittsgeschwindigkeiten bis zu 90 Kilometern in der Stunde.



Die Marburger Freilichtspiele beginnen.

Eine „Federmann“-Aufführung vor der alten Marienkirche. Die berühmten Marburger Festspiele, die alljährlich unter freiem Himmel stattfinden, haben zu Pfingsten ihren Anfang genommen. Zuerst gelangte das mittelalterliche Mysterienspiel „Federmann“ in der Nachdichtung von Hugo von Hoffmannsthal zur Aufführung.

Die Welt der Frau

Beilage zur Lodzer Volkszeitung



Warum die Frauen sich beneiden.

Ein „Kenner“ äußert sich. — Wenn’s auch falsch ist, so ist es doch interessant.

Welche Eigenschaften einer Frau erregen den Neid der anderen? Eine interessante Frage, über die schon mancher Mann nachgedacht hat. Zumeist hat er sich jedoch zu Trugschlüssen verführen lassen, weil ihm die weibliche Psyche allzu unbekannt ist.

Die meisten Männer, die sich mit dem Problem beschäftigten, kamen zu dem Resultat, die Tugend einer Frau erregte den Neid der anderen. „Gefehlt“, sagt der englische Bühnenautor und Romaner „Harold Deden“, der die Frauen eingehend und tief bis ans Herz hinan studiert hat.

„Die Frauen interessieren sich nicht für die Tugend oder Untugend einer anderen Frau, bevor nicht eine tugendhafte oder untuendhafte Frau mit ihnen in Konkurrenz tritt. Frauen stehen sich immer feindlich gegenüber, weil sie immer miteinander konkurrieren. Eleganz, Kleider, Juwelen, das sind sehr wesentliche Dinge, die Neid und Eifersucht erregen, weil sie Symptome des Erfolges sind. Die Tugend, die die Männer so hoch zu werten pflegen, interessiert die Frauen nicht mehr, als bis sie ihnen bedrohlich zu werden beginnt.“

Frauen hassen die anderen Frauen um der Eigenschaften willen, die sie selber nicht besitzen, vorausgesetzt, daß diese Eigenschaften anziehend auf die Männer wirken.

Frauen sind imstande, andere Frauen bitterlich zu hassen, weil ihnen größere Ehrebeziehung erwiesen wird. Eine Frau verabscheut und fürchtet eine intellektuelle Frau, die die Geisteskräfte ihres Mannes oder sein Schaffen bewundert. Eine solche Frau ist ein furchtbare Gesahrensignal.

Die untuendhafteste Frau, die ohne Bedenken eintritt und einer tugendhaften Frau den Preis wegnimmt, ist die allerschlimmste. Das ist die abscheulichste Art des unanständigen Betragens.

Wird nun aber die geistige Haltung einer Frau ganz und gar von ihrem Gefühl des geschlechtlichen Wettbewerbs bestimmt? Ganz und gar! Aufrichtige Freundschaft, wie sie die Männer kennen, ist zwischen zwei Frauen nur dann möglich, wenn sie sich nicht um die Erwerbung eines Mannes kümmern. Millionenfach findet man gehuchelte Freundschaften zwischen Frauen, weil sie zusammenhalten müssen und, weil sie sehen müssen, was sich begibt! Verdacht und Rivalität sind immer auf der Lauer.

Ob sich wohl echte Freundschaft zwischen zwölf Frauen entwickelt, wenn sie auf einer einsamen Insel gestrandet wären und die Geschlechtsrivalität in Fortfall läge?

Sie würden sich wohl mit der Zeit vertragen, aber in dem Augenblick wäre es aus mit dem guten Einvernehmen, in dem ein schiffbrüchiger Seemann an die Küste angetrieben würde. Ihre ganze Haltung würde sich ändern. Ihr ganzes Aussehen würde sich ändern. Sie würden den Wettkampf beginnen, ehe noch der arme Junge auf dem Strand läge.

Warum sind Abendgesellschaften so fürchterliche Angelegenheiten? Wegen der psychologisch-widerwärtigen Sitten, Männer und Frauen in gleicher Zahl zu laden. Eine Abendgesellschaft auf zwölf Männern und drei Frauen wäre ein sicherer Erfolg.

Die Männer werden miteinander konkurrieren müssen.

Die Frauen wären so glücklich, daß der eisige Verdacht, den sie bei gleicher Anzahl zwischen sich ausspielen, verschwindet. Haben Sie schon einmal bemerkt, welche aufrichtige Wärme sich der Männer in demselben Augenblick bemächtigt, da die Frauen die Tafel verlassen? Haben Sie einmal daran gedacht, wie ausgezeichnet die Männer sich dann verstehen, bis ein trostloser Gastgeber, einigermaßen gezwungen und verlegen, sagt: „Wollen wir nicht lieber wieder die Damen aufsuchen? Und haben Sie dann nicht in dem Salon den femininen Eisdrank gefunden, die kalte, unaufdringliche Atmosphäre der Geschlechts-Rivalität? Bei jeder Abendgesellschaft müßten auf je eine Frau mindestens vier Männer kommen.“

Prozeß um die Überlennung der Mutterschaft.

Der seltsame Lebensroman eines unehelichen Kindes sorgt augenblicklich in der französischen Gerichtswelt eine gewisse Sensation. Eine uneheliche Tochter führt einen Prozeß, um der Mutter, die sie erst gesucht hatte, die Mutterschaft überleben zu lassen. Diese Tochter wurde vor 35 Jahren von einem Dienstmädchen, Antoinette Fontaine, geboren, dann ganz der öffentlichen Wohlfahrt überlassen, bei Leuten auf dem Lande aufgezogen, ohne je wieder mit der Mutter in Verbindung zu kommen, die ihr Kind nie sah. Das Mädchen entwickelte sich ungewöhnlich schön und klug und wurde später die Gattin eines reichen Engländer, Mister Dubley, aus vornehmem Hause. Die junge Frau, die sich immer nach ihrer unbekannten Mutter gesehnt

hatte, versuchte nun, die Mutter zu finden. Auf ihre Nachforschungen hin meldete sich schließlich Antoinette Fontaine und gab an, die heutige Frau Dubley sei das einst von ihr geborene Kind. Frau Dubley bemerkte jedoch bald, daß diese Mutter unter der Maske der Zärtlichkeit es nur darauf anlegte, an ihrem Reichtum teilzuhaben. Allmählich begann sie daran zu zweifeln, ob sie überhaupt das von der angeblichen Mutter geborene Kind sei, und hat schließlich den Antrag gestellt, der Antoinette Fontaine die Mutterschaft durch Gerichtsbeschuß abzuwerfen. Man darf auf die Verhandlung dieses wohl einzigartigen Gerichtsslasses gespannt sein.

Die Milchflasche in der Schule.

Nicht weniger als 20 Prozent aller amerikanischen Schulinder trinken regelmäßig Milch in der Schule. Meistens wird die Milch in Flaschen von $\frac{1}{4}$ Liter geliefert. Durchweg sorgen die Lehrpersonen oder die Schüler selbst für die Milch. In Los Angeles wurden im Jahre 1923 monatlich 560 000 Flaschen Milch unter die Schulinder verteilt, im Jahre 1927 war die Anzahl auf 3 404 000 gestiegen. In 80 Prozent aller Schulen konnten die Kinder Milch bekommen.

Ein närrischer Fraueneind.

Die ganze Geistesversetzung der Alttürken kam vor der türkischen Deßentlichkeit in diesen Tagen, da den türkischen Frauen das Gemeindewahlrecht gewährt und das Parlamentswahlrecht in Aussicht gestellt worden ist, noch einmal in einem sensationellen Zeitungsartikel des bekannten Stambuler Arztes Mahşar Osman Bei zum Ausdruck. Der Arzt überhüllt die nach politischen Rechten verlangenden Frauen mit Hohn und Spott und erklärt rückwärts, daß die Frau keinesfalls ein dem Manne ebenbürtiges Wejen sei. Die Frau sei nur geschaffen, um den Gesüsten des Mannes

dienstbar zu sein und für die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts Sorge zu tragen; ihr falle also gewissermaßen eine pflanzliche, aber keine gesellschaftliche Funktion zu. Die Frauen den Männern gleichzustellen hätte nichts anderes, als die Welt auf den Kopf stellen wollen.

Häuslicher Ratgeber.

Hustenmittel. Das lohnende Wasser gut geschälter, reinf gewaschener Kartoffeln, mit etwas Honig vermisch, heiß und langsam gelöffelt, lindert die Heiserkeit und hebelt Husten und Rauheit im Halse. Bewährt hat sich auch folgendes Rezept: Zwei Eßlöffel reinen Spiritus und ein Eßlöffel Honig auf eine tiefe Teller geschüttet und angezündet. Die leicht abgekühlte Flüssigkeit hilft rasch.

Entfernung von Blattläusen. Die Läuse werden je nach Art der Pflanze durch Abschaben mit lauwarmem Wasser oder durch Ueberprüfen mit stark verdünnter Tabakabflösung vertilgt. Ein ausgezeichnetes Mittel ist auch in einem Absud von Tomaten oder deren Blättern gefunden worden, mit dem ebenfalls die Pflanze bespritzt wird.

Stangenspargel. Bilante Zubereitung. Man macht die Spargel entweder im Bratofen, dann aber zugebedet, oder im Wasserbad sehr gut heiß. Dann gießt man die Brühe ab, legt die Spargel auf eine halbtote Platte, befreit sie bis zur Hälfte mit geriebenem Parmesan, gemischtem Schweizer- oder auch Holländer Käse und fein gehacktem Eigelb und übergießt sie reichlich mit zerlassener, heißer Butter oder Tafelmargarine. Salzkartoffeln dazu.

Aufheben gebrauchter Wäsche bis zum Waschtag. Schmutzige Wäsche ist immer feucht und stinkt deshalb leicht. Man muß sie deshalb, wenn irgend möglich, aufhängen; jedenfalls aber an einem Orte aufzuhängen, an dem frischer Luftzug Zutritt hat. Bei dieser Gelegenheit ist es gut, schwache Stütze sofort vor dem Waschen anzubessern. Geschieht das nicht, so wird der Schaden beim Waschen noch größer und der Wäschevorrat wird sich bald vermindern.

Schwerarbeiterinnen in Amerika und Afrika.

Kellnerinnen und Wahrägerinnen. — Geplagte Negerinnen.

In den Vereinigten Staaten hat man bei der letzten Volkszählung 305 verschiedene Berufsgruppungen zusammengestellt und in nur 10 von den angeführten Berufen sind keine weiblichen Arbeitskräfte gezählt worden. Es ist oft erstaunlich, in welchen Berufen Frauen zu finden sind. Vor den schwersten körperlichen Anstrengungen, vor den hässlichen Arbeitsschänden, die sich in den Arbeitsbedingungen schrecken machen, ziehen sie nicht zurück. Schmiede-, Maurer- und Holzsägemitarbeiter führen Frauen aus. In dem anstrengendsten, an ehrlichen Körperkräften vorausseitenden Beruf des Hafenarbeiters und Lastträgers bei Schiffsladungen sind Frauen zu finden. Sie reinigen Hefel und rücken Schuhe. Sie suchen und finden überall Arbeit und haben es verstanden, sich Anerkennung ihrer Leistungen zu verschaffen.

Sicher die einzige Frau auf der ganzen Welt, die sich den Beruf der Tiefeetaucherin gewählt hat, ist Miss Margaret Campbell Goodman — eine Amerikanerin.

Eine eigenartige Tätigkeit, die man wohl kaum anderswo als in New York finden wird, ist die der Gips-Wärtreß. Auf der Suche nach immer neuen Sensationen, die sich im Geldwert umsetzen lassen, ist eine Amerikanerin auf den Plan gekommen, in New York eine Reihe von Teestuben, sogenannte Gips Teerooms, zu eröffnen, in denen der Tee von Zigeunerinnen gereicht wird, die sich auf die Kunst des Wahrägerens verstellen. Diese Lokale, die eigenartig beleuchtet und bizarre ausgestattet den amerikanischen Gang fürs Mystisch-Kästliche befriedigen, halten sich als ein außerordentlich gutes Geschäft erwiesen. Für einen verhältnismäßig hohen Preis erhält man Tee und Sandwichs. Aber die Bewirtung ist hier Nebensache. Die Hauptsache ist das Wahrägen, das, wenn die Teetassen leer sind, aus den Teeläppchen von den Kellnerinnen besorgt werden muß. Das Honorar fürs Wahrägen ist im Preis für Tee und Gebäck einbegripen, weil die amerikanischen Gesetze Wahrägen gegen Entgelt verbieten. Wer wenn man einmal genau nach der Herkunft dieser wahnsinnigen Zigeunerfellnerinnen forscht, dann stellt sich heraus, daß es keineswegs alles Zigeunerinnen sind, sondern daß sich eine große Anzahl von ihnen aus ehemaligen Studentinnen rekrutiert. Haar und Teint werden schnell zigeuerhaft eingefärbt und im Wahrägen unterrichtet die Inhaberinnen der Lokale die bedauernswerten Unwärterinnen.

Interessant ist es noch, festzustellen, in welche Berufe die amerikanischen Frauen bisher doch noch nicht eingedrungen sind. Dem Beruf des Dachdeckers und des Eisenarbeiters auf Hochbauten, des Motorenschaffers und Heizers hat sich bisher keine Frau gewachsen gefühlt. Ebenso ist sie bisher vor Straßenreinigung und Feuerlöschdienst zurückgeschreckt. Aber es wird nicht allzu lange

dauern, bis die amerikanische Frau auch in diese Berufe Eingang hält.

Die unter den entgegengesetzten Lebensverhältnissen lebende Frau bei den Naturvölkern hat es nicht besser als die amerikanische Schwerarbeiterin.

Die Buschnegerin zum Beispiel hat vor allem Mutter zu sein. Infolgedessen gibt sie sich dieser Aufgabe mit einer Ausdauer hin, wie wir sie kaum in einem andern Lande kennen. Buschnegerin muß sie, infolge der Nahrungsverhältnisse und des Klimas, ihr Kind zwei, ja sogar drei Jahre lang stillen. Diese drei Jahre verbringt sie völlig vom Mann getrennt, der sich inzwischen eine neue Frau nimmt. Jede Frau hat eine kleine Hütte für sich, in der sie mit ihren Kindern lebt, während auch der Mann seine Hütte allein bewohnt. Eifersucht kennen die Buschnegerinnen nicht. Sie leben für ihre Kinder. So traurt es sie durchaus nicht, wenn der Mann neben ihnen noch sieben bis acht andere Frauen hat. Bezeichnenderweise stellen diese Frauen den Reichtum des Mannes dar, denn sie und die von ihr geborenen Kinder tun alle Arbeit, während der Mann nur ganz selten einmal Hand anlegt, im übrigen aber ja gütiger Krieg führt. Die Arbeit, die die Frauen zu erledigen haben, liegt auf den verschiedensten Gebieten. Sie besorgen die Feldarbeit, sie brauen Bier aus Mais oder Hirse, sie verzerrigen Töpfe, sammeln Brennholz, schleppen Wasser heran. So lange die Kinder klein sind, trägt die Mutter sie bei jeder Arbeit in einem geschlungenen Korb auf dem Rücken mit. Erst wenn sie laufen können, werden sie einer Älteren Schwester die kleinen Hütten.

Diese ganze Arbeit ist eine „Pflichtarbeit“, das heißt: die Frauen müssen sie verrichten zum Besten der Familie und des Mannes. Aber in den Markttagen, wenn alle nötige Arbeit für die Familie getan ist, darf die Frau für sich selber arbeiten. Was sie mit dieser Arbeit verdient, ist ihr Eigentum und sie kann es für sich verwenden, ohne dem Mann etwas davon geben zu müssen.

Das Hauptvergnügen der Buschnegerinnen ist der wöchentlich einmal stattfindende Markttag, wo alle möglichen Waren zum Verkauf kommen: Getreide, Krüge, Bienenwachs und Honig (von wilden Bienen); auch kommen meist männliche Kinder, die Hände und Füße mit den Waren durch ganz Westafrika ziehen und allerlei Schnüre anpreisen. Da gehen dann die durch die „Privatearbeit“ erlangten Einnahmen schnell wieder drauf. Eine Buschnegerin kann der Verlockung eines schönen Schnürtisches nicht widerstehen. Zu diesen Markttagen machen sich die Buschnegerinnen so schön wie möglich, pudern sich mit Kampholzstaub, lassen sich mit Öl und legen den Blätterschutz an.

U. Winter.

Radio-Grimme.

Für Sonntag, den 15. Juni 1930.

Polen.

Łódź (233,8 M.).

10.15 Katholischer Gottesdienst, 12.15 Aufreten der Schüler des Warschauer Konseratoriums, 16.25 Schallplatten, 17.50 Polizeikonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.30 Schallplatten, 19.45 400-Jahrfeier Jan Kochanowskis, 20.45 Populäres Konzert, 22. Nebertagung aus dem Theater "Wojciech Woyciechowski" aus Warschau.

Warschau, Katowice und Krakau.

12.15 Konzert, 14.20 Männerorchesterkonzert, 14.30 Orchesterkonzert, 16.45 und 19.30 Schallplatten, 17.30 Konzert der Polizeipolizei, 19.45 Konzert zum 400. Geburtstag Jan Kochanowskis, 20.45 Populäres Konzert, 23 Tanzmusik.

Krakau (959 Hz, 313 M.).

12.15 Morgenkonzert, 16.20 Konzert, 16.45 Schallplatten, 19.45 Konzert, 20.45 Chortkonzert, 23 Tanzmusik.

Posen (896 Hz, 335 M.).

17.45 Kinderstunde, 18.45 Schallplattenkonzert, 20.15 Leichte Musik, 21.45 Hörspiel, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

7. Hafenkonzert, 12 Mittagskonzert, 14.30 Solistenkonzert, 15.50 Liebesliederwinkel, 16.30 Unterhaltungsmusik, 19.30 Klaviervorträge, 20. Von gestern auf vorgestern.

Breslau (923 Hz, 325 M.).

7.30 Frühkonzert, 12.30 Konzert, 15.40 Kinderstunde, 16.05 Russische Weisen, 17.25 Lustspiel: "Trio", 19.25 Chortkonzert, 22.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Frankfurt (770 Hz, 390 M.).

7. Hafenkonzert, 12.20 Bandorionkonzert, 17. Johann Strauß Vater, Johann, Josef und Eduard Strauss, 19.30 Konzert, 20.15 Unbekannter Mozart, 21.45 Kabarettvorträge, 22.45 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 Hz, 1635 M.).

7. Hafenkonzert, 12 Mittagskonzert, 14.30 Solistenkonzert, 20 und 21.30 Abendkonzert.

Prag (617 Hz, 487 M.).

7. Frühkonzert, 8.30 Orgelkonzert, 9. Geistliche Musik, 10.30 und 23 Schallplatten, 12, 15.30 und 22.18 Konzert, 20.10 Sinfoniekonzert.

Wien (581 Hz, 517 M.).

11.05 und 16 Konzert, 13.30 Schallplatten, 15.30 Klavier- und Gesangsvorträge, 16.40 Nachmittagskonzert, 17.45 Lieder, 19. Kammermusik, 20.35 "Die Bettleroper", anschließend Abendkonzert.

Für Montag, den 16. Juni 1930.

Polen.

Łódź (233,8 M.).

12.05 Schallplatten, 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.45 Caféhausmusik, 18.45 Verschiedenes, 19.25 Technische Blauderei, 20.30 Internationales Konzert, 22 Feuerkonzert, 22.15 Bekanntmachungen und Tanzmusik.

Warschau, Katowice und Krakau.

16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.45 Leichte Musik, 20.30 Internationales Konzert, 23 Tanzmusik.

Krakau (959 Hz, 313 M.).

Warschauer Programm.

Posen (896 Hz, 335 M.).

17.45 Nachmittagskonzert, 19 Humor, 20.30 Internationales Konzert.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Ständchen und Serenade, 18.30 Konzert, 19.35 Neunte Sinfonie.

Breslau (923 Hz, 325 M.).

16 Ein Strauss Walzer, 18.50 Schallplatten, 20.30 Konzert.

Königswusterhausen (983,5 Hz, 1635 M.).

15 Deutsch für Ausländer, 16 Nachmittagskonzert, 20.30 Internationales Konzert.

Von einem Tag zum anderen

Roman von Thomas Leslie und Fritz Bondy

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

"Nun", meinte Witherden, besser gelaunt, als nach dem unblütigen Verlauf seiner Arbeit vorauszusehen war, "Tatsache ist, daß ich jetzt mit dem Frühstück bis zum Abendbrot warten kann."

Während der Wagensfahrt sprachen die beiden Männer kein Wort. Es war allzuviel in diesen letzten Stunden auf sie eingedrungen. Besonders auf dem Oberst lasteten die Vorgänge, die jetzt durch Mantles Tod zu einem gläubischen Ende geführt hatten. Er war zwar gerettet worden, die Schande, die ihn bedroht hatte, war abgewendet. Aber die Selbstvorwürfe straften ihn hart genug. Gewiß, auch er selbst hatte in diesen Wochen viel gelitten; der Kampf an der Börse hatte seine Nerven schwer mitgenommen, dann die Affäre mit Mac Daniel, die furchtbare Überwindung, die es ihm gelöst hatte, von Elinor das große Opfer zu verlangen und anzunehmen, und schließlich diese letzten Stunden, in denen er darum bangen mußte, daß durch seine Schuld noch ein Menschenleben vernichtet würde — aber was wog das alles im Vergleich zu dem Unrecht, das er Gilbert zugefügt, und den Qualen, die er Elinor bereitet hatte.

Gilbert Dalys merkte nichts von den Vorgängen in der Seele seines Nachbarn. Er saß zum Fenster hinaus und

Prag (617 Hz, 487 M.).

17 Nachmittagskonzert, 19.50 Volkslieder, 20.30 Internationales Konzert, 22.20 Moderne englische Tanzmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.).

15.30 Konzert, 18 Jugendstunde, 20 Arien und Lieder, 20.30 Internationales Konzert, anschließend Abendkonzert.

Warum soll der werktätige Arbeiter Rundfunk hören?

Hunderte von Briefen, die täglich bei den Rundfunkgesellschaften aus den verschiedensten Bildungskreisen der Rundfunkhörer einlaufen, führen immer wieder zu der Erfahrung, daß die sogenannte werktätige Bevölkerung besonders stark nach dem künstlerisch-kulturellen Gut verlangt, das der Rundfunk vermittelt kann. Diese Erkenntnis wird auch noch überzeugend durch die Tatsache bewiesen, daß — wie eine vor kurzer Zeit aufgestellte Statistik für Berlin ergibt — im Osten und Norden von Berlin, d. h. in den Stadtteilen, die vorwiegend von werktätigen Rundfunkhörern bewohnt werden, die Zahl der Röhrenempfänger prozentual weit größer ist als in anderen Stadtteilen.

Der Volkswirtschafter schüttelt vielleicht den Kopf. Dort, wo man sich Rundfunkempfänger hoher Leistung ohne wesentliche oder gar ohne jede Einschränkung leisten könnte, fehlen diese, und dort, wo bei Ausgaben oft mit jedem Pfennig gegeben werden muß, dort sind die hochwertigen Geräte in der Mehrzahl zu finden!

Vielleicht ist diese Erscheinung zunächst einmal auf ein größeres technisches Interesse zurückzuführen und auf das Bedürfnis des meistens schon durch seinen Beruf der Technik näherruhenden Handarbeiters, sich auch in seiner Freizeit technisch zu betätigen. Gerade der Rundfunk ist dazu ja wie geschaffen. Die gelegentlich der großen deutschen Funkausstellungen und bei anderen Gelegenheiten gezeigten Bastlergeräte des Arbeiter-Radio-Bundes beweisen diese Behauptung. Könnte man doch bei diesen Bastlerausstellungen selbstgebaute Geräte sehen, die in ihrer Ausführung und Leistung kaum hinter den fälschlichen Apparaten zurückstehen. Wer solche Bastlergeräte richtig zu betrachten und zu beurteilen versteht, sieht in ihnen mehr als nur eine gute Leistung des technischen Verständnisses und der Handfertigkeit. Er sieht den Erbauer zu Hause in seinen vier Wänden, wie er, begeistert von einem der größten technischen Wunder unserer Zeit, seine Schaltungen studiert, wie er sägt und bohrt und feilt und bis spät in die Nacht seine freien Stunden opfert, um sich für möglichst billiges Geld einen hochwertigen Rundfunkempfänger herzustellen und um nicht nur selbst, sondern vor allem auch seiner Familie die Möglichkeit zu schaffen, an dem Kulturgut des Rundfunks teilzunehmen. Er sieht den Stolz und die Freude des Erbauers, wenn er zum ersten Male seiner nicht minder erfreuten Familie sein Gerät vorführen kann.

So ist das volkswirtschaftliche Rätsel, daß gerade in den Kreisen unserer werktätigen Volksgenossen oft die besten und leistungsfähigsten Rundfunkempfänger zu finden sind, wohl zu vertreten und in diesem scheinbaren Rätsel auch die noch wichtige Antwort auf die Frage zu finden, warum gerade der werktätige Arbeiter einer der begeisterndsten Rundfunkhörer sein sollte oder nach unseren bisherigen Feststellungen tatsächlich ist. Mehr noch als das Interesse an der Technik und die Freude am technischen Betätigung ist es das Streben nach dem höchsten

Achtung, Idunsta Wola!

Am Sonntag, den 15. d. M., um 2.30 Uhr nachmittags findet im Teatrakat eine

Mitgliederversammlung

statt, die der Besprechung der bevorstehenden **Stadtwahlwahlen** gewidmet ist. Das Referat hält **Sejmabgeordneter Artur Kroming**.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand der D. S. A. P.
in Idunsta-Wola.

aller Lebensziele, nicht stumpfsinnig als Bestandteil einer großen Masse, sondern als Mensch unter Menschen zu leben und teilzuhaben an allem, was menschliche Kunst und Kultur zu bieten vermögen. Was uns in diesem Streben als unaufhaltbarer Drang des einzelnen Arbeiters entgegentritt, ist der berechtigte Drang der gesamten Arbeiterschaft: Menschwerbung, Menschwerbung auch durch den Rundfunk.

Für den werktätigen Arbeiter unserer Zeit ist der Rundfunk das mächtigste und unaufhörlich wirkende Mittel zur Vermenschlichung, zur Kulturfähigkeit. Es ist für ihn mehr als für manche anderen Volkskreise die innere Zuflucht, und deshalb liegt in der Gestaltung der besonders für die Rundfunkhörer aus den werktätigen Arbeiterkreisen bestimmten Darbietungen eine verantwortliche Aufgabe des Rundfunks, die im Rahmen der hierfür verfügbaren Zeit nicht quantitativ, sondern vor allem qualitativ gelöst werden muß.

Nicht nur der Handarbeiter, auch der Kopfarbeiter wird solche Vorträge gern hören, ebenso wie der denkende Arbeiter an seinem Gerät sich auch Darbietungen anhören wird, die ihm andere Weltanschauungen tragen. Entspringt doch daraus erst die Möglichkeit zur Bildung eines selbständigen Urteils und der Anfang eines gegenseitigen Verstehens. Nur auf diese Weise wird der Rundfunk allen seinen Hörern die Weltanschauung vermitteln, die die Grundlage eines vernünftigen Lebens der Menschen untereinander bildet. Nur so wird der Rundfunk die Brücken von Stand zu Stand, von Volk zu Volk schlagen können, im Dienste einer weltumspannenden Ethik, die nicht die Partei einer Partei ergreift, sondern nur einem die Welt in Wahrheit verbindenden Ideal dient: Wahrem Menschentum.

Die Kochanowski-400-Jahrfeier im Radio. Die gegenwärtig in ganz Polen begangene 400-Jahrfeier des polnischen Dichters Jan Kochanowski wird auch im polnischen Rundfunk gewürdigt werden. Schon am Dienstag wurde die von der Krakauer Akademie der Wissenschaften veranstalteten Feierlichkeiten von den polnischen Sendern übertragen. Am Sonntag, den 15. d. M., wird nun auch die für den Rundfunk bearbeitete familiäre Oper von Julian Ursyn Niemcewicz, "Jan z Czarnolasu", Bearbeitung von Leon S. Schiller, durchgegeben werden. Schiller hat die Oper mit Werken von Kochanowski ergänzt und die Person Kochanowskis selbst in die Handlung eingebracht. Das Hörspiel wird von Schauspielern Warschauer Theaters aufgeführt und durch eine Anfrage des Schriftstellers Sieroszewski eingeleitet. Am 18. d. M., um 21.15 Uhr, wird Antoni Bednarzki, der durch seine "Frasi" im polnischen Rundfunk bereits bekannt ist, eine Reihe von Werken Kochanowskis rezipieren. Wir werden neben den "Frasi" die schönsten Gedichte aus den "Treny" und "Piesni" hören. Am Donnerstag, den 19. d. M., wird der ehemalige Direktor des Lodzer Stadttheaters, Jan Solonitz Wroclawski, ein Feuilleton unter dem Titel "Wywieza do Czarnolasu" bringen, in dem er die Umgebung beschreiben wird, in der Kochanowski gelebt hat. Für die Kinder wird am Sonnabend, den 14. d. M., ein Hörspiel "Jan Kochanowski" von Maria Dynowska aufgeführt werden.

Polnische Dichtung und Musik auf internationaler Welle. Am Montag, den 16. d. M., um 20.30 Uhr sendet Warschau ein großes Konzert, das nicht nur von allen anderen polnischen Sendern, sondern auch von einigen ausländischen Stationen übernommen wird. Polnische Musik und Dichtung wird dieses Mal von Berlin, Wien, Prag, Budapest und Zagreb übertragen. An dem Konzert werden mit: das Warschauer Philharmonische Orchester unter Leitung von Grzegorz Fitelberg, der gemischte Chor der "Lutnia" unter Leitung von Piotr Mazzynski und der Tenor der Warschauer Oper Maurycy Janowski. Im ersten Teil des Konzerts werden wir die sinfonische Dichtung des 1909 auf tragische Weise gestorbenen Tondichters Mieczysław Karłowicz "Dramat na basie maslowym", ein unvollendetes und von Fitelberg ergänztes Werk hören. Die Dichtung entstand in der Zeit, da einige junge polnische Komponisten die von Richard Strauss beeinflusste Gruppe "Moda Polska" bildeten. Es folgt eine "Polnische Rhapsodie" von Grzegorz Fitelberg und eine Suite polnischer Gebirglerthane des jungen Komponisten Jan Matlaiewicz. Im zweiten Teil der Vortragsfolge spielt das Orchester die Ouvertüre zu der Oper "Flis" von Moniuszko sowie die Krimioperette "Cisza morska", "Zegluga", "Ruina" und "Noc" von Moniuszko unter Mitwirkung des Chors der "Lutnia". Die Solopartie singt Janowski. Vor jeder Nummer spricht Tadeusz Bochenksi in französischer Sprache Sonette von Mickiewicz.

Jetzt erhob sich der Oberst, und ging mit langsam, müden Schritten auf Gilbert zu. Der junge Mann mochte erraten haben, was der Oberst vor hatte, und wie schwer es ihm fallen müßte, seine Schuld zu befehlen und um Verzeihung zu bitten. Gilbert Dalys fühlte sich beschämmt, als er den alten Mann vor sich stehen sah, der den Blick nicht erheben konnte. Gilbert begehrte nicht, einen billigen Triumph zu ernten, sondern nur dem Oberst dieser schweren Augenblick zu erleichtern.

Eben jetzt glaubte er wieder durch die Klänge, die unter Elinors Händen weich und leise erklangen, die Worte des Liedes zu hören, die gestern so wenig mit dem zusammengestimmt hatten, was zwischen ihm und dem Oberst vorgegangen war:

"Und das Ja, das sie dir sagt,
Ist ein Ja' für alle Zeit."

Dann aber mochte Elinor irgendwie gespürt haben, daß sie belauscht wurde, denn plötzlich stand sie in der Tür. Ihr genügte ein Blick, um zu erfassen, was hier vorging, wie die beiden Männer das Wort suchten, das eine Brücke zwischen ihnen schlagen sollte. Aber Elinor war nun einmal eine Frau; sie dachte nicht nach, was hier zu tun oder zu sagen sein könnte. Alles, was sie sagte, war: "Gilbert!" Und alles, was sie tat, war, die Arme so weit wie möglich auszubreiten.

Und da fand auch Gilbert das richtige Wort. Er hob die Hand, fuhr lieblosend an dem Arm des Oberst hinunter, und sagte leise:

"Mein Vater!"

Das geschah aber ziemlich schnell, denn er wollte doch Elinor nicht unnütz mit ausgebreiteten Armen stecken lassen.

In Lodz.

Am Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. Juni 1930

Zweites großes**Bundesposaunenfest**

der Vereinigung evangelisch-lutherischer Posaunenchorvereine in Polen,

Unter Beteiligung von 1500 Posaunisten.

1. Tag. Sonnabend, 28. Juni. Vormittag: Empfang der Chöre, Abordnungen und Gäste im Stadtmüllionsaal der St. Johannisgemeinde, Sienkiewicza 60; um 1.30 Uhr nachm.: Eröffnungsgottesdienst im Stadtmüllionsaal; 2.15 Uhr nachm.: Begrüßung der Tagungsteilnehmer und Enthüllung der Gräfe; 2.45 Uhr nachmittags: Vorträge: a) „Die Bedeutung der Augsburgischen Konfession“, Konsistorialrat Pastor J. Dietrich; b) „Die Bedeutung der Augsburgischen Konfession in der Gegenwart“, Pastor A. Löffler; c) „Die Bedeutung der Posauenhör in der Gegenwart“, Pastor O. Lipski; d) „Das richtige Posaunenspiel in unserer Kirche“, Seminarimusiklehrer E. Krusche; 4.30 Uhr nachm.: Generalversammlung; 6.30 Uhr abends: Gemeinsames Abendessen mit Tafelmuß; 7.30 Uhr abends: Blasmusik und Massenchorvorträge vor der Johanniskirche; 8 Uhr abends: Feiertgottesdienst in der St. JohannisKirche; 9 Uhr abends: Turnballspiel.

2. Tag. Sonntag, 29. Juni. 7 Uhr morgens: Sammelpunkt aller Posaunisten, Sienkiewicza 60; 7.30 Uhr morgens: Massenchorprobe; 10 Uhr vorm. 2. Feiertgottesdienst in der St. JohannisKirche; 12 Uhr: Ausmarsch des Festzuges mit Muß durch die Evangelica-, Petrikauer und Babiciakstraße nach dem „Sielanka“-Park; 12.30 Uhr: Begrüßung und feierliche Auszeichnung der Posaunisten für 50-, 40-, 35- und 25-jährige Tätigkeit; 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen; 2 Uhr: Beginn des Gartenfestes mit Vorträgen der einzelnen Chöre und des Massenchores, Feiertrede des Konsistorialrats Dietrich und verschiedener Unterhaltung, wie: Scheibenschießen, Glücksrad, Glückskorb, Türkenmaul, Kinderumzug, Kahnfahrt, Feuerwerk, venezianische Nacht auf dem Wasser etc. — Eintritt zum Gartenfest 1 Zloty für Erwachsene und 50 Groschen für Kinder.

Achtung! Helenenhof Achtung!

Heute, Sonntag, den 15. Juni 1930

Großes GartenfestZugunsten der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr
Höchst interessantes Programm. Viele Attraktionen.
Glücksschleife, Tombola.

Hauptgewinn ein Rover, ein Kalb und viele andere Wertgegenstände. Jedes Los für 1 Zloty gewinnt. Am Abend turnerische Freilübungen und Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung, ausgeführt vom Turnverein „Kraft“, und Feuerwehrübungen am Teiche. Auf dem Sportplatz finden Bogenschießen, Radrennen, Ringkämpfe und ein Hydroballspiel statt.

3 Orchester. Beginn 2 Uhr nachmittags.

Eintrittspreis nach dem Garten und Sportplatz 1 Zloty, Militärs und Schüler — 50 Groschen. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am darauffolgenden Sonntag, den 22. Juni, statt. Billettverkauf sowie Lose für die Tombola in allen Büros der Feuerwehr sowie in den Firmen Syrcza, Petrikauer 91, und Arno Dietel, Petrikauer 157.

Die Arbeiterkolonie CZYZEMINEK

feiert am Fronleichnamstage nachm. 2 Uhr ihr

Fest der Inneren Mission

Chorgesänge, Posaunenvorträge wechseln ab mit Festansprachen einiger Pastoren aus Lodz. Für gute Bewirtung ist gesorgt. Fahrgelegenheit an der Biegung.

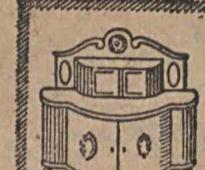
Die Verwaltung der Arbeiterkolonie
in Czczeminek.**Mädchen gymnasium A. Rothert**

Lodz, Kościuszko Allee 71 (Tel. 20402).

Aufnahmeverprüfungen

am 16. u. 17. Juni um 4 Uhr nachm.

Anmeldungen täglich von 8—1 Uhr in der Schulanzelei. Mitzubringen sind Tauf- und Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

**Meble
POJEDYNCZE****ZAKŁ. STOLARSKI
JULIUSZA 20****Lustra
Trema****WYT. LUSTER****Alfred
Teschner****JULIUSZA 20
RÓG NAWROT
TEL. 220-61****Wasen
Schlafen Sie
auf Stroh?**

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wohltuender Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Preisschlag, wie bei Bezahlung, Miete bezahlen können. (Für alte Kunststoff und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Abzahlung) Auch Sofas, Schlafmöbel, Tischlerei und Stühle bekommen Sie in feinster und kostbarer Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Lapezierer B. Weiss
Beachten Sie genau
die Adresse:
Sienkiewicza 18
Szczecin, im Laden.

**Konzessionierte
Zuschneide- u. Nähkurse**und
Modellierung von Damen- u. Kinderkleidern
sowie Wäsche, vom Kultusministerium bestätigt**JÓZEFINY**Gründert vom
Jahre 1892

Diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schnitte. Der Schnitt wird vermittelt eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, u. zw. theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse ausgestellt. Für Zugereiste ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätig.

Petrikauer 163.

Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt.
Es werden Papiermodelle angenommen.
Im Juni und Juli ermäßigte Preise.

LODOWNIA

Tel. 180-48. CENTRALNA, Piotrkowska 116.

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurants, Fleischereien etc.
Telephonanruf genügt.

**Deutsches
Knaben- und Mädchen gymnasium**
zu Lodz. Alleje Kościuszki 65. Tel. 141-78.**Aufnahmeverprüfungen**

am 20. und 21. Juni, um 4 Uhr nachm.

Anmeldungen werden täglich in der Gymnasialanzelei von 9—2 Uhr entgegengenommen. Mitzubringen sind: Tauf- und Impfschein der 2. Impfung und das letzte Schulzeugnis.

**Verein deutschsprechender
Meister und Arbeiter**Am Sonnabend, den 21. ds. Mts,
jetzt im eigenen Vereinslokal, Andrzejów
Nr. 17, unsere**1. Quartalsausstellung**im 1. Termiu um 7 Uhr oder im 2. Termiu um
Uhr abends statt, wozu die werten Mitglieder erscheinen
werden pünktlich zu erscheinen.

Die Verwaltung.

**ein ersparter Zloty!**

Viele solcher Zlotystücke kann ein jedermann in der Tasche behalten, wenn er seinen Bedarf an
Herren-, Damen- und Kinder-
garderobe

deckt bei
K. WIHAN Inhaber
Em Scheffler
Lodz, Glowna-Straße 17

Zahnärztliches Kabinett

Glowna 51 Tondowolska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen
von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.**Zahnarzt
H. SAURER**Dr. med. russ. approb
Mundhörlurgie, Zahnhelkunde, künstliche Zähne
Petrikauer Straße Nr. 6**Dr. B. DONCHIN**Spezialarzt für Augenkrankheiten
zurüdgeteht.Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr.
Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.
Moniuszki Nr. 1, Tel. 209-97.**Dr. med.
HEINRICH RÓŻANER**Narutowicza № 9 (Dzieln.) Tel. 128-98
Spezialist v. Haut-, venerischen u. Geschlechtskrankheiten

Empfängt von 8—10 und 5—8.

Heilung mit Duarzlampe. Separater Wartesaal f. Damen

christlicher Anzeiger.Gr. Trinitatiskirche. Morgen, Montag, 10 Uhr
Gottesdienst in deutscher Sprache für die Absolventen
der Volksschulenchristliche Gemeinschaft innerhalb der ev. luth.
Landeskirche, Alleje Kościuszki Nr. 57 (jetzt Eingang
Wojciechowska 74). Sonntag, 8.45 Uhr. Ged. 1 und 4.30
weibl. Jugend; 7.30. Uh. Evangelisation für jung und
alt. Donnerstag Gemeinschaftsausflug nach dem Zabi-
niecer Walde Andacht um 10 und um 4 Uhr.Privatstraße (Matejki 7a). Sonntag, 3 Uhr. Evan-
gelisation für jung und alt.Konstantynow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr
Evangelisation für jung und alt.